Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.30 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 172 — Freitag, den 26. Juli 1929 — 20. Jahrgang

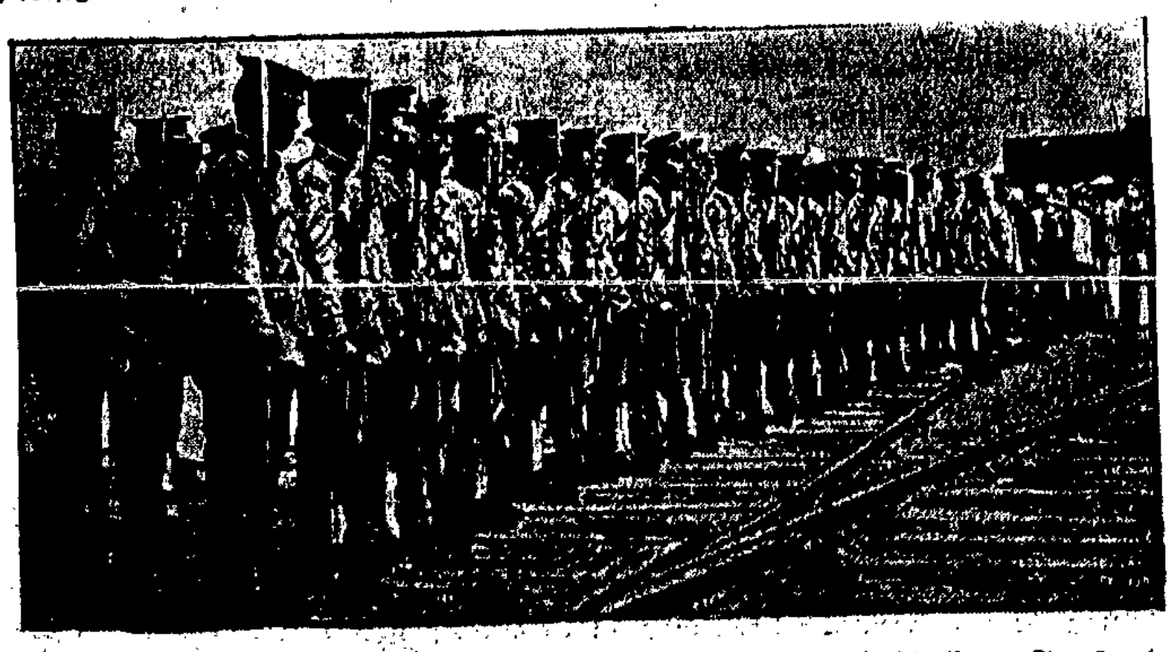
Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2946
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Schlichtung muß beschleunigt werden.

Schon gab es Feuergefechte.

Chinesische Truppen beschießen ein russisches Flugzeuggeschwader.

Nach einem aus der Mandschurei in Tokio eingetroffenen Bericht haben chinesische Truppen fünf Sowjetflugzeuge beschossen, die am frühen Morgen Mandschuli überflogen. Eine der Zeitung „Nitschi Nitschi" aus Mandschuli übermittelte Meldung besagt, daß es zu einem Feuergefecht zwischen chinesischen und Sowjettruppen gekommen sei, als 16 Sowjetflugzeuge um 6 Uhr über der Stadt erschienen. Die Bevölkerung sei durch den Anblick der Flugzeuge in Bestürzung versetzt worden.



So stehen sie auf beiden Seiten bereit.

Mobilgemachte chinesische Truppen. Zum Transport bereit.

Aus Moskau werden immer wieder neue Meldungen über Gewalttaten und Verhaftungen an Sowjetbürgern in der Mandschurei geschickt. Die Polizei unternehme längs der Linie der Ostchinabahn Streifzüge, um der Arbeit ferngebliebene Eisenbahner zu verhaften. Die sowjetrussischen Angestellten der Ostchinabahn verlassen ungeachtet der Drohungen der chinesischen Behörden die Arbeitsstätte und fliehen auf Sowjetgebiet. Am Donnerstag wurden 40 verhaftete Arbeiter und Eisenbahnangestellte, darunter viele schwer gefesselt und ohne Nahrung, unter verstärkter Bewachung aus Pogranitschnaja nach Charbin abtransportiert. In Pogranitschnaja steckengebliebene Eisenbahnertrupps der ussurischen Bahn wurden von den chinesischen Behörden verhaftet und in unbekannter Richtung abtransportiert. Die Gesamtzahl der während der letzten Tage Verhafteten betrage einige hundert. Längs der Ostchinabahn seien weißgardistische Banden zum Ueberfall aufs Sowjetgebiet bereitgestellt.

Chinas Gesandtschaft verläßt Moskau.

Die Mitglieder der chinesischen Gesandtschaft haben Moskau verlassen, um sich nach Helsingfors zu begeben. An der Bahn waren Vertreter verschiedener Botschaften und Gesandtschaften anwesend, darunter auch ein Vertreter der deutschen Botschaft. Von russischer Seite war niemand erschienen.

China will sich bei Rußland entschuldigen.

Die Einleitung russisch-chinesischer Verhandlungen.

Der „Chicago Tribune" wird aus Mukden gemeldet, man nehme an, daß China bereit sei, wegen der Beschlagnahme der ostchinesischen Eisenbahn eine Entschuldigung vorzubringen. Auch sei die nationalistische Regierung bereit, die meisten der bei der Beschlagnahme verdrängten russischen Beamten wieder in ihre Posten einzusetzen. Die Nanking-Regierung erkenne also den Grundsatz der gemeinsamen Kontrolle der Eisenbahn an. Jetzt sei der Weg für direkte Verhandlungen erschlossen. In Mukden herrsche eine optimistische Atmosphäre.

Die Transportarbeiter gegen den Krieg.

Das Sekretariat der Transportarbeiter-Internationale richtete im Zusammenhang mit der drohenden Kriegsgefahr im Fernen Osten an alle ihm angeschlossener Transportarbeiter-Verbände ein Rundschreiben, in dem an die Beschlüsse der internationalen Transportarbeiter-Kongresse über Maßnahmen gegen den Krieg und den Militarismus erinnert wird. Außerdem werden die Verbände ersucht, alle Transporte aufmerksam zu verfolgen und eventuell mit kriegerischen Maßnahmen zusammenhängende Transporte zu verhindern.

Sie wollen die Arbeiterregierung stürzen.

Konservative Wut über die Amtsenthebung des Oberkommissars für Aegypten.

Der erwartete konservative Angriff gegen die Arbeiterregierung wegen der Entlassung des britischen Oberkommissars in Aegypten, Lord Lloyd, erfolgte am Donnerstag im Oberhaus. Der Angriff wurde von dem Konservativen Lord Salisbury eröffnet. Der von der Regierung provozierte Rücktritt des Oberkommissars — so stellte der Redner fest — sei unter Bruch der Kontinuität der Reichspolitik erfolgt und sei eine Stichprobe für die Fähigkeit der Sozialisten, die Geschäfte des Reiches zu führen. Als Sprecher der Regierung betonte Lord Parmoor, die britische Regierung habe stets gewünscht, daß — vorbehaltlich der vier sogenannten Reservationen von 1925 — Vorkehrungen dafür getroffen würden, daß Aegypten innerpolitisch zu einem souveränen Staat würde. Auf eine Zwischenfrage von liberaler Seite antwortend, betonte Lord Parmoor, daß es sich nicht um einen Frontwechsel der Politik gegenüber Aegypten handeln könne, da auch die vorhergehende konservative Regierung gewünscht hätte, daß sich Aegypten zu einem selbstregierenden Staate entwickele. Die Debatte schloß mit einer aufgeregten Rede des ehemaligen Staatssekretärs für Indien, Lord Birkenhead, in der dieser erklärte, er werde seinen ganzen Einfluß dafür einsetzen, um die Arbeiterregierung zu stürzen, falls sie versuche, hinter dem Rücken des Parlaments ein Abkommen mit Aegypten abzuschließen.

Schreckensfahrt auf hoher See.

Fünf Passagiere eines Ozeandampfers irrsinnig geworden.

Soeben ist in dem Hafen von Neapel der Amerikadampfer „Vulcania" eingelaufen, der eine aufregende Fahrt hinter sich hat. Nicht weniger als fünf Reisende, die aus den verschiedensten Teilen Italiens stammen, sind plötzlich auf hoher See irrsinnig geworden. Bald nach der Abfahrt des Schiffes verloren die Unglücklichen den Verstand und ließen sich zu gewalttätigen Handlungen hinreißen. Erst nach vieler Mühe gelang es, die Unglücklichen zu überwältigen und sie in fünf Einzelkabinen einzusperren. Die unangenehmen Passagiere sind sofort nach ihrer Landung in Neapel in die Irrenanstalt ihrer Heimatgebiete überführt.

Auch Poincaré schwer erkrankt.

Man spricht von einer Operation. — Sein Rücktritt notwendig?

Der Gesundheitszustand Poincarés gibt augenscheinlich doch zu Besorgnissen Anlaß. Es bestätigt sich, daß Poincaré nicht nur an einem leichten vorübergehenden Unwohlsein, sondern an einer schon seit Jahren bestehenden Entzündung der Speiseröhre leidet. Er will sich am nächsten Dienstag von einer Kommission Pariser Fachärzte untersuchen lassen, ob sein Leiden durch eine strenge Diät oder gar durch eine Operation behoben werden kann. Auf jeden Fall dürfte Poincaré, selbst wenn eine Operation nicht nötig sein sollte, so schnell nicht wieder auf dem Damm sein.

Es wäre schon viel gewonnen, wenn er im günstigsten Falle für einige Tage an der Eröffnung der internationalen Konferenz teilnehmen könnte, wozu er am Donnerstag dem Außenminister Briand gegenüber seinen lebhaften Wunsch ausgesprochen hat. Um ihm aber die Lasten seines Amtes zu erleichtern, hat die Regierung in einem nächtlichen Ministerrat beschlossen, die Parlamentstagung so schnell wie möglich zu beenden. Vielleicht dürfte das Schlußdekret schon Sonnabend abend zur Verlesung kommen, falls die Kammer sich bereit findet, bis dahin in aller Eile die Steuererleichterungen für das zweite Halbjahr 1929 und die Amnestievorlage zu genehmigen.

*

Pertinax meldet dem „Daily Telegraph" aus Paris, es müsse sogar der

Rücktritt Poincarés

als eine Möglichkeit angesehen werden. Alles deute darauf hin, daß Poincaré nicht in der Lage sein werde, persönlich an der kommenden Reparationskonferenz teilzunehmen. Briand werde in diesem Falle die französische Delegation führen.

Die Ursache noch nicht festgestellt.

Von der Untersuchung der Berliner Explosionskatastrophe.

Ueber die Ursache der großen Explosionskatastrophe in Berlin-Borsigwalde sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen.

Die Entstehungsursache konnte noch nicht zweifelsfrei festgestellt werden. Allerdings scheint die Vermutung richtig zu sein, die durch die Schilderung einer Reihe in dem Vorraum beschäftigter Arbeiter bestätigt wird, daß sich das Verschlußstück einer der mit Azetylengas gefüllten Stahlflaschen gelockert und das ausströmende Gas durch einen elektrischen Funken der sich bildenden statischen Elektrizität entzündet hat. Ob die Lockerung des Verschlußventiles auf einen unglücklichen Zufall oder auf unsachgemäße Handhabung zurückzuführen ist, wird sich erst im Laufe der weiteren Untersuchung mit Sicherheit feststellen lassen.

Der Materialschaden wird von der Direktion auf etwa eine halbe Million Mark geschätzt; hinzu kommt, daß große Teile der Fabrik von Grund auf wieder neu errichtet werden müssen. Die Fabrikräume, in denen der Apparatebau untergebracht ist, sind zum größten Teil von den Flammen verschont geblieben.

Das Befinden des schwerverletzten Frl. Behm, die in dem Betriebe als Werkstattschreiberin beschäftigt war und die die bestellten Flaschen abzunehmen hatte, ist den Umständen nach gut.

Der Haag wird Konferenzort

Nur Belgien muß noch seine Zustimmung geben

Die französische Telegraphen-Agentur Havas veröffentlicht folgende Mitteilung: Im Augenblick scheinen Deutschland, England, Frankreich und Japan sich dahin verständigt zu haben, daß die Konferenz im Haag stattfindet. Es handelt sich jetzt darum, die Zustimmung Belgiens zu erhalten, dessen Regierung durch den englischen Botschafter zur Meinungsäußerung aufgefordert worden ist.

Wie wir von anderer Stelle erfahren, haben die englische und französische Regierung sich am Donnerstagabend in Brüssel darum bemüht, daß auch Belgien seinen Widerspruch gegen den Haag als Konferenzort für die diplomatische Konferenz aufgebe. Der belgische Außenminister hat auf diese Vorstellung eine endgültige Antwort noch nicht erteilt. Man glaubt jedoch in Paris, daß Belgien schließlich auch mit dem Haag vorliebnehmen wird.

Wie die Pariser Presse weiter versichert, dürfte sich der Beginn der Konferenz bis zum 10. oder gar bis zum 15. August hinauszögern, da die am Young-Plan interessierten Mächte nach der Einigung über den Konferenzort gemeinsam auch die amerikanische Regierung zur Teilnahme an der internationalen Konferenz auffordern wollen.

Wie man in Brüssel denkt.

In Brüsseler politischen Kreisen urteilt man trotz der noch bestehenden Schwierigkeiten ziemlich optimistisch über die Aussichten der bevorstehenden Konferenz. Nach der Einigung mit Deutschland über die Markfrage erwartet man keine besonderen Schwierigkeiten mehr. Was die Rheinlandräumung anbelangt, so ist man sich in Brüssel klar darüber, daß sie nicht mehr aufzuhalten ist und es übrigens auch gar nicht im belgischen Interesse liegt, die Rheinlandbesetzung noch länger aufrechtzuerhalten. In dieser Beziehung weiß man genau, daß die englische Regierung unbedingt auf einer schnellen Lösung besteht. Falls die französische Regierung daran unannehmbare Bedingungen knüpfen sollte, würde sich Belgien vermutlich eher dem englischen Standpunkt anschließen.

Die deutschen Parlamentarier besuchen Estland.

Die deutschen Reichstagsabgeordneten, die mit dem Präsidenten Loebe auf der Durchreise nach Finnland auch Reval besucht haben, werden auf der Rückreise infolge einer Einladung des Vorsitzenden des estnischen Parlaments wiederum einige Tage in Reval und Umgegend verbringen. Der estnische Parlamentspräsident Einbund wird mit einigen Abgeordneten im Herbst den Besuch der deutschen Parlamentarier in Berlin erwidern.

Polnische Erregung über die deutsche Antwort.

Um die Vertragsverhandlungen. — Die Presse spricht von Verschleppungsabsichten.

Wie wir bereits meldeten, entsandte die polnische Regierung der Reichsregierung, nach dem letztere die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen für den 6. August vorgeschlagen hatte, eine Note, in der die polnische Regierung die Verhandlungsaufnahme am 25. Juli wünschte. Hierauf erhielt die polnische Regierung, Warschauer Meldungen zufolge, eine Antwortnote der Reichsregierung, daß es infolge der Abwesenheit mehrerer Reichsminister und der Beschäftigung des Reichskabinetts mit der Reparationsfrage unmöglich sei, dem Wunsche der polnischen Regierung nachzukommen.

Die deutsche Antwort auf die polnische Verbalnote wird von der Warschauer Presse in heftigster Sprache kritisiert. Fast einstimmig sprechen die Blätter von einem von deutscher Seite geplanten „Sabotageakt", wodurch die Handelsvertragsverhandlungen in Frage gestellt würden. Auch die halbamtliche „Epoka" stimmt in diesen Chor ein, wirft der deutschen Reichsregierung Verschleppungstaktik vor und angebliche Nachgiebigkeit gegenüber den Interessen der Großagrarier zum Nachteil einer wirtschaftlichen Verständigung. Der „Kurjer Warszawski" äußert sich in derselben Tonart, protestiert gegen ein weiteres „Komödiespielen" und meint, Polen könne die Verhandlungen nur dann aufnehmen, wenn diese „zweifellos positiven Nutzen" bringen.

Kommunistentumult im Stahlhelmerlokal.

Ein unbeteiligter Mann niedergeschlagen.

In Berlin-Treptow drang eine Gruppe von annähernd 100 Anhängern des aufgelösten kommunistischen Roten Frontkämpferbundes in ein Vereinslokal des Stahlhelms ein, zerschlug die gesamte Inneneinrichtung, die Gartentische und Stühle und richtete die tollsten Verwüstungen an. Ein völlig unbeteiligter Buchhalter wurde von den Kommunisten niedergeschlagen und mußte in schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert werden. Als das Ueberfallkommando eintraf, waren die Rädelsführer bereits verschwunden. Ihre Verhaftung steht jedoch bevor.

Blutige Verfolgung eines Kommunisten.

Der Häftling entkam.

Die Belgrader Polizei verhaftete am Donnerstag auf dem Bahnhof einen kommunistischen Agitator. In einem unbewachten Augenblick zog der Kommunist auf der Polizeiwache seinen Revolver und tötete zwei Gendarme. Ein Kommissar wurde verletzt. In der Verwirrung konnte der Häftling entkommen. Auf seine Wiederfestnahme wurde eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Auf dem Wege zur Besserung.

Der Zustand des Reichskanzlers hat auch am Donnerstag weitere Fortschritte gemacht. Die Aerzte sind hinsichtlich der Genesung des Patienten bester Hoffnung und glauben, daß Rückschläge jetzt nicht mehr eintreten.

Sozialistischer Protest gegen die französischen Kommunistenverfolgungen.

Die Kammerfraktion der französischen Sozialisten hat gestern nachmittag einstimmig eine vom Abg. Renaudel vorgelegte Entschließung zur Regierungsaktion gegen die Kommunisten angenommen, die sich gegen die Politik der Regierung wendet, die feststehende Freiheiten aufhebe und zu Polizeimitteln greife, und erklärt, daß nur eine entschlossene Sozialpolitik und ein kraftvoller Lebenswille in der Lage seien, die Unzufriedenheit des Volkes zu verhindern oder zu beseitigen.

Am Donnerstag wurden in Paris ohne Erfolg eifrige Nachforschungen nach dem Verbleib des früheren kommunistischen Abgeordneten Veillant Couturier angestellt, gegen den ein neuer Haftbefehl erlassen worden ist. Die in der kommunistischen „Arbeiter- und Bauern-Haus" gefundenen Dokumente sollen angeblich beweisen, daß die kommunistische Bewegung durch reichliche Geldmittel aus Moskau regelmäßig unterstützt wird.

Auch diese Frage wird jetzt bereinigt.

Die englisch-russischen Vorbesprechungen

werden bereits zu Beginn der kommenden Woche in London ihren Anfang nehmen. Die englische Regierung hat im Rahmen ihres Programms zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beschlossen, die zur Förderung des Außenhandels vor längerem geschaffene staatliche Kreditgarantie auch auf den englisch-russischen Handel auszudehnen und

Er wird für Rußland unterhandeln.

Dowgalewski, der russische Botschafter in Paris.

im Sinne dieses Beschlusses die maßgebenden Stellen angewiesen, Gesuche um solche Kreditgarantien aus Rußland vom 1. August an in Erwägung zu ziehen.

Rußland beugt vor.

Die Sowjetpresse erklärt wiederum mit besonderer Betonung, daß es nach dem von Moskau vertretenen Standpunkt sich nur um einen vorläufigen Meinungsaustausch ausschließlich über die Frage der Art der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen und der nachfolgenden Erörterung der Streitfragen handeln könne. Nur zu diesem Zweck habe die Sowjetregierung Dowgalewski für kurze Zeit nach London delegiert. Wenn aber die englische Regierung wiederum mit ihren „Vorbedingungen" für die Wiederaufnahme der Beziehungen auftreten sollte, so könnte es leicht geschehen, daß auch die Sowjetregierung Gegenbedingungen aufstellt, z. B. eine Entschädigung für das gewalttätige Vorgehen gegen die Arcos u. dgl.

Ein neuer polnischer Ozeanflug.

Sie wollens unbedingt schaffen.

Wie die polnische Telgraphenagentur meldet, haben die amerikanischen Polen dem bei der Katastrophe des Flugzeugs „Marschall Pilsudski" schwer verwundeten Major Kubala den Vorschlag gemacht, mit einem aus den Mitteln der Amerika-Polen neu zu erbauenden Flugzeug nochmals einen Ozeanflug zu versuchen. Kubala erklärte sich zu einem solchen Flug im nächsten Jahre bereit, jedoch nur, wenn die polnische Regierung ihre Zustimmung erteilt.

Deutsche Geheim„dokumente" gegen Polen.

Ferienenthüllungen eines polnischen Hetzblattes.

Der Krakauer „Kurjer Ilustrowany", das berüchtigte deutschfeindliche Sensationsblatt, veröffentlicht in großer Aufmachung angebliche Geheimschriftstücke aus dem Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes vom Jahre 1925, aus denen hervorgehen soll, daß der englische Journalist Robert Donald für sein jüngst erschienenes Buch „Der polnische Korridor und seine Folgen" von dem deutschen Botschafter in London, Sthamer, als Anzahlung 100 Pfund Sterling erhalten habe. Botschafter Sthamer soll zu einem dieser angeblich streng vertraulichen Briefe dem Auswärtigen Amt u. a. den Vorschlag unterbreitet haben, die oberschlesische Schwerindustrie sowie die Firma Röchling zu einer Finanzierung des Buches Donalds heranzuziehen, die übrigens, wie angeblich aus dem Bericht des Botschafters hervorgeht, auch die Drucklegung des Buches Donalds über das Saargebiet unterstützt haben soll.

Dazu wird uns aus Berlin geschrieben:

Die angeblichen Dokumente des Auswärtigen Amtes stammen aus der gleichen Werkstatt wie die höchst fragwürdigen dokumentarischen Beweisstücke der Anklage in dem Kattowitzer Prozeß gegen den Abgeordneten Litz. Offenbar wollen

die Kattowitzer Fälscher

beweisen, daß sie nicht vergeblich jahrelang für die Ueberwachung der deutschen Stellen in Oberschlesien bezahlt wurden. Da das Buch von Donald gerade in der polnischen Presse heftig angegriffen wurde, haben die polnischen Spitzel das Material für die Unterstützung dieses Angriffes auf ihre Art beschafft. Sie übersehen nur, daß dieses Buch, das mehr die Vorkriegspolitik verteidigt als den Standpunkt der heutigen Außenpolitik, auch von deutscher Seite durchaus nicht gebilligt wurde und daher die ganze Konstruktion, die dieser neuen Fälschung zugrunde liegt, fehlerhaft ist.

Deutsche Beschwerde gegen Frankreichs Saarpolitik.

Eigenartige Schulmethoden.

All Fraktionen des saarländischen Landesrats richteten am Donnerstag an die Regierungskommission eine Anfrage wegen des Ueberhandnehmens der Grubenschäden. Die Regierungskommission wurde gleichzeitig um Maßnahmen zum Schutze der betroffenen kleinen Bergmannsanwesen ersucht. Außerdem wurde ein Antrag sämtlicher Parteien angenommen, der die Regierungskommission um Maßnahmen gegen die französische Schulpolitik der französischen Bergwersdirektionen ersucht. Es wurde festgestellt, daß die Leiter französischer Schulen im Saargebiet das Recht haben, Bergarbeiter unter der Bedingung anzunehmen, daß diese sich verpflichten, ihre Kinder in die französische Schule zu schicken und selbst Mitglied des separatistischen Saarbunds zu werden. Der Landesrat verlangt von der Regierungskommission, daß sie gegen diese Maßnahmen der Bergwerksdirektionen Schritte unternimmt.

Der Papst stieg in die Welt hinaus.

Der Papst verließ am Donnerstagabend programmäßig um 7.30 Uhr seit 1870 zum ersten Male wieder den Vatikan. Er trug in einem großen Prozessionszug über den Petersplatz das sogenannte heilige Sakrament.

Dummköpfe gibt es überall!

Die amerikanische Legion, eine Art amerikanischer Stahlhelm, protestiert entschieden gegen die von Hoover angekündigte Einstellung des Baues dreier Kreuzer. In der Oeffentlichkeit wird der Schritt des amerikanischen Staatspräsidenten jedoch im allgemeinen begrüßt.

Ungetreuer Vaterlansretter. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den zweiten Vorsitzenden des Ostpreußischen Landgemeindeverbandes Miekim ein Strafverfahren wegen Untreue, Unterschlagung und Betrug eröffnet. Der erste Vorsitzende dieses Verbandes ist der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Moenke. Miekim gehört zur gleichen Richtung.

Ein Rätsel.

Von Albert de Teneuille.

Plötzlich wurde Herr Doutrelon sich bewußt, daß er in einem Zimmer stand, welches er nicht kannte, ein elegant möbliertes Zimmer, das von einer einzigen Lampe erhellt wurde, und in seiner rechten Hand hielt er einen Meißel, mit dem er gerade eine Schublade aufbrechen wollte — diese Schublade befand sich in einem kostbaren Sekretär. In seiner linken Hand hielt er Juwelen. Was tat er denn eigentlich hier — er, ein wohlhabender, angesehener Mann —, wie konnte er hier die Rolle eines Einbrechers spielen? Der kalte Schweiß trat ihm auf die Stirn. Der Wind schwenkte ein offenstehendes Fenster — ein Rascheln erschreckte ihn — er zuckte zusammen — er starrte auf die zertrümmerte Scheibe — und plötzlich wurde er sich darüber klar, daß er auf diesem Wege in das fremde Zimmer gelangt war!

Draußen lag die stille, schwarze Nacht, in der die Sterne glitzerten. Er erkannte deutlich die beiden Baumreihen einer Allee. In der Ferne vernahm er den gedämpften Lärm der Stadt. Wo war er? Und warum war er hier? Eine unwiderstehliche Macht trieb ihn. Mit schnellen, ganz bestimmten Bewegungen, wie jemand, der über außerordentliche Routine verfügt, erbrach er den Sekretär und leerte die Schublade. Im selben Augenblick war er sich vollkommen klar darüber, welche Folgen seine Tat haben könnte, während er sich selbst beobachtete, als wenn nicht er der Dieb sei, sondern ein anderer. Dann trat er ans Fenster, beugte sich heraus und blickte in den schwarzen, leeren Raum, der eine merkwürdige gesetzmäßige Anziehungskraft auf die Seelen der Menschen ausübt. Entsetzt wich er zurück. Er konnte nicht. Er wagte es nicht. Er fühlte, daß er am Ort der Tat bleiben müsse, um sich festnehmen zu lassen. Ein furchtbarer Schreck schüttelte ihn, trieb ihn wieder ans Fenster, er schwang sich hinaus, klammerte sich an eine Dachrinne — und verlor das Bewußtsein. — — —

Als er erwachte, befand er sich in seinem Bett. Seine Frau stand neben ihm und betrachtete ihn ängstlich. „Was ist denn?" stöhnte er. „Nichts, mein Freund! Du mußt unter Zwangsvorstellungen gelitten haben! Du stöhntest und sagtest unverständliche Worte. Ich weiß nicht mehr recht, ich schlief; aber plötzlich erwachte ich und sah dich in deinem Bett sitzen, während du deine Jacke auf den daneben stehenden Stuhl legtest." „Und dann?" „Dann war weiter nichts." Herr Doutrelon seufzte. Ihn überkam eine maßlose Müdigkeit — und ohne irgend etwas zu sagen, oder zu tun, fiel er plötzlich hinten über und versank in totenähnlichen Schlaf. Am nächsten Morgen stand ihm alles vor der Seele wie ein wahnsinniger Traum. Die Sonne schien ins Zimmer, er wusch sich und zog sich an, im Nebenzimmer hörte er seine Frau hin- und hergehen — alles war so friedlich, so alltäglich. Der Traum verblaßte mehr und mehr und er belächelte seine unwahrscheinlichen Phantastereien. —

Aber plötzlich entfuhr ihm ein gellender Schrei, ganz zufällig hatte er die Hände in die Taschen gesteckt, und was hatte er gefunden? Die Juwelen, die er in jenem fremden Zimmer während des Alpdrückens geraubt hatte!

„Das merkwürdigste ist", sagte Doktor Carral, der die Geschichte eines Abends erzählte, als wir von den Phänomenen des Unterbewußtseins sprachen, „das merkwürdigste ist, daß, nachdem er in besorgniserregendem Nervenzustand in meine Klinik eingeliefert worden war, sämtliche verwegenen Einbruchsdiebstähle mit einmal aufhörten, Diebstähle, welche der Polizei ein Rätsel gewesen waren."

„Die hatte er begangen, nicht wahr?"

Der Doktor zuckte die Schultern: „Ich weiß es nicht. Ich versuchte natürlich, das Geheimnis zu lüften und die Verbrechen aufzuklären, aber mein Patient konnte in jedem einzelnen Falle sein Alibi beweisen, und dennoch fand man überall seine Fingerabdrücke."

„Na ja", sagte einer von uns", dann sind es eben zwei gewesen, die zusammen gearbeitet haben. Zufälligerweise sind ihre Hände gleichmäßig gezeichnet." „Ist das wahrscheinlich?" fragte der Doktor skeptisch. „Aber eine Tatsache ist doch unumstößlich, er kann unmöglich gleichzeitig zu Hause und in einer fremden Wohnung sein." „Ja, das pflegt man ja als gegeben anzusehen!" Er blickte grübelnd vor sich hin." „Trotzdem ja Psychotherapie noch in den Kinderschuhen steckt. — Was wissen wir denn eigentlich?"

„Könnte es sich nicht vielleicht um das Rätsel des Nachtwandelns handeln, oder etwa um Hypnose?" „Nein. Er ist in vielen Fällen rein körperlich zugegen gewesen, sowohl zu Hause, als auch an anderen Orten, von denen er selbst keine Ahnung hat."

„Ja, aber, was soll man davon denken?" „Ja, was soll man davon denken?! Wissen wir denn so genau, daß keine Möglichkeiten bestehen, daß eine Person sich etwa teilen oder verdoppeln könnte, sich materialisieren könnte, wie die Wissenschaft das nennt, kraft irgendwelcher geheimnisvollen und unbekannter Mächte? Ich wage es nicht, mich darüber zu äußern. —"

„Ein Gefühl des Unbehagens hatte sich unserer bemächtigt, uns war, als hätte sich die Kälte jener unbekannten Kräfte zwischen uns gedrängt. Wir fühlten uns von den unergründeten Geheimnissen der Natur umlauert — ganz leise, wie zu sich selbst, schloß der Arzt: „Wer kann diese Dinge ergründen?"

Kredit für junge Autoren. Das Buchgeschäft, das gleich nach Kriegsende in Frankreich sehr hohe Auflageziffern erlebte, ist, wir wir in der „Literarischen Welt" lesen, seit einiger Zeit wieder abgeflaut. Nun wollen die Verleger junge, unbekannte Talente heranziehen. Um diese Bewegung zu unterstützen, hat ein Pariser Verlag eine Bank gegründet, die dem jungen Autor, der ein Buch zu schreiben wünscht oder ein druckfertiges Manuskript hat, einen Kredit gewährt, den sie zurückerhält, wenn das Buch erscheint.

Ein deutsches „Bühnenschiff".

Zunächst Werbefahrt nach Amerika. — Es will für deutsches Kunstschaffen werben.

In Hamburg ist am Donnerstag ein Kreis von Kunstfreunden mit einem neuartigen Plan deutscher Werbung im Auslande an die Oeffentlichkeit getreten. Es handelt sich darum, deutsches Kunstschaffen, insbesondere deutsches Theater, in den Küstenländern des Kontinents und in Uebersee durch das Mittel eines Bühnenschiffes zu propagieren. Die Unternehmer haben einen Viermastgaffelschoner erworben, mit dem sie nach großzügigem Aus- und Umbau, durch den das Fahrzeug mit einem regulären Kammertheaterraum für 500 Zuschauer ausgestattet wird, eine zunächst für 18 Monate berechnete Werbefahrt nach Süd- und Nordamerika antreten wollen.

Geht alles nach Wunsch, so wird das deutsche Bühnenschiff „Pro Arte", das etwa eine Verbindung zwischen dem bekannten Messeschifftyp und dem amerikanischen Showboat darstellt, im Januar 1930 den Hamburger Hafen verlassen. Die „Pro Arte" wird neben ihrer Eigenschaft als Bühnenschiff Kunst- und Kunstgewerbeausstellungen bieten und durch eine Schau deutscher Qualitätserzeugnisse für heimische Arbeit zu werben suchen.

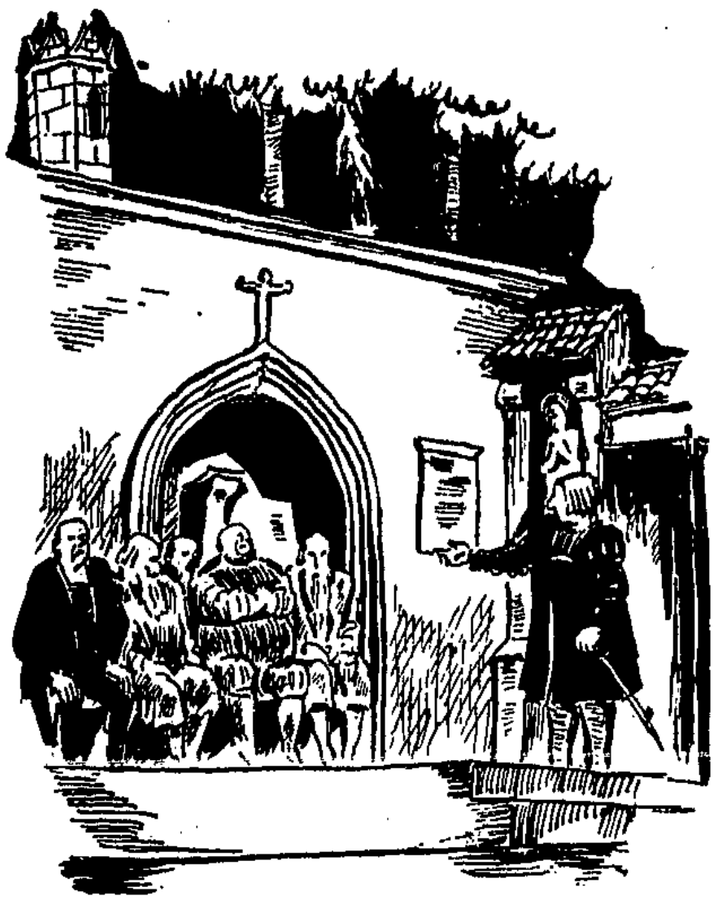
Als Freund und Förderer des Unternehmens, das jetzt nach zweijähriger Vorarbeit die Oeffentlichkeit mit seinen Absichten bekannt macht, zeichnet eine ganze Reihe namhafter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, vor allem der Kunstwelt.

Der schlagfertige Schauspieler. Der berühmte italienische Schauspieler Ermete Novelli (1851—1919), einer der hervorragendsten Vertreter der naturalistischen Richtung, unternahm kurz vor Kriegsausbruch eine Amerika-Reise und lernte auf der Ueberfahrt einen englischen Politiker, Mitglied des Oberhauses, kennen. Wie so oft bei Reisebekanntschaften, unterließen es die Herren, sich einander vorzustellen. Der Engländer wußte nur so viel, daß der geistreiche Gefährte ein Italiener sei, und fragte ihn gelegentlich, ob er Gitarre spielen könne. Als Novelli verneinte, rief der Londoner entgeistert aus: „Wie, Sie sind Italiener und können nicht einmal Zupfgeige spielen?" Novelli lächelte den Herrn harmlos an und erwidert, ebenfalls erstaunt tuend: „Und

„Die Meistersinger" im Walde.

Première in Zoppot. — Das Publikum ist begeistert. — Kritische Betrachtungen.

Wieder einmal hat die kleine Stadt Zoppot ihren großen Opernwald aufgemacht. Wieder einmal sind die frommen und unfrommen Pilger den Berg hinaufgestiegen und dann hinab in die Arena, um die große Wagnerschau hinzunehmen, an die sie sich nun seit ein paar Jahren so hübsch gewöhnt haben. Sie sind wieder zu Tausenden gekommen, und sie haben sich zumeist, verführt durch die warmen Vortage, ehrlich und brav hindurchgefroren durch fünf spätabendliche Stunden und sind — wer vermag es zu ermessen — vielleicht sogar auf ihre Kosten gekommen.



Walther v. Stolzing in der Singeschule.
Szene aus dem I. Akt.

Und deshalb kann es beinahe unwichtig erscheinen, wieder einmal festzunageln, worin das Widersinnige, das Unkünstlerische, die Vergewaltigung, der Krampf liegen, ein Werk Wagners in den Wald zu zerren. Da waren früher einmal lichtvolle Stunden bei dem träumenden Siegfriedknaben, da waren diese schwermutvollen Bilder der Pilgerzüge um die Wartburg; aber alles sonst . . .?

*

Es widerstrebt mir, oft Gesagtes, eingehend Ausgeführtes noch einmal zu wiederholen, da doch alle anderen psalmodieren, da die Massen beglückt scheinen selbst vom Schwan des heiligen Lohengrin, selbst von den tafelnden Gralsrittern im Walde. Ueber dem Potsdamer Theater steht es ganz eindeutig zu lesen: „Dem Vergnügen der Einwohner." Nun denn, vielleicht gilt es, da den Bogen weiter zu schlagen über Kunst und Aesthetik hinweg zur reinen Freude am Schauen, diesem größten Glück der Erdenkinder.

Was die Tausende hinauf zum Zoppoter Bergwald zieht, ist, darüber gebe sich niemand einem Zweifel hin, diese Freude am Schauen, die Erregung durch das Großartige, Ungewöhnliche, Massenhafte, Bunte, Bewegte, Laute. Denn besäße Zoppot ein modernes Opernhaus, nicht der zehnte Teil füllte es zu diesen sommerlichen Zeiten trotz erster Sänger, trotz meisterhafter Inszene, trotz flammender Reklame, trotz hymnender Berichterstatter.

Von diesem Sehwinkel aus bieten die „Meistersinger" im Walde nur den Schlußteil mit der Festwiese, der sie entzündet. Dieses Stück geht leuchtend nieder und leuchtet lange noch zurück. Dieser Teil des Abends bringt die so lange ruhenden Beifallshände doch noch in Bewegung, denn hier haben die Schauer, was sie von dem Freilichtwagner verlangen. Vorher hatten sie wenig oder nichts, und ein bißchen bösartiger Nordwest, der tückisch durch die Gewänder gepfiffen, trieb in den Pausen zu den Schanktischen, wo man über die Schnäpse herfiel.

Es mag bitter sein, solches festzustellen, aber auch der niederträchtige Anwurf, daß man einem mit „ungewöhnlich großen Opfern der Stadt Zoppot geschaffenen, dem deutschen Kulturgedanken dienenden Werk im abgetrennten Gebiet" seine Unterstützung versage, kann mich nicht hindern, offen das auszusprechen, was die meisten dachten und empfanden, als sie gestern nacht den Waldspielplatz verließen.

*

Dabei hat Hermann Merz wirklich sein menschenmöglichstes getan. Wer konnte oder wollte im Ernst von ihm verlangen, ein Stück Alt-Nürnberg in den Wald zu bauen. Die netten Häuslein nahmen sich zwischen den Bäumen sehr hübsch und sauber aus, und die szenischen Lösungen, die er gefunden hatte, zeigten, daß er sich zu helfen gewußt hatte. Daß es aber in Wirklichkeit keine Lösungen waren, daß sich die „Meistersinger" als etwas ganz anderes, gänzlich Fremdes entpuppten, war nach dem ersten Akt schon klar; und der zweite zeigte das dann noch mehr, ja er brachte direkte Entzauberungen. Es mag allemal noch hingehen, wenn die Annäherung Stolzings sich außerhalb der Kirche vollzieht, doch dann setzt im zweiten Akt das eigentliche Drama „Hans Sachs" ein und — verpufft. Der alternde Poet arbeitet da am Fenster; statt seinem Innenraum eine trauliche Beleuchtung zu geben, die sich mit dem Mondscheln über der schmalen Gasse zu einer Poesie von zauberhafter Stille und Weltversunkenheit eint, bekommt die Hausfassade unter dem Fenster einen Schlag von mehreren tausend Scheinwerferkerzen, die für einen Morgensonnenschein reichen, und die schusterliche Wasserkugel hängt so als lächerliches Requisit über dem Arbeitstisch. Der Dialog mit Evchen geht auf diese Art fast ohne eine Spur jener Stimmungsschönheit vorüber, die den ersten Teil des zweiten Aktes unsterblich macht. Auch die Tragödie Sachsens und sein grampoller Verzicht kommt auf dem schmalen Balken des dritten Aktes nicht heraus, und die drei, später fünf Menschen, danken Gott, daß sie noch gerade Platz haben, um zu stehen. Welche inneren Erschütterungen gibt hiervon das Theater im Gegensatz zu den angstvollen Balancen, dem Umeinanderherum-, Aneinandervorbeischieben der handelnden Personen. Dazu gefährdet ihre Entfernung von Orchester und Dirigent oft genug empfindlich das Musikalische. Auch die nächtliche Prügelei wird durch die Ueberpackung an Personal um den Reiz der Natürlichkeit gebracht.

Wie schon gesagt, bildete die Festwiese den Höhepunkt der Aufführung und hier hat sich Merz wieder als Führer großer Massen voll bewährt; auch die Herrichtung der Szene, die Unsichtbarmachung des Stadtbildes stellt eine Leistung da, der man Respekt nicht versagen kann.

*

Wieder wie in früheren Jahren ist eine Reihe erster Sänger am Werke. Voran Meister Friedrich Plaschke. Ist er rein organisch auch nicht mehr der Verschwender früherer Zeiten, so steht er mit seinen stimmlichen Mitteln doch noch sehr im Vordergrunde und die Schönheit eines großen, edlen Organs fesselt noch oft genug in einem Maße, daß man über dem gütig, menschlich, vornehm-humorvoll gestalteten Sachs sich ganz dem Gesang hingibt. Da ist nirgend Ermüdung; da kommt das Lyrische ebenso zum Recht wie das Heldische.

Für den erkrankten Em. List vertrat den Pogner Moranski, und zwar so groß im darstellerischen Format, so kultiviert und nobel als Sänger, daß diesen „Ersatz" gewiß jeder freudig begrüßt hat.

Maria Hussa-Greve, noch als Elsa in bester Erinnerung, hat mich etwas enttäuscht. Die Sängerin bot hier wieder viel Schönes, aber als Evchen ist sie doch schon zu fraulich; auch fehlte ihr jene Mischung von mädchenhafter Holdheit und jugendlich-blindem Teufel, der als Evchen doch schon eine echte „Eva" ist, die weiß, wozu die Männer da sind, ob es der Jüngling Walther oder der Mann Hans Sachs ist.

Mächtig ist C. M. Oehman in den letzten Jahren gewachsen, und wenn er seinen Stolzing auch etwas steifer anlegt, als es der lyrische Adelsmann verträgt, so blüht sein Tenor doch in einer ganz seltenen Fülle, Reinheit und leuchtet sonnenhell in einer völlig mühelosen Höhe; daß er Schwede ist, merkt man kaum noch.

Eine Sonderklasse ist Leo Schützendorf. Sein Brettmesser hält sich außerhalb der üblichen Clowns und einseitigen Spaßmacher; er gibt eine Charakterstudie von schmerzhafter Schärfe mit allen Zügen eines bissig-vertrockneten Hypochondeurs, bei dem man mehr hat als Belustigung: lächelndes Mitleid über ein Stiefkind des Schicksals.

Sehr schön sang Herbert Janssen den Kothner, hatte aber eine Maske zum Vergraulen. Der helle, wenn auch etwas dünne Tenor Karl Ibkens (David) sang sich bei musterhafter Aussprache tapfer durch den Abend, und seine Partnerin, Marg. Arndt-Ober hatte als Magdalene leider nur wenig Gelegenheit, Glanz und Weichheit eine der herrlichsten Altstimmen der deutschen Opernbühne zu zeigen.

Der Nachtwächter (Arnold Greve) nahm sein Schlafliedchen als „Arie"; statt vorüberzuschreiten, kam er zuerst visionär daher und lief dann schnell um die Ecke. Später stochert er mit seiner Lanze unter einer Treppe herum, womit er teils Verwunderung, teils Belustigung auslöste. In kleineren Partien waren noch Max Begemann, Arthur Schwarz, Marc-André Hugues, Emil Schroers, Wilhelm Spering und Rich. Ludewigs betätigt.

Einen hohen Genuß bot der (ausgezeichnet studiert) Chor, für den A. Zelasny verantwortlich zeichnete.

*

Max v. Schillings, beim Erscheinen mit Beifall begrüßt, leitete die Aufführung musikalisch mit ruhiger Ueberlegenheit und dem Bekenntnis zu seiner pietätvollen Ueberlieferung, die seinen Wagner-Interpretationen die persönliche Note geben. Die großen Entfernungen brachten es zuweilen

Die gestörte Serenade.
Beckmesser und Hans Sachs im II. Akt.

mit sich, daß der Kontakt zwischen Sängern und Orchester nicht die Präzision und Lückenlosigkeit erreichten, die wir im geschlossenen Raum gewohnt sind.

Der warme Beifall am Schlusse, für den die Kollisten sich mehrfach bedanken konnten, rief auch Herm. Merz, der aber nicht erschien.

Willibald Omankowski.

Schlußakt der Doppelmordtragödie in Kl. Zünder.

Die Ursache der Tat. — Josef Laskowski zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Am gestrigen Donnerstag ist die Verhandlung gegen den 22 Jahre alten polnischen Saisonarbeiter Josef Laskowski aus Warschkau bei Neustadt, der den grauenvollen Doppelmord an dem Besitzerehepaar Hermann und Meta Strunk in Kl.-Zünder verübte, vor dem Kreisgericht in Neustadt zu Ende geführt worden. Sie war bekanntlich vertagt, um noch einige Zeugen zu laden.

Der Angeklagte macht den Eindruck, als wenn er sich der Schwere der Anklage gar nicht bewußt ist. Als

„stumme Zeugen"

befinden sich im Gerichtssaale die Beweise für die Täterschaft des Angeklagten. Ein Stabeisen, ein Rasiermesser, ein grüner Rucksack, eine dunkelblaue Mütze, ein Paar Schuhe und Wäsche. Die amtierenden Richter stammen

Auf Lebenszeit ins Zuchthaus.

vom Stargarder Kreisgericht und finden Unterstützung durch fünf Schöffen. Sie haben den Tatbestand noch einmal zu prüfen, da auf Beschluß des Warschauer Obergerichts das Kreisgericht nunmehr zu entscheiden hat.

Der als Zeuge vernommene Kranführer Erich Zölz, ein Stiefsohn des ermordeten Ehepaares, war in der Mordnacht telegraphisch nach Hause gerufen worden und fand seine Eltern schwer verwundet mit einem stumpfen Eisen grausam zerschlagen in der Küche liegend. Im Eßzimmer fand der Zeuge eine fremde Mütze und in der Küche ein Stabeisen, welches gewöhnlich im Stalle lag.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob das Ehepaar Strunk ihm gegenüber davon gesprochen hätte, daß sie

Angst vor Laskowski wegen einer Diebstahlsanzeige

hätten, erklärte der Zeuge, daß seine Mutter ihm von einem merkwürdigen Funk berichtet habe. An einer verdächtigen Stelle habe die Mutter ein Hackmesser gefunden und dabei geäußert, daß Laskowski das Hackmesser versteckt habe, um es später bei einem Racheakt zu gebrauchen.

Der Nachbar des ermordeten Ehepaares, der Chausseearbeiter Friedrich Schwichtenberg, erklärte als Zeuge, daß gegen 1 Uhr nachts an das Fenster seiner Wohnung geklopft wurde, worauf sein Schwiegersohn geöffnet habe und zu ihrem größten Erstaunen

der alte Strunk schwerverletzt und blutbesudelt vor ihnen gestanden habe.

Man habe sofort versucht, einen Arzt zu holen, der jedoch zu spät eintraf und keine Hilfe mehr bringen konnte. Bevor Strunk besinnungslos geworden sei, habe er gesagt: **„Man hat bei mir gestohlen. Meine Frau und ich tot. Der Bengel hat das gemacht."**

Anschließend wurde der polnische Grenzpolizeibeamte Krajewski vernommen, welcher in der Nacht zum 2. August vorigen Jahres den Mörder festnahm und den Polizeibehörden später übergab. Diesem Polizeibeamten gegenüber hat Laskowski Angaben über

die Beweggründe der Tat gemacht.

Er habe bei Strunk gearbeitet, zu wenig Geld erhalten und deshalb einige Kleinigkeiten fortgenommen. Frau Strunk habe Anzeige gemacht, worauf er wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden sei. Um Rache zu üben, sei er zu dem Ehepaar Strunk gefahren, um sie zu „verhauen". (Im Polnischen „nabic".) Er habe eine schwere Stange genommen und damit der Frau Strunk über den Kopf geschlagen. Der Ehemann Strunk habe versucht, ihm die Stange zu entreißen, worauf er mit dem Rasiermesser das Gesicht und den Hals des Besitzers zerschnitten habe. Laskowski bestreitet, dies bei seiner Verhaftung dem Polizeibeamten erzählt zu haben. Er sei lediglich in die Wohnung eingedrungen, um das Geld abzuholen, das das Besitzerehepaar ihm noch geschuldet habe.

Als letzte Zeugen werden

die Mutter des Angeklagten

und sein Bruder vernommen. Die Mutter sagt aus, daß Josef der jüngste von sechs Geschwistern ist, ein gutes Kind war, das aber leicht jähzornig wurde. Er war mit seinem Bruder zusammen in einem Freistaatdorf als Saisonarbeiter beschäftigt, kam nach vier Wochen zurück, blieb einige Tage zu Hause, nahm seinen Rucksack und fuhr wieder fort. Nach drei Tagen sei er wieder zu Hause eingetroffen mit einer Wunde am Kopf. Die Kleidung habe viele Blutflecken aufgewiesen. Er habe erklärt, er sei überfallen worden und habe dabei seine Schuhe und Mütze verloren. Von seinem Bruder habe er sich andere Sachen geholt.

Gegen ½5 Uhr nachmittags wurde das Urteil verkündet. **Es lautete auf lebenslängliches Zuchthaus.**

Aus aller Welt

Tragischer Ausgang eines Scherzes.

Ein Kind erschossen. — Sich selbst erhängt.

In Plawniowitz (Kreis Gleiwitz) wurde der elfjährige Sohn des Bürodieners Hoffmann, der am Ufer der Oder zwei Ziegen hütete, von dem Schiffer Jäckel aus Lippen, der mit seinem Kahn vorbeifuhr, aufgefordert, ihm die eine der Ziegen zu überlassen. Als sich der Junge dieser scherzhaften Aufforderung widersetzte, legte der Schiffer ein Gewehr auf den Jungen an. Plötzlich ging ein Schuß los und verletzte den Jungen so schwer, daß sein Tod alsbald eintrat. Als Jäckel sah, welches Unheil er angerichtet hatte, wollte er sich ins Wasser stürzen, wurde aber daran gehindert. Es gelang ihm, zu flüchten. Eine Landjägerstreife, die nach dem Täter fahndete, fand Jäckel in einem Walde erhängt auf.

„St. Louis Robin" 295 Stunden in der Luft.

Das Flugzeug „St. Louis Robin" hat bereits 295 Stunden zurückgelegt und setzt seinen Flug fort.

Als verkohlte Leichen gefunden.

Zwei Kinder bei einem Scheunenbrand umgekommen.

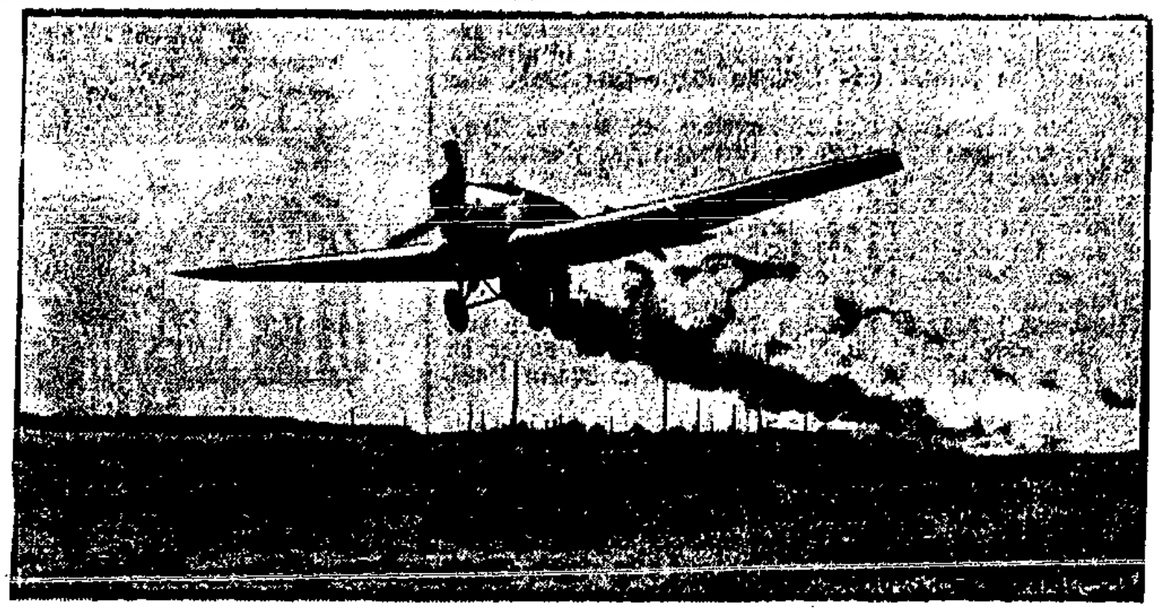
In dem Dorfe Biegnitz bei Glogau brannte gestern abend die Scheune des Gutsbesitzers Engelhard Koch bis auf die Umfassungsmauern nieder. Erst als sie vollständig zusammengestürzt war, bemerkte man, daß die beiden drei und fünf Jahre alten Kinder des Besitzers fehlten. Sie wurden später als verkohlte Leichen in den Trümmern gefunden.

Fünf Berliner im Berner Oberland abgestürzt.

Gestern vormittag sind in der Nähe von Kleckstein-Wetterhorn 5 Berliner Touristen abgestürzt. Einer von Kleckstein abgegangenen Rettungskolonne ist es gelungen, die Verunglückten zu bergen. Zwei Abgestürzte sind schwer, zwei weitere leicht verletzt worden, während der fünfte ohne Verletzungen davonkam. Alle 5 Touristen, deren Namen noch nicht bekannt sind, befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Krieg der Nonne!

Die Junkerswerke in Dessau haben ein Spezialflugzeug für die Bekämpfung von Forstschädlingen gebaut, das zu dem bekannten Brementyp Junkers W 33 gehört, und 650 Kilo des von der Firma Merck, Darmstadt, hergestellten „Forstesturmits" zu laden vermag, so daß große Waldkomplexe in kürzester Zeit bestäubt werden können. Unser Bild zeigt das Flugzeug in Tätigkeit.



Ein Dorf durch Blitzschlag vernichtet.

15 Häuser niedergebrannt.

Bei einem heftigen Gewitter, das über Unterwallis in der Schweiz niederging, schlug der Blitz in ein Haus des Weilers Torgon und zündete. In kurzer Zeit standen fast sämtliche Häuser des Weilers in Flammen. Trotzdem die Feuerwehren der benachbarten Ortschaften sich sofort an die Brandstelle begaben, blieben bis nachmittags 2 Uhr nur noch 3 Häuser des Weilers unversehrt. 15 Häuser sind niedergebrannt, wobei rund 80 Einwohner obdachlos geworden sind.

Familientragödie.

Drei Tote.

Gestern erschoß der 27 Jahre alte Kaufmann Otto Konopatsch aus Ruppersdorf im Treppenhaus der Rechtsanwaltskanzlei des Dr. Pfeiffer in Reichenberg (Böhmen) seine 20 Jahre alte Ehefrau Elisabeth und seinen Schwiegervater Emanuel Bönsch. Der Täter richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst. Er wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht, wo er seiner Verletzung erlag.

Unheilbare Krankheit war die Ursache. Zu dem Selbstmord des Berliner Justizrats und Notars Dr. Hans Stein, der, wie berichtet, in seiner Wohnung Selbstmord durch Erhängen beging, wird ergänzend gemeldet, daß Dr. Stein, der bei seinem Ableben durchaus geordnete Verhältnisse hinterlassen hat, in der letzten Zeit an einer unheilbaren Krankheit litt, die ihn in den Tod getrieben hat.

Neue Probeflüge von Do X.

Mit 460 Zentner Belastung.

Das Flugschiff Do X, Dornier-Flugzeugwerke, das Anfang dieser Woche den zweiten Teil der programmäßigen Probeflüge von Altenrhein vom Schweizer Ufer aus begonnen hatte, hat gestern vormittag neuerdings 3 Flüge ausgeführt. Wie mitgeteilt wird, betrug bei jedem dieser Flüge das Abfluggewicht etwa 48 Tonnen, was bei einem Eigengewicht des Flugzeuges von 25 Tonnen einer Zuladung vo ungefähr 23 Tonnen oder 460 Zentnern entspricht. Bei den Flügen am Dienstag und Mittwoch hatte die Do X bereits ein Abfluggewicht von 41 bzw. 45 Tonnen. Die Leistungsprüfungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

3 Millionen Franken erschwindelt. Die Pariser Polizei hat gestern wegen betrügerischer Bankgeschäfte eine Frau de Goribar, die im Geschäftsviertel von Paris zwei Räume in einem Hinterhaus innehatte und einen einzigen Angestellten besaß, verhaftet. Den Schätzungen zufolge soll die Verhaftete in den letzten drei bis vier Jahren über 3 Millionen Franken erschwindelt haben.

Explosion einer Schwarz-Brennerei.

Sieben Verletzte.

In einer Neuyorker Alkoholgeheimbrennerei entstand am Donnerstagnachmittag eine Explosion, die zu einem Großfeuer führte, so daß die Brennerei vollständig niederbrannte. Sieben Personen wurden schwer verletzt, darunter zwei hoffnungslos.

In der Wüste verdurstet.

Weil das Auto defekt wurde.

Die Polizeibehörde von Blyth (Kalifornien) meldet, daß in der 85 Meilen entfernt gelegenen Sandwüste mehrere Ausflügler eine siebenköpfige Familie tot auffanden. Die Familie war verdurstet und hatte in ihren Durstqualen das Kühlwasser des von ihr benutzten, auf der Fahrt jedoch defekt gewordenen Automobils ausgetrunken.

Eine Kirche durch Feuer zerstört.

Das alte Wahrzeichen Mittelholsteins.

die Kirche in Kellinghusen, ein Feldsteinbau aus dem Jahre 1154, ist gestern abend aus unbekannter Ursache ein Raub der Flammen geworden. Der Turm stürzte in sich zusammen. Von dem wertvollen Gestühl der Kirche konnte nichts gerettet werden. Nach etwa zwei Stunden war der ganze Kirchenbau vernichtet. Die Nachbargebäude in der Hauptstraße waren sehr gefährdet und die Volkshalle hatte bereits Feuer gefangen. Der Turm der Kirche war übrigens bereits einmal im 17. Jahrhundert durch Blitzschlag zerstört worden.

Zehn Jahre nach der Tat verhaftet.

Wie aus Elbing berichtet wird, wurde 1919 hier ein Raubüberfall verübt, an dem mit anderen ein jetzt 36 Jahre alter Martin Rohleder beteiligt war. Während sein Helfershelfer bald gefaßt wurde, suchte die Kriminalpolizei nach Rohleder vergeblich. Man fand neue Spuren von ihm 1925 in Leipzig.

Dort hatte er sich unter falschem Namen verheiraten wollen, wurde aber vorher festgenommen. Auf dem Transport nach Elbing entwich er in Stettin und war nun wiederum verschwunden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß er mit seiner Frau zusammen wieder unter falschem Namen, im Norden Berlins ein Schneidergeschäft eröffnet hatte. Ehemalige Genossen, die mit Geldforderungen an ihn herantraten, führten auf seine Spur. Er wird nun zur Aburteilung des alten Verbrechens nach Elbing gebracht werden. In den zehn Jahren hat sich Rohleder nichts zuschulden kommen lassen. Der Raubüberfall vor zehn Jahren wird das nächste Schwurgericht zu beschäftigen haben.

Große Hitze in Norditalien.

Aus Norditalien wird eine immer größer werdende Hitze gemeldet, die schon an verschiedenen Orten Opfer gefordert hat. In Mailand sind zwei Personen an Sonnenstich gestorben, während drei schwer krank im Krankenhaus liegen. In Bologna wurde ein Zugführer mit einem Sonnenstich in das Krankenhaus eingeliefert. Er starb bald darauf.

Als erster flog er über den Kanal.

Vor 20 Jahren ein Ereignis — Heute eine alltägliche Sache.

Am Donnerstag fand in der Sorbonne zur Erinnerung an die 20. Wiederkehr des Tages, an dem Louis Blériot als erster den Aermelkanal im Flugzeug überquerte, eine vom Aero-Klub von Frankreich veranstaltete Feier statt. Blériot, der nun bejahrte Altmeister des französischen Flugwesens, war Gegenstand stürmischer Huldigungen. Er selbst schilderte den Zuhörern, unter denen sich eine große Anzahl offizieller Persönlichkeiten befand, die Eindrücke seines Fluges, worauf die einzelnen Stadien der Ueberquerung des Kanals im Film erschienen. Anschließend feierten der Luftfahrtminister und Senator de Jouvenel Blériot in längeren Ansprachen.

Tumult der Herzen

Roman von Lola Stein

38. Fortsetzung.

„Sie hat die Macht, sich scheiden zu lassen."

„Wenn sie den Skandal um jeden Preis will, ja! Ich sagte es ihr schon gestern. Ich glaube nicht, daß sie Lena vor Gericht erscheinen lassen wird, daß sie der Welt, die sich nur zu gern mit meinem Namen beschäftigt, diese Sensation hinwirft."

„Und du weigerst dich, dich auf eine unauffälligere, vernünftige Weise scheiden zu lassen?"

„Ich weigere mich ganz entschieden! Denn ich will ja nicht auf Stella verzichten."

„Es wird dir ja nichts nützen. Wo — ist — Lena?"

„Sie ist gestern zu ihrer Freundin Agathe gegangen. Dann habe ich sie nicht wieder gesehen. Wir haben uns nichts mehr zu sagen."

„So leichten Herzens gibst du sie auf, jetzt, wo sie im Elend ist?"

„Eine Frau wie Lena kommt niemals ins Elend. Wenn Armin sich wirklich nicht mit ihr versöhnt, wird sie schon schnell genug einen anderen Mann oder Freund finden. Ich will nichts mehr mit ihr zu tun haben, um Stella zu beweisen, wie nichtig mir diese Affäre im Grunde meines Herzens ist und war, und wie wenig ich jemals beabsichtigte, sie dauernd fortzusetzen. Lena wird Armin schon wieder herumkriegen, denn immer dann, wenn sie ihn braucht, oder fürchtet, daß er sie im Stich lassen könnte, entdeckt sie ihr Herz für ihn. Er wird sie wieder aufnehmen, und sie wird ihn vielleicht noch ein drittes und viertes Mal betrügen."

Angeekelt von Beatus' zynischem Ton erhob sich Genia.

„Es hat keinen Zweck, daß du noch länger wartest, Beatus. Du siehst und hörst, Stella will dich nicht sehen."

„Du wirfst mich also hinaus, Mama?"

„Ich glaube, Beatus, du hast nichts mehr zu tun in meinem Hause."

„Aber so einfach lasse ich mich nicht abschütteln", sagte er finster. „Und wenn ich etwas wollte, habe ich es bisher noch immer erreicht. Jetzt will ich Stella zurückgewinnen, und es wird mir gelingen."

Aber er klopfte und bat vergebens an ihrer verschlossenen Tür. Schließlich mußte er gehen.

Abends saßen die drei Frauen unter dem brennenden Baum. Die Mädchen und der Gärtner hatten ihre Geschenke erhalten und sich zurückgezogen. Auch sie selbst hatten einander beschenkt. Aber sie sahen die hübschen Sachen kaum an, was sollten sie ihnen auch?

Auch am nächsten Tag kam Beatus vergebens. Susanne empfing ihn und fertigte ihn in ihrer ein wenig schnippischen Art sehr kurz ab.

Am Nachmittag, als die drei Frauen am Kaffeetisch zusammensaßen, wiederum schweigend und ihren Gedanken nachhängend, ließ sich Armin bei ihnen melden. Er sah noch blasser und verstörter aus als vorgestern.

„Lena hat sich ihre Wiederaufnahme bei mir gestern abend durch einen Selbstmordversuch erzwungen", erzählte er. „Woher sie meine Adresse erfahren hat, weiß ich nicht, jedenfalls hat sie sie ausgekundschaftet und schickte ihre Freundin Agathe schon vorgestern abend zu mir ins Hotel. Sie wollte wieder zwischen uns vermitteln wie — damals, aber ich sagte ihr gleich, daß es ihr diesmal nicht gelingen würde, daß Lena für mich erledigt sei.

Dann kam sie selbst gestern abend. Zur Zeit, als überall die Lichter brannten. Sie kennt ja meine sentimentale Art, weiß, wie gerne ich Weihnachten feiere und in Gebestimmung bin. Aber diesmal hatte sie sich verrechnet. Sie fragte, als ich bei ihrem Anblick stumm blieb: „Hast du mir gar nichts zu sagen?" Ich verneinte es. „Du willst, daß ich gehen soll?" fragte sie wieder. „Wir zwei sind für immer und ewig fertig miteinander", versetzte ich.

Da zog sie aus ihrer Handtasche ein Fläschchen, schlug es am Waschtisch auf und trank es leer. Dann warf sie sich auf mein Bett.

Ich sah mir das Fläschchen an und roch, daß es Morphium enthalten hatte.

Ich stürzte fort. In die erste Apotheke. Der Provisor bestätigte mir, daß in der Flasche Morphium gewesen war. Das ganze Quantum würde für eine schwere Erkrankung genügen, vielleicht sogar für den Tod. Er gab mir ein Gegengift. Ich jagte zurück. Lena war nicht mehr in meinem Zimmer."

„Dann hat sie dir eine Komödie vorgespielt", warf Stella bitter ein. „Ich kenn jetzt aus meiner Krankheit die Wirkung von Morphium. Wenn sie wirklich ein großes Quantum genommen hätte, wäre es ihr unmöglich gewesen, wenige Minuten später fortzugehen. Sie hat einen Teil des Inhalts ausgegossen, ohne daß du es merktest, und nur den Rest genommen. Sie wollte dich täuschen, um dich weich zu machen."

„Aehnliches habe ich mir später ja auch gesagt", versetzte Armin. „Aber gestern, in der ersten Aufregung, war ich gar nicht fähig, klar zu denken. Ich rief bei ihrer Freundin an. Ja, sie war bei Agathe, lag in halber Besinnungslosigkeit auf dem Bett. Agathe beschwor mich, zu kommen, forderte es von mir — ich ging.

Lena stierte mich mit glasigen Augen an, schien mich nicht zu erkennen. Wir flößten ihr die Medizin ein, sie erbrach sich. Nach einer Weile ging es ihr besser. Sie schwor mir, einen zweiten, wirksameren Selbstmordversuch zu machen, wenn ich mich weigerte, sie wieder aufzunehmen.

Ich habe schließlich nachgegeben. Ich will ihr Leben nicht auf dem Gewissen haben."

„So hat sie also wieder ihr Ziel erreicht, diese Komödiantin", rief Stella heftig. „Du hättest nicht nachzugeben brauchen, Armin. Sie hätte sich nichts angetan, du kannst ganz sicher sein."

„Aber sie wäre unter die Räder gekommen, das weiß ich ganz gewiß! Sie hätte ja gar keinen Halt mehr gehabt — ohne euch und ohne mich. Und sie ist ein Mensch, der einen moralischen Halt braucht. Klingenberg hat sie doch auch sofort fallen lassen, als die Sache unangenehm für ihn wurde, genau wie damals der Mann vor drei Jahren. Als Spiel ist sie ihnen allen gut genug, aber dann soll es auch zu Ende sein. Und ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß sie vielleicht von Hand zu Hand gehen und ein schreckliches Ende nehmen soll. Schließlich war sie sechs Jahre lang meine Frau, das läßt sich nicht von heute auf morgen vergessen."

„Auch Beatus hat mir gesagt, daß er ohne mich in sein altes leichtsinniges Leben zurückfallen, daß er spielen und trinken und seelisch und moralisch verkommen wird, wenn er mich nicht mehr hat. Ich glaube ihm nicht. Und wenn es doch so werden sollte, so hat sein Dasein während der letzten Monate mir ja gezeigt, daß auch ich ihn nicht zu halten und zu bessern vermag."

„Er ist ein Mann, Stella, muß selbst für sich einstehen. Mit Lena ist es etwas anderes. Ich fühle mich nun einmal verantwortlich für sie durch unsere Heirat. Es mag ein falsches oder übertriebenes Empfinden sein, aber ich komme davon nicht los."

„Die ganze Erklärung ist, daß du sie eben noch liebst", sagte Genia.

„Nein, Tante Genia, es ist nur noch Verantwortungsgefühl. Glaube nicht, daß wir je wieder glücklich miteinander sein können, glaube nicht, daß ich verzeihen oder gar vergessen könnte. Das ist nicht möglich! Es wird ein freudloses, sinnloses Leben sein, daß wir führen werden, das weiß ich ganz genau. Ihr alle habt ja nicht gehört, wie sie gebeten, gefleht, gebettelt, wie sie sich vor mir erniedrigt, wie sie sich an mich geklammert hat. Ich hätte sie von mir stoßen müssen wie einen räudigen Hund, und das — konnte ich nicht."

„Und was wird nun?" fragte Genia nach einem langen Schweigen.

„Ich werde wieder Unterricht geben wie früher. Wenn meine alten Eltern nicht lebten, würde ich selbst Schluß gemacht haben in diesen Tagen. So zum Ekel ist mir alles geworden, so sehr zur Qual. Aber man lebt ja schließlich nicht für sich allein, man lebt zuerst für die anderen, und um seine Pflicht zu tun."

(Fortsetzung folgt.)

Es gibt doch seltsame Freundschaften.

Gegenseitige Hilfe bei den Tieren. — Die Katze die den Kleewuchs fördert. — Die Zahnärzte der Krokodile.

In den Pampas von Buenos Aires bis Patagonien im nördlichen Amerika lebt ein Nagetier, das dort in großen Mengen auftritt und in kultivierten Gegenden arg verfolgt wird. die Biscacha. Ein Nager, ein Mittelding zwischen Kaninchen, Hamster und Eichhörnchen, mit gedrungenem Leib, viel längeren Hinter- als Vorderbeinen und einer sehr drolligen eigenartigen schwarzweißen Kopfzeichnung zu dem grauen Fell des übrigen Körpers. Sie wird vom Menschen nicht so sehr ihres Fleisches wegen gejagt, als ihrer Schädlichkeit halber vernichtet. Wie alle Nager hält sie sich in der Nähe von Ansiedlungen auf, wo denn tatsächlich auch Hunderte ja selbst Tausende der der genannten Biscachas zu finden sind. Und das seltsamste, was mich veranlaßt, hier von der Biscacha zu reden, ist ihre

Lebensgemeinschaft mit der Höhleneule.

Diese ist eine Verwandte des Steinkauzes, nicht höher wie eine Hand lang. Lebt im südlichen wie im nördlichen Amerika und jagt gegen Abend und nachts die besonders in Argentinien außerordentlich zahlreichen sehr großen Mistkäfer. Die beiden Tierarten sind aber keineswegs Alleinbewohner der Biscachahöhlen, sondern hier halten sich auch Präriehunde und eine Giftschlangenart auf, die von der zierlichen Eule mutig bekämpft wird.

Derartige Lebensgemeinschaften, auch Symbiosen genannt, findet man in der Tierwelt immer wieder. Darwin fand als erster die Zusammenhänge und gegenseitigen Beweggründe solcher Symbiosen, z. B. der Wiesenklee ist für seine Bestäubung auf die Hummeln angewiesen; ohne deren Besuch bringt er keinen Samen. Den Hummelnestern aber stellen die Mäuse eifrig nach. Und die Mäuse werden von den Katzen gefressen. Wo viele Katzen sind, in der Nähe der Dörfer etwa, sind wenig Mäuse, und man wird bemerken, daß um die Dörfer herum der Klee besser gedeiht, weil dort eben reichlich Hummeln vorkommen. Man darf also sagen, daß

Klee, Hummeln, Mäuse und Katzen eine Lebensgemeinschaft

bilden, die ja keineswegs immer eine Freundschaft sein muß, sondern sehr wohl, wie in diesem Falle auf absoluten Feindschaften fußt, die aber doch in ihrer gesamten Auswirkung zu der Existenz und zum Fortkommen der Geschöpfe und Pflanzen notwendig ist.

Nun gibt es auch Tiere, die eine ganz ausgesprochene Freundschaft miteinander verbindet, wenn man sich auch unter diesem Begriff menschlich etwas anderes vorstellt, als dort wahrscheinlich vorhanden ist. Das Nützlichkeitsprinzip, das zweifellos auch dem Menschen letzten Endes in allem seinen Tun richtunggebend ist, von ihm aber immer mit dem goldigen Mantel des Ideals umkleidet wird, das tritt in der Tierwelt überragend hervor.

Das afrikanische Nashorn, ebenso wie der Elefant, überhaupt wohl das meiste Großwild, das die endlosen Steppen des schwarzen Erdteils bevölkert, duldet gern die Gesellschaft gewisser Vogelarten, die auf seinem Rücken dauernd Wohnung nehmen. Besonders die Kuhreiher, aber auch andere stärähnliche Vögel, die sogenannten Madenhacker, sind ständig über den großen Säugern und befreien deren Haut und Fell von den Parasiten, die sonst Entzündungen hervorrufen und den Großtieren gefährlich werden können.

Ein weit seltsamerer Anblick aber ist es, wenn man in den Stromgebieten Afrikas die Krokodile im Uferschlamm oder Röhricht beobachtet und man sieht, wie die großen Saurier mit aufgesperrtem Rachen daliegen und in diesem Rachen

zwischen den Reihen furchtbarer Zähne kleine Vögel

stehen und hin, und herlaufend, der Riesenechse Zahnpflege leisten. Krokodile werden bis zu 1000 Jahre alt. Ein paar hundert Jahre sind noch kein Alter für die Panzerechsen. Die kaltblütigen Tiere haben nämlich einen weitaus langsameren Herzschlag, als die Warmblütler. Bei ihrem außerordentlich trägen Lebenstempo können sie also leicht sehr alt werden. Aber sie müssen die Möglichkeit haben, zu fressen, zu rauben und ihre Nahrung zu zerreißen. Das Krokodil ist vorwiegend Aasfresser und zwischen seinen eng gestellten Zähnen bleiben Reste dieser unappetitlichen Nahrung in Mengen sitzen. Davon befreit sie der Wächtervogel. Täte er es nicht, so würden bald die blitzenden Zahndolche faulen und das gepanzerte Ungestüm müßte weit früher zugrunde gehen.

Sehr interessant sind die Symbiosen der Meertiere, wenngleich wir die Zusammenhänge bei diesen oft nicht kennen.

Der Korallenfisch trägt einer Actininart (Seenelke) direkt Nahrung, Würmer usw. zu.

Warum er es tut — wir wissen es nicht. Vielleicht hilft sie ihm beim Laichgeschäft, wenn der männliche Fisch die abgelegten Eier des Weibchens befruchten will. Diese zwischen Pflanze und Tier schwankenden Seegeschöpfe sind überhaupt äußerst anschlußbedürftig. Wenn der Einsiedlerkrebs ein Schneckenhaus sich aussucht, um seine ungeschützte Hinterfront auf diese Weise widerstandsfähiger zu machen, so ist das verständlich. Weshalb aber die Actinie, die doch auf jedem Felsen sich ansiedeln kann und durchaus bewegungsfähig ist, gerade die Muschel aussucht, die der Einsiedlerkrebs als Schutzgehäuse erwählt hat, das ist nicht so leicht zu enträtseln. Wir müssen uns damit trösten, daß die tiefe Logik, die in allem Geschehen unwandelbar mächtig ist, vor unseren etwas kurzsichtigen Augen häufig verborgen bleibt.

Hans Hyan.

Die Schlacht im Gefängnis.

Die Mauern wurden unter Wasser gesetzt.

Aufregende Szenen spielten sich dieser Tage in einem amerikanischen Gefängnis ab. Ueber 1500 Sträflinge des Clinton-Gefängnisses in Dannemora revoltierten, verletzten zwei Wärter, verbrannten eine Werkstätte und versuchten, die Gefängnismauern zu erstürmen. Mehr als 100 Wärter, die mit Pistolen und Maschinengewehren bewaffnet waren, besetzten sofort die Mauern und versuchten, die aufrührerischen Sträflinge in Schach zu halten. Es wurden auch amerikanische Truppen herbeigerufen, die jedoch nicht mehr einzugreifen brauchten. Schon lange hatte sich in dem Gefängnis eine Mißstimmung unter den Insassen bemerkbar gemacht; entlassene Sträflinge beklagten sich über schlechte Behandlung. Nun war der Mißmut offen zum Ausbruch gekommen; die Maschinisten, die das Kraftwerk des Gefängnisses bedienen, zeigten sich geistesgegenwärtig, indem sie das Feuer unter den Kesseln schnell auslöschten; auf diese Weise wurde verhindert, daß im Maschinenhaus ein Brand ausbrach.

Alle Wachmannschaften flüchteten auf die Mauern und schossen von dort auf die Sträflinge. Zwei Aufrührer wurden getötet und zwanzig verwundet. Nach fünfstündigem Gefecht konnte man die Sträflinge endlich zwingen, unter der Aufsicht der Wärter, herbeigeeilter Polizisten und amerikanischer Truppen sowie unter der Mitwirkung von Bürgern, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt hatten, in die Zellen zurückzumarschieren. Als in Dannemora bekannt wurde, daß im Clintongefängnis eine Rebellion ausgebrochen war, bewaffneten sich die Einwohner, die ihr Eigentum bedroht fühlten und die Feuerwehr leistete ebenfalls Hilfe, indem sie von den Mauern die Gefängnisgebäude ständig unter Wasser setzte, um eine Brandstiftung zu verhindern.

Schiffe auf dem Scheiterhaufen.

Amerika verbrennt für eine Milliarde Holzschiffe.

Die Holzschiffe der Vereinigten Staaten, die seiner Zeit mit einem Kostenaufwand von 200 Millionen Dollar für Kriegszwecke erbaut wurden, sollen im Verlauf der nächsten zwölf Monate verbrannt werden. 200 sind bereits bei Sandy Point im Staate Maryland den Flammen übergeben worden. Schon vorher wurden 115 dieser hölzernen Schiffe durch Feuer vernichtet. Der Rest soll im Ausmaße von 8 bis 10 Schiffen im Monat den Flammen zum Opfer fallen.

Vor kurzem erst wurden 14 dieser Schiffe bei einem Standamm in Philadelphia verwandt. Der Vorschlag, ein paar dieser unbrauchbaren Schiffe an den Ufern der Flüsse als Sommerhotels einzurichten, wurde als unausführbar verworfen. Problematischer ist die Zukunft der starken Flotte von Eisenschiffen, die gleichfalls von den Vereinigten Staaten, als sie in den Krieg eintraten, Hals über Kopf erbaut wurden und die zur Zeit im Hudson River in der Nähe von Neuyork City verankert sind. Man hat vergeblich versucht, Käufer für die Schiffe zu finden, mit denen man nichts Rechtes mehr anzufangen weiß.

Der Schnellzug als Wochenstube.

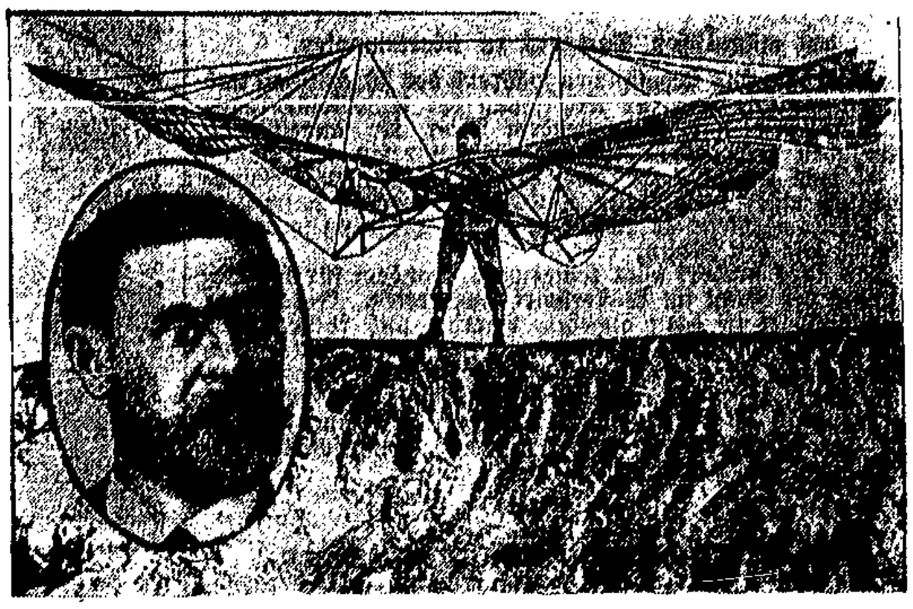
Wie Mario Rapido das Licht der Welt erblickte.

Ein freudiges Ereignis verwandelte kürzlich die Reisenden, die sich in dem schnellsten Zug, dem Rapido Rom—Neapel, befanden, in eine einzige, große Familie, die sich herzlich über die Geburt eines neuen Mitbürgers freuten. In einem Abteil zweiter Klasse hatte in Rom die dreißigjährige Marianna Matrone Platz genommen. Sie stammt aus Boscoreale und ist die Gattin eines Landmannes. Nun wollte sie kurz vor ihrer Entbindung zu ihrem Mann zurückkehren, wurde aber plötzlich auf der Reise von heftigen Wehen befallen. Einige Reisende benachrichtigten sofort den Schaffner, der das Abteil verdunkelte, die übrigen Reisenden ausquartierte und im Zug einen Arzt auftrieb, einen Dr. d'Agostini, der sofort die Entbindung vorbereitete. Telegraphisch wurde der Vorsteher der nächsten Station beauftragt, die notwendigsten ärztlichen Hilfsmittel herbeizuschaffen, und gleichzeitig verständigte man die Station Neapel, die einen Krankenwagen bereitstellen ließ, um die Patientin ins Hospital zu überführen.

In der Nähe der Station Villa Literno schenkte Marianna Matrone dann einem Knaben das Leben. Die Nachricht verbreitete sich sofort durch den ganzen Zug; alle Reisenden freuten sich und veranstalteten eine Sammlung zugunsten des neuen Erdenbürgers; in wenigen Minuten waren 500 Lire beisammen. Zufällig befand sich in dem Schnellzug auch ein Geistlicher, Lorenzo Pavanelli, Kanonikus der Kathedrale von Brescia, der wegen der besonderen Umstände nicht zögerte, die Taufe ausnahmsweise noch im Zuge vor der Ankunft in Neapel vorzunehmen. Da die Mutter aus Boscoreale, einem Städtchen dicht am Fuße des Vesuv, stammt, scheinen sich auch ihre Familienverhältnisse mit einer nicht vorherzusehenden Plötzlichkeit wie elementare Naturereignisse abzuspielen. Es ist gerechtfertigt, daß der Knabe die Vornamen Mario Rapido erhalten hat, und selbstverständlich ist der Schaffner Taufpate geworden . . .

Lilienthal war der Erste.

Er experimentierte auch bereits mit einem Motorflugzeug.



Wie bekannt, figurieren in der Geschichte der Fliegerei die Gebr. Wright als diejenigen, die am 17. 12. 1908 zum erstenmal mit einem durch einen Motor angetriebenen Flugzeug geflogen sind. Nunmehr macht jedoch der Mitarbeiter des berühmten deutschen Luftfahrtpioniers, Otto Lilienthal, der bei einem Versuchsfluge bekanntlich ums Leben kam, namens Schauer, die Mitteilung, daß Lilienthal auch für den Bau des Motorflugzeuges die früheste Anregung gegeben habe. Lilienthal habe das Segelflugzeug nur als Vorschule zum Motorflugzeug betrachtet und ihn Schauer, 1896 mit dem Bau eines Flugmotors beauftragt. Da damals ein Verbrennungsmotor noch nicht in Betracht kam, sei gespannte Kohlensäure als Treibmittel benutzt worden, die in einer Stahlflasche mitgeführt wurde. Dieser Motor sei in eins der Lilienthalschen Schwingenflugzeuge eingebaut worden, und die mit Hilfe des Motors ausgeführten Flügelschläge hätten Lilienthal so zufriedengestellt, daß er sofort ein zweites Schwingenflugzeug für motorischen Antrieb in Angriff genommen habe. Leider sei Lilienthal jedoch kurz darauf tödlich verunglückt, so daß dies Flugzeug unvollendet geblieben sei. Nach Schauers Darstellung hat Lilienthal somit bereits 7 Jahre vor den Brüdern Wright die ersten Motorflüge ausgeführt und Deutschland kann nun für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, auch in dieser Beziehung Bahnbrechendes geleistet zu haben.

Unser Bild zeigt Otto Lilienthal mit seinem berühmten Schwingenflugzeug.

Unwetter überall.

Gewitter und Stürme. — Zündende Blitze.

In der Gegend von Norderhamm (Schleswig) wüteten in der Nacht zum Donnerstag schwere Gewitterstürme. Eine Windhose richtete außerordentlichen Schaden an. Die Kappe einer Windmühle wurde mitsamt den eisernen Flügeln in die Luft geschleudert und gegen eine Scheune geworfen. Von vielen Häusern wurden die Dächer abgerissen. Ueber Südpommern gingen ebenfalls schwere Unwetter nieder. Besonders groß ist der Schaden in 20 Ortschaften des Kreises Neustettin. Vielfach zündete der Blitz. Die Chaussee Neustettin-Bärwalde ist weithin durch entwurzelte Baumstämme verbarrikadiert. Zahlreiche Kornfelder wurden völlig niedergemäht. Im schlesischen Kreise Reichenbach schlug ein Blitz in die Viehstallungen des Rittergutes Schlössel Peilau. Das Gebäude wurde völlig zerstört. Dreißig Schafe wurden ein Opfer der Flammen; außerdem verbrannten über 1000 Zentner Heu und 300 Zentner Stroh. Auch in verschiedenen Gegenden Württembergs waren Wolkenbrüche zu verzeichnen. In Stuttgart mußte der Straßenbetrieb für einige Zeit eingestellt werden, da ein Blitz in die Oberleitungen eingeschlagen war. Bei Leonberg schlug der Blitz in ein Wohnhaus und zündete. Infolge des herrschenden Sturmes verbreitete sich das Feuer sehr rasch, so daß in kurzer Zeit fünf große Gebäude eingeäschert wurden.

Auch in Frankreich wüteten Gewitter und Stürme. Belfort und die Gegend von Dijon wurden von einem rasenden Zyklon heimgesucht. In Annet im Departement Euret-Loire wurde ein Zeltzirkus umgerissen. In Ozoir wurden zwei Gebäude durch Feuer infolge Blitzschlages zerstört. Außerdem schlug der Blitz in einen Funkturm der Station St. Pierre de Corps bei Tours. Dadurch waren zeitweilig die dortigen Sender stillgelegt. In der Gegend von Nevers wurden Weinberge und Gärten durch Hagel schwer heimgesucht.

*

Anhaltender Temperatursturz.

In Berlin wurden am Donnerstagmittag 18 Grad Wärme gemessen. Das bedeutet gegenüber dem Vortag einen weiteren Temperaturrückgang von 7 Grad. In Norddeutschland betrug die Durchschnittstemperatur 15 Grad, in Süddeutschland 20 Grad. Ueber Mittel- und Süddeutschland gingen Regen und Gewitter nieder. Die Voraussagen sprechen von einer leichten Aufheiterung, da das große westliche Hochdruckgebiet nach Mitteleuropa einen Ausläufer vorschiebt.

*

In Neuyork ist zur Zeit eine neue Hitzewelle zu verzeichnen, die am Donnerstag bereits zahlreiche Opfer forderte.

Neuer Vulkanausbruch in Hawai.

Der Vulkan Kilauea auf Hawai ist gestern früh in Tätigkeit getreten. Aus dem Krater schossen vier gewaltige Feuergarben und schleuderten glühende Steine bis zu einer Höhe von 150 Fuß in die Luft.

*

Vom Blitz getötet.

Blitzschlag in eine Arbeiterkolonne.

Bei einem gestern nachmittag in dem Niederprüm- und Nimstal niedergegangenen schweren Gewitter schlug der Blitz in der Nähe von Irrel (bei Trier) in eine Arbeiterkolonne, die an der Prümtalbahn beschäftigt war. Dabei wurde ein etwa 45 Jahre alter Arbeiter getötet, während seine sieben Arbeitskollegen längere Zeit betäubt wurden, sich dann aber wieder erholten. Kurz darauf schlug der Blitz in dem benachbarten Ort Kaschenbach ein. Ein auf dem Felde bei seiner Mähmaschine stehender Landwirt wurde vom Blitz getötet.

*

Schweres Unwetter in Böhmen.

Die Ernte vernichtet.

Ueber dem Bezirk Tabor in Böhmen ging gestern ein überaus heftiges, von Hagelschlag begleitetes Gewitter nieder, das ungeheure Ernteschäden anrichtete. Wie festgestellt wurde, wurde in acht Gemeinden die Ernte bis zu 100 Prozent, in vier Gemeinden bis zu 80 Prozent vernichtet. Die Kulturen sind auf das schwerste beschädigt. Geflügel, Feldhühner und Hochwild wurden durch die riesigen Schloßen erschlagen. Das Unwetter richtete auch große Schäden an den Straßen an. Drei Personen erlitten Verletzungen.

*

Erdbeben in Bulgarien.

Panik der Bevölkerung.

Die Stadt Tschirpan und andere Ortschaften der Gegend, die im vergangenen Jahre von einem Erdbeben betroffen worden waren, wurden abermals von einer heftigen Erderschütterung heimgesucht. Eine Anzahl der neuerbauten Häuser wurde beschädigt. Die Bevölkerung flüchtete, von Panik ergriffen, in Freie. An Heftigkeit stand das Erdbeben den ersten Erdstößen des Bebens im Jahre 1928, das Tschirpan und andere Ortschaften zerstörte, nur wenig nach.

Zurückgenommene Revision im Dujardin-Prozeß. Der Staatsanwalt hat zwar eine Revisionsklage eingereicht und dem Reichsgericht eine Begründung eingeschickt, jedoch nachträglich die Revision wieder zurückgenommen.

Sport · Turnen · Spiel

Die Frau als Schwimmerin.

Ein Gebiet der Leibesübungen, bei dem die Teilnahme des weiblichen Geschlechts weniger hervortritt, ist der Wassersport. Dabei ist gerade der Wassersport ganz besonders geeignet, gesundheitsfördernd zu wirken. Abgesehen davon, daß eigentlich jeder Mensch — sofern nicht körperliche Gebrechen ihn hindern — in der Lage sein sollte, sich im Wasser ebenso aufzuhalten wie auf fester Erde, ist es eine Notwendigkeit, daß auch weibliche Personen das Schwimmen lernen.

So sehen wir denn auch, daß die Schwimmvereine sich des weiblichen Geschlechts und besonders der Frauen in erheblichem Maße annehmen. Nicht nur die Jungmädchen, auch die Frauen beweisen bei schwimmsportlichen Veranstaltungen, daß sie sich

mit ihren Leistungen sehen lassen können.

Daß die Leistungen der Wassersportlerin im Laufe der Jahre naturgemäß abnehmen müssen, dürfte einleuchten. Auch beim Turn- und Sportbetrieb sehen wir bei Frauen eine veränderte Betätigung als in früheren Jahren. Im allgemeinen hat die Frau den Männern gegenüber den Vorteil des geringeren spezifischen Gewichts. Das erkennt der aufmerksame Beobachter auch an der fast immer höheren Schwimmlage der Frauen. Dieser Umstand kommt den Frauen beim Reigenschwimmen, wo es vor allem auf eine möglichst schwache Lage der Schwimmerinnen ankommt, sehr zustatten. Die glatte Muskulatur der Frauen ist für sie ebenfalls vorteilhaft bei Ueberwindung der Wasseroberflächenhemmung.

Wer aber gewisse Vorzüge sein eigen nennt, muß auch mit Nachteilen rechnen. Auch die durchgebildetste Technik kann die mit dem zunehmenden Alter sich bemerkbar machenden körperlichen Behinderungen nicht beheben. Die ganz natürliche körperliche Linie der Frau zeigt von der Partie der Hüfte bis über das Becken hinaus eine bedeutend verbreiterte Form als die des Mannes. Der große Umfang der Rumpfpartien, der ja selbst der nicht sporttreibenden Frau oft lästig ist, hindert die Schwimmerin, die Leistungen

des männlichen Partners zu übertrumpfen.

So notwendig das Schwimmen während des Wachstums und der Entwicklungszeit zur Kräftigung der Unterleibsorgane ist, so werden mit zunehmendem Alter die angeführten natürlichen Uebelstände für die Schwimmerin sehr lästig. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die tüchtigsten Schwimmerinnen einen dem Mann ähnlichen Körperbau aufweisen. Die Natur verbietet es auch, Frauen im Training so vorzubereiten wie den Mann.

Das alles hindert aber keineswegs, trotzdem für die Betätigung der Frau im Wassersport einzutreten. Gerade der Schwimmsport ist dazu angetan, Energie und Willenskraft zu fördern. Schon die geringste Ausübung stellt eine Mutübung dar. Bringen die dazu besonders veranlagten Schwimmerinnen dann noch die nötige Lust zum Wassersport mit, dann ist es für den verständigen Leiter eine Freude, auch das Sportinteresse der Frau am Wassersport durch planmäßige Ausbildung zu pflegen.

Trainingsspiele der Fußballer.

Am Sonntag kommen 15 Spiele zum Austrag.

Um in der Herbstrunde, die am 18. 8. beginnen soll, in der besten Form anzutreten, haben die Vereine eine Reihe von Trainingsspielen abgeschlossen. Am Sonntag, dem 28. 7. kommen folgende Spiele zum Austrag:

Heubude I gegen Schidlitz I: 2 Uhr in Heubude. Danzig I gegen Oliva I: 3 Uhr, H.-E.-Pl. Bürgerwiesen I gegen Brentau I: 3 Uhr, Bürgerwiesen. Troyl I gegen Zoppot I: 10,30 Uhr, Troyl. Troyl II gegen Zoppot II: 9 Uhr, Troyl. Adler I gegen Heubude II: 2 Uhr, Waldörf. Adler II gegen Oliva II: 10½ Uhr, Waldörf. Brentau II gegen Oliva III: 10½ Uhr: Brentau. Fichte III gegen Schidlitz III: 11 Uhr, Ohra. Danzig IV gegen Baltic II: 5 Uhr, H.-E.-Pl. Heubude I (Jug.) gegen Schidlitz (Jug.): 1 Uhr, Heubude. Heubude II (Jug.) gegen Danzig II (Jug.): 12 Uhr, Heubude. Langfuhr (Jug.) gegen Zoppot (Jug.): 1 Uhr, Zoppot. Bürgerwiesen (Jug.) gegen Schidlitz II (Jug.): 10 Uhr, Bürgerwiesen.

Der weiße Sport.

erreicht mit dem Schlußkampf um den Davispokal seinen Höhepunkt. Frankreich verteidigt in Paris die Trophäe gegen die Vertreter Amerikas, denen Deutschland nach ehrenvollem Kampfe in der Vorwoche unterlag. In Weimar kämpft unser Tennisnachwuchs um die Junioren-Meistertitel. In Pforzheim wird ein internationales Turnier zum Abschluß gebracht.

Tennisländerkampf Südafrika gegen Tschechoslowakei 2:0.

In Prag begann am Donnerstag der Länderkampf Tschechoslowakei gegen Südafrika, bei dem die Gäste bereits am ersten Tage mit 2:0 in Führung gehen konnten. In den Einzelspielen schlug Robbins-Südafrika den Tschechen Malecek 6:4, 6:3 und Malcolm-Südafrika besiegte Sada 6:4, :7, 6:3.

Das Doppel mit Raymond-Spence und Jan Kozeluh-Malecek wurde beim Stand 6:2, 9:7, 4:6 wegen Dunkelheit abgebrochen. Die Spiele wurden durch ziemlich heftige Regenschauer stark behindert.

Tennis in Zoppot und Oliva. Sonnabend, den 27. Juli, nachmittags, wird in Zoppot zwischen Zoppoter Tennis-Club und T.-C. Rot-Weiß, Langfuhr, die Erdrunde um die Bezirksmedenmeisterschaft ausgetragen. Am Sonntag findet in Oliva zwischen Olivaer T.-C. und Hakoah ein Gesellschaftsspiel statt.

Neuer dänischer Rekord im 800-Meter-Laufen.

Der bekannte dänische Mittelstrecker Albert Larsen stellte anläßlich eines Sportfestes in Kopenhagen über 800 Meter einen neuen Landesrekord auf. Er durchlief die Strecke in 1:56,8 Minuten und unterbot damit den bestehenden Rekord von 1:57,2 um vierzehntel Sekunden. Auch die Zeit von Axel Petersen über 3000 Meter mit 8:44,6 Minuten ist als ausgezeichnet zu betrachten. Zweiter in diesem Lauf wurde Anders Axelsen, der 9 Minuten benötigte.

Herbert Heinrich kämpft um den Verbands-Preis. Trotz seiner vor Jahresfrist abgegebenen Erklärung, nicht mehr an Einzelrennen teilzunehmen, ist der deutsche Meisterschwimmer Herbert Heinrich (Poseidon Leipzig) diesem Vorsatze doch untreu geworden. Er hat zu den Deutschen Meisterschaften in Breslau doch seine Nennung abgegeben. In erster Linie will der Leipziger versuchen, den seit 20 Jahren umkämpften Verbandspreis (früheren Kaiserpreis) in der 400-Meter-Freistilstrecke in seinen Besitz zu bringen. Durch fünf Siege hat Heinrich sich bereits die erste Anwartschaft auf die wertvolle Trophäe erkämpft.

Varzi fährt den Livorno-Rekord. Auf der Rundstraße von Montenero unweit von Livorno wurde am Sonntag die Coppa Ciano über 225 Kilometer ausgefahren. Das Rennen nahm von Beginn an einen äußerst spannenden Verlauf. Die besten Fahrer Italiens lieferten sich über die 10 Runden einen erbitterten Kampf, aus dem schließlich der bekannte Rennfahrer Varzi auf Alfa Romeo in 2,34,51,6 Stunden als Sieger vor seinen „Stallgefährten" Nuvolari und Campari hervorging. Alfa Romeo hatte also mit den ersten drei Plätzen einen ganz großen Erfolg zu verzeichnen. Erst an 4. Stelle folgte der von Arcangeli gesteuerte Talbot-Wagen. Varzi hat mit seiner Zeit den bisher von dem im Vorjahre tödlich verunglückten Emilio Materassi gehaltenen Rekord von 2,38,57,4 mit über 4 Minuten unterbieten können.

Der Tennis-Clubkampf in Karlsbad zwischen dem D.L.T.C. Prag und Stade Francais endete am 1. Tage 1:1. de Buzelet schlug Soyka, während Menzel nach hartem Kampfe den Franzosen Duplaix in fünf Sätzen abfertigte.

Deutscher Reitersieg in Holland.

An dem am Dienstag und Mittwoch im Haag stattgefundenen Reiterturnier beteiligte sich auch Eduard Pulvermann mit dem bekannten Schimmel „Weißer Hirsch". Der Wallach entledigte sich im großen Jagdspringen seiner Aufgabe mit prächtigem Spiel und absolvierte fehlerlos das Nennen.

Es kostet viel...

Jeder Kuß eine Mark!

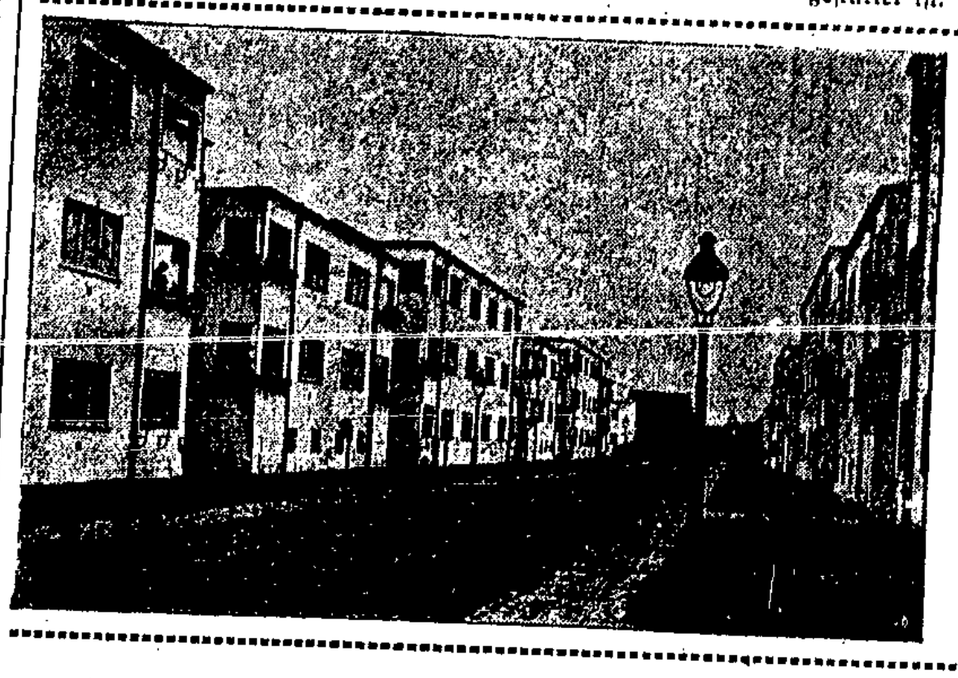
Dagegen hat der Touristenverein von Cork Verwahrung eingelegt. Denn bis jetzt durfte man für fünfzig Pfennige küssen. Zwar nicht die blumenfrischen Lippen eines schönen Mädchens, aber, was viel wertvoller sein soll, den Blarney-Stein, denn, wessen Lippen den Stein berührt haben, der wird „stehenden Fußes ein vollendeter Redner". Und dennoch auch wieder nicht stehenden Fußes, denn dieser wunderwirkende Stein ist in die Mauern des Schlosses von Blarney eingefügt und, wir ihn küssen will, der muß sich über einen Abgrund baumeln lassen und jemand muß ihn an den Füßen festhalten, damit er nicht abstürzt. Es ist also selbst zu Blarney nicht so ganz einfach, ein Redner zu werden.

Der Touristenverein von Cork behauptet daher, ein solches Wagnis sei mit fünfzig Pfennigen reichlich bezahlt, sogar sei er der Ansicht, daß der Schloßbesitzer überhaupt kein Geld dafür verlangen, sondern alle Besucher, die so nötig schleunigst zu Rednern werden wollen, bei der Lebensversicherung mit einer angemessenen Summe eintragen lassen solle. Es ist aber doch eigentlich nicht einzusehen, warum der Schloßherr von Blarney das Risiko der Rednerausbildung seiner Besucher auf sich nehmen soll. Er hat doch sicher kein Interesse daran, daß noch mehr geredet wird als bisher.

Die moderne Technik schafft alles.

Telephongespräch vom Ozeandampfer.

Nachdem die Versuche, den englischen Dampfer „Berengaria" durch Kurzwellen telephonisch mit Paris zu verbinden, geglückt sind, und die Ozeanreisenden nunmehr von der Mitte des Atlantik mit ihren Verwandten in der Heimat sprechen können, hat man sich entschlossen, auch auf den Schwesterschiffen, der „Aquitania" und der „Mauretania", dieselben Einrichtungen zu schaffen. Die „Mauretania", die ja soeben durch die Rekordfahrt des deutschen Dampfers „Bremen" den Ruf, das schnellste Schiff der Welt zu sein, eingebüßt hat, muß sich nun bemühen, auf andere Weise zu beweisen, daß sie mit allem Komfort moderner Technik ausgestattet ist.



Die Stadt ohne Schornstein.

Bei Duisburg, wenige Minuten vom Duisburger Walde entfernt, hat der gemeinnützige Bauverein Essen die Siedlung Neudorf errichtet, die in ihrer Art einzig dastehen dürfte. Die vielen kleinen, qualmenden Schornsteine sind verschwunden. Mitten in der Siedlung erhebt sich ein riesiges Gebäude, das die Wärmezentrale für die Bewohner der Siedlung, die Heißwasserversorgung und die Wäscherei enthält. Der Schornstein der Zentrale ist der einzige der ganzen Siedlung, deren eine Straße unser Bild zeigt.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Furcht vor dem Monopol.

Zeiß besitzt 51 Prozent der Emil-Busch-Aktien.

In der G.-V. der Emil Busch Optische Industrie A.-G., Rathenow, waren zahlreiche Aktionäre vertreten. Die Firma Carl Zeiß, Jena, hatte 1,46 Mill. Mark angemeldet und verfügte zusammen mit der in der Verwaltung vertretenen Dresdner Bank, auf die 0,20 Mill. Mark entfielen, über 51 Prozent des Gesamtkapitals von 3,2 Mill. Mark. Die in Opposition stehende Firma Optische Werke Rapsch A.-G., Rathenow, verfügte über 0,80 Mill. Mark oder mehr als 25 Prozent des Aktienkapitals.

Die wichtigste Rolle bei den Debatten spielt der Umstand, daß die Firma Rapsch ein optisches Monopol durch Zeiß unter allen Umständen verhindern will.

Einen interessanten Punkt bildete ferner die Frage, auf welche Weise Zeiß in den Besitz der Busch-Majorität gelangt ist. Die Verwaltung bestreitet energisch, dies ermöglicht oder auch nur begünstigt zu haben. Sie habe sich dem im Gegenteil durchaus ablehnend gegenüber verhalten. Unwidersprochen wurde von der Opposition behauptet, daß an diesem Geschäft eine in der Busch-Verwaltung vertretene Großbank nicht unbeteiligt sei.

Neue Petroleum-Fusion.

Die Standard Oil Co. of Indiana gibt ihre Absicht bekannt, mit der Panamerican Petroleum and Transport Co., deren Mehrheit sie besitzt, zu fusionieren. Sieben Aktien der Standard Oil sollen gegen sechs Aktien der Panamerican Co. eingetauscht werden. Das neue Unternehmen wird über 755 Dollarmillionen Aktien verfügen. Standard Oil wird ihr Kapital zu diesem Zweck durch Ausgabe von 3 Millionen Aktien auf 75 Millionen Dollars erhöhen.

Französisches Schrottausfuhrkontingent für Polen.

Polnischen Pressemitteilungen zufolge wird in den nächsten Tagen die Festsetzung eines französischen Schrottausfuhrkontingents nach Polen für das 3. Quartal des laufenden Jahres erfolgen. Das Kontingent werde sich auf 15 000 Tonnen stellen.

Die neue Kunstdüngerfabrik in Polen. In Warschau ist der Vertreter des belgischen Konzerns „Union Chemique", Superson, eingetroffen, um Verhandlungen über den von den Belgiern geplanten Bau einer großen Kunstdüngerfabrik in der Wojewodschaft Krakau zu führen.

Keine Diskonterhöhung in England. Die Bank von England hat die angekündigte Erhöhung des Diskontsatzes, der gegenwärtig 5,5 Prozent beträgt, nicht vollzogen. Die Bank folgt hierin der Auffassung des sozialistischen Schatzkanzlers Snowden, der die Geldpolitik in den Dienst der Arbeitsmarktpolitik stellt. In England ist die Mindestgrenze der Golddeckung (150 Millionen Pfund) so gut wie erreicht. Auch die Kapitalsabflüsse halten an. Trotzdem sieht die Bank von England unter Snowdens Einfluß von Diskontsteigerungen ab, wahrscheinlich, um der englischen Wirtschaft nicht mit dem Eintritt des Herbstes und des Winters eine größere Belastung zuzumuten.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 25. Juli.

Es wurden notiert: Weizen 254—257, Roggen 190—192, Braugerste —, Futter- und Industriegerste 179—190, Hafer 181—190, loco Mais Berlin 231—232, Weizenmehl 30,75 bis 35,55, Roggenmehl 26,20—29,25, Weizenkleie 12,75 bis 13,00, Roggenkleie 12,25—12,75 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, Juli 274 (Vortag 272), September 268½—270¾ (270½), Oktober 270—271 plus Brief (270½). Roggen, Juli 208½ (210), September 218—219 (218½), Oktober 218½—219½ (220). Hafer, Juli 202 (—), September 207½ Geld (206), Oktober 209—209½ (—).

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	25. Juli. Geld	25. Juli. Brief	24. Juli Geld	24. Juli Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,	—,	—,	—,
100 Zloty	57,74	57,88	57,73	57,87
1 amerikan. Dollar	—,	—,	—,	—,
Scheck London	25,0025	25,0025	25,0025	25,0025

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,80—122,90, Dollarnoten 5,14—5,145.

Danziger Produktenbörse vom 24. Juli 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	30,50 ruhig	Ackerbohnen	—
„ 126 „	—,	Erbsen, kleine	—
„ bezogen	—,	„ grüne	—
Roggen 120 Pfd.	16,25 flau	„ Viktoria	—
Roggen 118 „	—,	Roggenkleie	13,00—13,50
Gerste	17,75—19,00	Weizenkleie	14,50—15,00
Futtergerste	17,25—17,75	Wicken	—
Hafer ruhig	16,50—17,50	Blaumohn	—
Rübsen	40,00—41,00	Peluschken	—

Nichtamtlich. Am 25. Juli. Weizen, 130 Pfund, 30,00 bis 30,50; Roggen 16,00; Gerste, fester, 18,00—19,50; Futtergerste 17,50—18,00; Hafer 16,75—17,50; Roggenkleie 13,00—13,50; Weizenkleie 14,50—15,00.

Blätter für Kultur und Wissenschaft

Der Zeitgeist

Beilage der Danziger Volksstimme

Wer ist ein Gotteslästerer?

Wahrer Glaube braucht nicht Gesetzesschutz — Märtyrer von heute

Man las in der letzten Zeit wieder öfter von Prozessen wegen Gotteslästerung. Das ist so lieblich zu lesen, das ist so tröstlich für das Gemüte, das macht so froh. Der religiöse Geist erstarkt, die Kirche wehrt sich und die Sittlichkeit gewinnt wieder einen prallen, runden Bauch.

Die Frage, ob Gott überhaupt existiert, kann getrost außer acht gelassen werden. Es genügt, daß viele Menschen glauben, daß Gott lebt. Und wenn jemand erklärt, daß er diesen Glauben nicht teilt,

dann ärgern sich die Gläubigen,

und alsdann kann der Bösewicht arretiert werden wegen Verletzung der Gefühle der Frommen. Die Zweifler sind nun mit dem Vorschlage hervorgetreten, daß auch die Verfasser besonders frommer Bücher bestraft werden müßten wegen Verletzung der Gefühle der Freidenker, wegen Vergehens gegen die Vernunft und wegen Untergrabung der Naturwissenschaft. Dieser Antrag aber ist mit Recht abgelehnt worden, denn die Vernunft und die Naturgesetze bedürfen keines staatlichen Schutzes. Sie leben, wachsen und gedeihen aus eigener Kraft. Hingegen bedarf der Glaube unbedingt eines solchen Schutzes, denn er würde ohne den Schutz der Polizei wahrscheinlich nicht lebensfähig bleiben können. Der Glaube ist nämlich zu alt geworden, um ohne Krücke gehen zu können. In der Jugendzeit des Glaubens gab es noch Menschen, die für den Glauben starben, während heute immer mehr zutage tritt, daß die Menschen an dem Glauben und durch den Glauben umkommen. Sie kommen um in Geldstrafen, Elend, Kerker, Boykott und Schikane. Sie werden verfolgt und gejagt und in die Grube geworfen und mit der Schärfe des Schwertes geschlagen.

Daran sieht man leicht, welche Kraft der Glaube hat. Er ist kräftiger als die Vernunft. Er wird nicht mehr gekreuzigt, sondern kreuzigt selber. Den höchsten Triumph erlebt der Glaube immer dann, wenn sich etliche fromme Menschen zusammentun und den Staatsanwalt auffordern, einen fleißigen, redlichen, gutherzigen Mitmenschen ins Gefängnis zu bringen wegen seiner abweichenden Meinung.

An solchen Früchten werdet ihr sie erkennen. Von solchen Prozessen geht eine gewaltige Werbekraft aus für die Kirche. Und zudem

bewirken solche Prozesse auch Wunder.

Es ist, als ob die Toten aufstünden. Die Letzten werden die Ersten sein, und die Ersten werden die Letzten sein. Die Frommen sind jetzt diejenigen, die ihre Mitmenschen bei der Polizei anzeigen, und die Gottlosen sind diejenigen, die für ihre Ueberzeugung in die Grube geworfen werden. Früher starben die Märtyrer für Gott, und heute leiden sie im Kampfe gegen Gott.

Aber damals wie heute bewährt sich die gleiche Erfahrung: Märtyrertum wirkt werbend und die Herzen der Menschen wenden sich den Leidenden zu und verschließen sich gegen die Gewalttätigen. Wer für seine Seele ein Heil sucht, der glaubt nicht, dieses Heil da zu finden, wo es (wie gewöhnliche irdische Güter) mit Staatsgewalt gewahrt wird. Mit jedem neuen Prozesse wegen Gotteslästerung wird nur ein neuer Strich gezeichnet zu einem Bilde, das Gott in Wahrheit lästert, denn es zeigt Gott in der unleidlich traurigen Rolle eines Anzeige-Erstatters, der etwas verlangt, was man ihm nicht geben will und der nun Duldung und Stillschweigen für eine Lehre fordert, die durch derartige Taten seiner Anhänger glatt verleugnet wird.

M. Bryo.

Genossenschaften im Kolonialgebiet

Ein beachtenswertes Experiment bei der Erschließung des Kongostaates

Das Heroenzeitalter der kolonialen Erschließung des dunklen Erdteils steht an Roheit und blutigen Opfern von unschuldigen Eingeborenen um nichts den bei der Eroberung Amerikas verübten Grausamkeiten nach. Lediglich der Sehnsuchtstraum der weißen Eindringlinge hatte sich im Laufe der Jahrhunderte geändert. Er hieß nicht mehr wie zu Cortez' und Pizarros Zeiten Gold. Die von dem neuen Eldorado am Kongo angelockten Abenteurer begnügten sich mit Elfenbein und Gummi, aber die Methoden, die angewandt wurden, um die Schätze ihren Besitzern abzupressen, blieben die gleichen. Auf die Eroberperiode folgte bald die

systematische kapitalistische Erschließung,

die zur Zeit am Beginn des Höhepunktes ihrer Entwicklung steht.

Seine Blüte verdankt der Kongostaat in der Hauptsache dem Kongodistrikt, der neben den größten Kupfer- und Zinnlagern der Erde reiche Vorkommen an Radium, Platin, Gold und Diamanten enthält. Von dem im Jahre 1927 auf 1 Milliarde Franken bezifferten Export der Kolonie entfällt mehr als die Hälfte auf Bergwerksprodukte. Das einst so heiß begehrte Elfenbein und das Gummi spielen in der Handelsbilanz nur noch eine unwesentliche Nebenrolle. Die rasch fortschreitende Industrialisierung macht die Kongokolonie zu einem Faktor, der für die belgische Wirtschaft immer größere Bedeutung gewinnt. Ein Teil seiner Kupfererzeugung wird bereits in Belgien selbst weiter verarbeitet. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes wirkt belebend auf die heimische Industrie. In den letzten sechs Jahren ist allein

ein Viertel der gesamten belgischen Stahlproduktion

nach dem Kongo gegangen. Die Ausfuhr Belgiens ist von etwa 500 Millionen Franken im Jahre 1927 auf über 600 Millionen 1928 gestiegen. Neben dem Bergbau entwickelt sich eine Plantagenwirtschaft und eine Textilindustrie. In dem an der Peripherie des Baumwollgebiets gelegenen Kinshasa sind innerhalb von wenigen Monaten allein sechs neue Textilfabriken entstanden.

Nach der Ansicht von Sachverständigen ist die ehemalige Gummifaktorei im Begriff, einmal das afrikanische Manchester zu werden. Unter der Wirkung aller dieser ökonomischen Antriebe befindet sich die Kongokolonie in einer Periode, die

an die Hochkonjunktur Britisch-Südafrikas

erinnert und die trotz gelegentlicher Rückschläge auch schon mehrere Jahre anhält.

Auch die belgischen Sozialisten haben ihre ablehnende Haltung in der Kongofrage aufgegeben. Sie beteiligen sich über die Genossenschaften aktiv an der Erschließung des Landes durch eine Gesellschaft mit einem Kapital von 12,5 Millionen Franken, der sogenannten Compagnie de la Rusinie, deren Bodenbesitz in einem höchst aussichtsreichen Gebiet liegt. Die Arbeit der Gesellschaft befindet sich noch im Anfangsstadium, aber ihre Tätigkeit, die sich schon hinsichtlich der Fürsorge für ihre farbigen Arbeiter grundlegend von den kapitalistischen Unternehmungen unterscheiden wird ist

als erstes Experiment praktischer sozialistischer Kolonialpolitik von weittragender Bedeutung.

Das wichtigste Zukunftsproblem von Belgisch-Kongo ist die Frage der farbigen Arbeit. Alle Bemühungen zur restlosen Entwicklung seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten sind zum Scheitern verurteilt, wenn es nicht gelingen wird, ein Arbeiterelement zu schaffen, das den Anforderungen der mit modernen industriellen Methoden betriebenen Kolonialwirtschaft auch physisch gewachsen ist. Die systematische Kolonisierung Afrikas durch Europäer scheint nämlich auf die schwarze Bevölkerung ähnliche Wirkungen zu haben wie diejenige der Vereinigten Staaten auf die Indianer. Wenn die europäischen Kolonialmächte nicht imstande sein werden, durch eine großzügige Sozialpolitik und eine weitsichtige Sozialpolitik

dem Massersterben der Neger Einhalt zu tun,

so wird auch die schwarze Rasse sehr bald ebenso der Vergangenheit angehören wie die Rothäute. Da die klimatischen Verhältnisse der Kolonie eine physische Arbeit von Weißen unmöglich machen, ist die belgische Regierung unter dem Zwang der Umstände zu einer Politik weitgehender sozialer Fürsorge für die farbigen Arbeiter übergegangen. Sie erteilt Konzessionen nur gegen Garantien für ihre ordnungsgemäße Behandlung und hat strenge Vorschriften über Wohnungsfragen, ärztliche Behandlung, Arbeitszeit und Löhne erlassen.

Die Erfahrungen des Systems der Menschenschonung sind noch zu neu, um praktische Wirkungen zu zeigen, und die Frage wird noch einige Jahrzehnte ungelöst bleiben, ob das Sterben der schwarzen Rasse tatsächlich eine Folge des Vordringens der hochkapitalistischen Wirtschaft in die Tropen ist, oder ob tiefere, der Wissenschaft bisher unbekannte Gründe dafür bestehen. In jedem Falle ist die neue Kolonialpolitik Belgiens am Kongo ein interessantes Experiment, das für den europäischen Sozialismus und die europäische Arbeiterbewegung neue Perspektiven für das Problem kolonisatorischer Erschließung überseeischer Länder eröffnet.

K. L.

Sozialistische Kultur.

Klassenkampf und neue Gesinnung.

Solange der Sozialismus besteht, war er nicht nur eine politisch und wirtschaftliche Gestaltungsaufgabe, sondern auch ein sittlicher Gedanke. Denn warum war der Arbeiter schließlich ein Bekämpfer des Kapitalismus? Nur wegen der Möglichkeit einer Erhöhung seines Lohnes? Nur um in einer neuen Ordnung andere Lebensbedingungen zu erreichen? Enthielt dieses wirtschaftliche Ziel nicht vielmehr stets zugleich den Gedanken des Rechts, die Idee der Freiheit? Weil das proletarische Ziel zugleich von einem sittlichen Gedanken getragen war, wurde es in solcher Kampfesfreude erstrebt, und ohne diese sittliche Höhe des Zieles hätte es niemals in einer Weise begeistert und zu Opfern bereit gemacht, wie es der Fall gewesen.

Die neue Ethik des Sozialisten ist eine Kämpferethik. Sie ist der Kampf selber,

ist Tat, Opfer, Gestaltung.

Und die neue Gesinnung, nach der da heute immer wieder gesucht wird, steht nicht neben dem Kampfe und neben dem Streben nach politischer Macht und neben dem Ringen um neue soziale, wirtschaftliche Formen. Sittlich fühlen heißt kämpfen, und der die schönste Ethik sein eigen nennt und nicht kämpft, steht tiefer als der, der kämpft, ohne sich über den tieferen Sinn seines sozialistischen Kampfes klar zu sein.

Das ist der Punkt im neuen kulturell-sozialistischen Suchen, über den wir uns vor allem klar sein müssen. Denn der Geist der Verwirrung geht um. Man beginnt, Ethik am grünen Tische zu brüten, und die Lauen und Halben mehren sich, die in einer Aenderung der Gesinnung allein das Heil der Welt sehen.

Aenderung der Gesinnung ist eine falsche, mißverständliche Bezeichnung. Es heißt nicht, die Gesinnung ändern, sondern die alte Kämpfergesinnung zu vertiefen, klären und pflegen, das Feuer des Herzens zu hüten, das die alten Kämpfer beseelt hat.

Der Klassenkampf ist das Fundament,

auf dem das ethische Gebäude zu errichten ist, und jede Ethik hat bürgerlich-überlebten Charakter, die da mit einer Aenderung der Gesinnung die Welt zwingen will.

Im Wirtschaftlichen liegen die letzten Wurzeln alles Seins auch des Sittlichen. Darum läßt sich solche revolutionäre sozialistische Ethik auch nicht lernen oder niederlegen in Formen. Sie muß erlebt sein im Kampfe, in der politischen Verbundenheit, im solidarischen Schaffen für den freiheitlichen Gedanken auf allen Gebieten des Lebens.

Dr. Gustav Hoffmann.

Karl Marx als Dichter

Romantik und Liebe / „Jugendsünden" des großen Denkers

Von dem kürzlich verstorbenen Philosophen Prof. Karl Vorländer, der als einer der bedeutendsten Vertreter der Marburger Schule galt (die im allgemeinen dem Sozialismus nahesteht. D. Red.), ist soeben im Verlage von Felix Meiner in Leipzig ein Buch, „Karl Marx. Sein Leben und sein Werk", erschienen. Vorländer unternimmt es, ein anschauliches Bild von Karl Marx, seines Lebensganges, seiner Weltanschauung, seiner wissenschaftlichen und politischen Leistungen zu zeichnen. Vorländer hat schon einmal seine Unbefangenheit als Biograph bewiesen, nämlich in der Lebensgeschichte Kants, die er vor Jahren veröffentlichte. Er verwahrt sich auch dagegen, als „Kantianer" oder als „Marxist" im Schulsinne angesehen zu werden; er sei lediglich darauf bedacht gewesen, auf Grund der Tatsachen den Mann und sein Werk unparteilich und unbefangen zu schildern.

In der Lebensgeschichte jeder geistigen Persönlichkeit bildet die Jugendzeit die eigentlich merkwürdigste und anziehendste Periode. Denn es ist die Zeit des Werdens und des Reifens, in der die ersten literarischen Tast- und Gehversuche gemacht werden. Auch in der Marx-Biographie fesselt der Abschnitt am meisten, der vom jungen Karl Marx handelt. Es ist reizvoll zu sehen, wie Karl Marx, der spätere originelle Denker und weltberühmte Nationalökonom, in seinen Anfängen einer dichterischen Neigung folgt und sich ausgiebig in Poesie versucht. Als junger Student in Bonn schrieb er Gedichte, fügte Verszeile auf Verszeile und Reim auf Reim, und freute sich wohl der Göttergabe, die ihm zuteil geworden sei.

Interessant ist, daß auch Marxens Vater, der „Advokat-Anwalt" Heinrich (Hirschel) Marx, die poetische Neigung seines Sohnes mit gutem Rat zu fördern bestrebt war. In einem Brief vom 2. März 1837 empfiehlt er seinem in Dichtnöten befindlichen Sohn, als Stoff für ein patriotisches Drama oder doch „eine Ode im großen Genre" die Schlacht bei Belle-Alliance, bei der dem „Genius der Monarchie", allenfalls durch den Geist der sehr edlen Königin Luise", eine Rolle zuzuteilen sei. Wäre es nach dem Willen des Vaters gegangen, so besäßen wir vielleicht gar ein patriotisches Drama von Karl Marx! Das wäre freilich ein Anfang gewesen, der zu der spätern Entwicklung vollkommen im Widerspruch stünde.

Es war indes damals die Zeit der Romantik, und auch der junge Karl Marx versuchte sich — höchst zeitgemäß — in romantischer Lyrik. Er dichtete „romantische Harfenklänge", darunter „ein Lied der Elfen, ein Lied der Gnomen" und ähnliche Gedichte romantisch-lyrischer Art. In der Familie Marx wurden lange drei ziemlich dicke Gedichthefte aufgehoben, die Karl Marx bereits im Jahre 1836 fertiggestellt hatte. (Nach dem Berichte des hervorragenden Marxforschers D. Rjazanow wurden diese Gedichte von dem Enkel Marxens, Jean Longuet, an einen Unbekannten verliehen, sie sind seitdem nicht wieder auffindbar; Näheres über diese Gedichte hat Franz Mehring, dem Marx' Tochter, Laura Lafargue, die Hefte leihweise überließ, in seinem Werke „Aus dem literarischen Nachlaß von Marx, Engels und Lassalle" mitgeteilt.) Marx trug sich sogar mit dem Gedanken, die Gedichte drucken zu lassen, doch sein Vater riet ihm davon ab.

Aber der achtzehnjährige Student Karl Marx hat, wie Vorländer schreibt, nicht bloß der dichtenden Romantik seinen Zoll bezahlt, er hat auch in der Praxis etwas sehr Romantisches, „in den Augen der Welt sehr Unvernünftiges" getan: er hat sich nach seiner Rückkehr von Bonn, noch ehe er nach Berlin in die Ferne zog, mit seiner um viere Jahre älteren Jugendgespielin Jenny v. Westphalen verlobt. Seiner „teuren, ewiggeliebten Jenny" widmete nun Karl Marx Ende Herbst 1836 von Berlin aus im Manuskript ein „Buch der Lieder" und ein „Buch der Liebe". Eines dieser Liebeslieder druckt Vorländer in der Biographie ab; es lautet:

Da ward ich tief gebunden,
Da ward mein Auge klar,
Da hatte ich gefunden,
Was dunkles Streben war.
Was nicht mein Geist erflogen,
Getrieben vom Geschick,
Das kam ins Herz geflogen
Von selbst mit deinem Blick.

Es mag zweifelhaft sein, ob in Marx' Liebesliedern die Kraft des dichterischen Ausdrucks, der echte poetische Schwung zu finden sei; sicher aber sind es Lieder, die eine echte, starke Liebe gedichtet hat. Für Jenny v. Westphalen scheint dies denn auch das Maßgebende gewesen zu sein, denn der Empfang der zwei Gedichthefte versetzte sie in eine Stimmung von eitel Freude und Rührung. Das geht aus dem Briefe vom 28. Dezember 1836 hervor, den Marx' Schwester Sophie an ihren Bruder nach Berlin schrieb und worin es heißt: „Jenny besucht uns häufig. Gestern war sie noch bei uns und weinte beim Empfang Deiner Gedichte Tränen der Wonne und des Schmerzes . . . ."

Als „halbes Kuriosum" erwähnt Vorländer die Tatsache, daß zwei Monate vor Marx' Fortgang aus Berlin, zu derselben Zeit, als er seine Doktordissertation, eine naturphilosophische Abhandlung schrieb, als erstes Gedrucktes von Marx zwei Gedichte unter dem Titel „Wilde Lieder" in der Berliner Zeitschrift „Athenäum" erschienen sind. — Das „Athenäum" war einst die führende Zeitschrift der Romantiker und wurde von den Brüdern Schlegel gegründet; in den vierziger Jahren bildete sich in Berlin ein neuer Kreis der „Athenäer", dem unter andern Franz v. Gaudy und Willibald Alexis angehörten. Diese Verse, meint Vorländer, wären in der Tat recht „wild" und grenzten an die Schauerromantik.

An seinen Gedichten, insbesondere an den Liebesliedern, hat übrigens Karl Marx selber scharf abwägend Selbstkritik geübt. Bereits im November 1837 urteilt er in einem langen Bekenntnisbrief über seine lyrisch-romantischen Erzeugnisse wie folgt: „Alles Wirkliche verschwimmt und alles Verschwimmende findet keine Grenze, breit und formlos geschlagenes Gefühl, nichts Naturhaftes, alles aus dem Monde konstruiert, rheiorische Reflexionen statt poetischer Stimmungen." Wenn er aber anfangs noch geneigt war, manchem seiner Gedichte einen gewissen Grad von Gefühlswärme und poetischen Schwung zuzuschreiben, so hat er sie doch in späteren Jahren vollständig abgelehnt. Seine Tochter Laura erzählte, ihr Vater habe allemal, wenn es auf die Gedichte zu sprechen kam, herzlich „über seine Jugendtorheiten" gelacht.

S. Meisels.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die „sittlichen" Aerzte.

Fortschrittlicher Beschluß der Leipziger Ortskrankenkasse.

Die Leipziger Ortskrankenkasse hat beschlossen, **empfängnisverhütende Mittel als ärztliche Pflichtleistung** an weibliche Mitglieder abzugeben, und zwar dann, wenn der Arzt etwaige künftige Schwangerschaft als eine schwere Gesundheitsgefährdung ansieht. Zu aller Vorsicht sollen solche Patientinnen auch noch dem Vertrauensarzt vorgestellt werden. Dieser Beschluß ist keineswegs ultraradikal, aber immerhin fortschrittlich. Aber wie stellen sich die Aerzte dazu?

Das „Korrespondenzblatt der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine Sachsens" knüpft an die Bekanntgabe der obigen Mitteilung die Bemerkung: „Dieser Beschluß hat hoffentlich nur für verheiratete Mitglieder Gültigkeit, andernfalls würde man in ihm eine Begünstigung der Sittenlosigkeit sehen."

Die Aerzte wollen also nur den legal Verheirateten Verhütungsmittel zugestehen! Alle geschlechtliche Liebe außerhalb des sakramentalen Eheinstitutes ist nach ihnen „Sittenlosigkeit". Nun weiß man freilich, daß alle Aerzte einmal Studenten waren; und man weiß weiter, daß manche dieser Studenten in vino et venere, zu deutsch: im Alkohol und in der Liebe, ein recht lockeres Leben im Sinne bürgerlicher Moral führen. Da ist das freilich nicht Sittenlosigkeit; da heißt es vielmehr: die jungen Leute müssen sich austoben und die Hörner abstoßen.

Stuttgart baut ein neues Gewerkschaftshaus.

2 Millionen Mark Baukosten. — Die Stadt hilft.

Die Stuttgarter Gewerkschaften haben zum Zweck der Errichtung eines Gewerkschaftshauses mit der Stuttgarter Stadtverwaltung einen Vertrag abgeschlossen, wodurch die Stadt den Gewerkschaften im Bahnhofsviertel einen zentralgelegenen 19 ar umfassenden Bauplatz abgibt. Der Preis pro Quadratmeter beträgt 550 Mark. Ebenso übernimmt die Stadt bis zu 80 Prozent die Bürgschaft für ein größeres Darlehn, das die Gewerkschaften für den Neubau aufnehmen wollen. Der Bauplatz ist im Bahnhofsviertel durch Bauplanveränderungen frei geworden. Die Gesamtkosten für den Bau betragen rund 2 Millionen Mark.

36 000 ländliche Genossenschaften werden eine Einheit.

Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Die überaus langwierigen und komplizierten Verhandlungen über den Zusammenschluß im ländlichen Genossenschaftswesen Deutschlands sind zum Abschluß gelangt. Wenn die einzelnen Verbände der einstimmigen Empfehlung der sogenannten Einigungskommission für die Besetzung der leitenden Posten im neuen Einheitsverband zustimmen, dann dürfte der endgültigen Konstituierung dieses Einheitsverbandes nichts mehr im Wege stehen. Der neue Verband, der den Namen „Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften — Raiffeisen — e. V." tragen wird, umfaßt schon im Moment seines Entstehens rund 36 000 Einzelgenossenschaften, mit rund 3 Millionen — von insgesamt 4 Millionen — landwirtschaftlicher Betriebe.

Auch in Amerika wächst das Heer der Arbeitslosen.

Es soll gezählt werden.

In den Vereinigten Staaten soll im nächsten Jahr eine Arbeitslosenzählung stattfinden. Zu diesem Zweck haben bereits Besprechungen des Handelssekretariats mit Vertretern der Unternehmer und der Gewerkschaften stattgefunden. Der amerikanische Gewerkschaftsbund begrüßt den Plan, da das Arbeitslosenproblem in der Union sehr umstritten ist, und die Schätzungen der Arbeitslosenziffer zwischen 1 900 000 und 8 000 000 schwanken.

Im Industriegebiet von Detroit hat die Arbeitslosigkeit im Laufe der letzten Monate erheblich zugenommen; sie ist jetzt fast so groß wie vor 2 Jahren, während der Schließung der Fordbetriebe. Täglich strömen Tausende von Arbeitern aus den benachbarten Städten und Farmen nach Detroit, während gleichzeitig die ortsansässigen Industriewerke ihre Tätigkeit einschränken und in steigendem Maße Entlassungen vornehmen.

Sie versuchen es von Neuem.

In Berlin haben die Kommunisten im Deutschen Metallarbeiterverband einen neuen Spaltungsversuch unternommen. Die kommunistische Branchenleitung der Dreher hatte eine Versammlung einberufen, in der Niederkirchner, der Leiter der abgespaltenen Rohrleger, referieren sollte. Obwohl die Branchenleitung von der Ortsverwaltung gewarnt worden war, wurde die Versammlung dennoch abgehalten. Sie hat zum 26. Juli eine Branchenversammlung einberufen, in der zu den Vorgängen Stellung genommen werden soll.

Allem Anschein nach braucht Niederkirchner dringend kommunistische Hilfe. Daß ihm nicht geholfen werden kann, zeigt schon die Tatsache, daß zwei Dritteln der Rohrleger dem Deutschen Metallarbeiterverband treu geblieben sind.

Kurzarbeit bei Opel.

Bei den Opelwerken ist Kurzarbeit von 3 bis 5 Tagen pro Woche angeordnet worden. Der Betriebsrat hat der Betriebsleitung vorgeschlagen, keine Ueberstunden einzelner Arbeitsgruppen zuzulassen, dafür aber 40stündige Kurzarbeit pro Woche durchzuführen, damit Arbeiterentlassungen verhindert werden.

Vom Schlichter wurde den Opelarbeitern eine Erhöhung des Stundenlohnes von 4 Pfennigen zugestanden. Gefordert waren 10 Pfennige.

Streik der Berliner Bauschlosser.

Eine gestern vorgenommene Urabstimmung der Berliner Bauschlosser hat mit großer Mehrheit den Streik ergeben. Die Branchenkommission der Bau- und Geldschrankschlosser sowie die Vertrauensleute haben gestern abend beschlossen, ab heute früh die Belegschaften von 33 Betrieben in den Streik treten zu lassen. An dem Kampf sind zunächst etwa 1500 Schlosser beteiligt.

Der unterbrochene Sonntagsausflug.

Das Messer in der Kehrseite.

Am vergangenen Sonntag unternahmen Hermann T., Richard K. und Hermann L. aus Orlofferfelde auf ihren Fahrrädern einen Ausflug nach Steegen. Als man abends heimwärts fuhr, wurde zunächst in Kalteherberge und sodann in Tiegenhof halt gemacht. Wahrscheinlich hatte man etwas über den sonntäglichen Durst getrunken, denn auf der letzten Etappe befand sich K. bereits in gereizter Stimmung und äußerte zu T., daß „sein Messer wohl noch Arbeit bekommen würde". Dieses traf auch prompt ein.

In Tiegenhagen entspann sich plötzlich aus nichtigen Ursachen unter den drei Radfahrern ein Streit, im Verlaufe dessen K. und L. auf T. eindrangen. T., der über den Chausseegraben flüchten wollte, verfing sich in einem Stacheldrahtzaun und wurde so, trotzdem er sich mit einer Luftpumpe verteidigte, eine leichte Beute des K., der ihm mit seinem Messer eine Schnittwunde über Kopf und Ohr, sowie zwei stark blutende Stiche in das Gesäß beibrachte. Während die beiden Kumpane eilig davonfuhren, mußte T. in Tiegenhof ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Feindliche Brüder.

Nachdem die Kommunistische Partei Deutschlands (Opposition), Bezirk Danzig, am Dienstag in Langfuhr eine Propagandaversammlung abgehalten hatte, hatte sie zu Mittwoch in Danzig, Gewerbehalle, eine Versammlung einberufen. Das Thema lautete: „Was will die kommunistische Opposition". Als Redner hatten sie sich den Landtagsabgeordneten Alfred Schmidt (Erfurt) verschrieben. Erschienen waren ungefähr achtzig Personen. Der Redner brachte zum Ausdruck, daß die KP. in der jetzigen quantitativen und qualitativen Zusammensetzung und mit den augenblicklichen Führern niemals die „proletarische" Revolution zustandebringen werde, denn die führenden Mitglieder der KP. bestünden nur aus Bürokraten, die weder über die zur Durchführung einer Revolution nötige Taktik noch Strategie verfügen. Außerdem wären die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ganz andere, als in anderen Ländern. Man könnte also die Revolution nicht nach dem russischen Vorbild machen, wie überhaupt der Redner die Moskauer Vormundschaft ganz energisch ablehnte. Zum Schluß kamen dann die heftigen Anklagen gegen die jetzigen Führer der KP., namentlich in finanzieller Hinsicht, und wurde daraufhin die Opposition der KP. als der einzige Rettungsanker empfohlen. Nachdem dann noch die SPD. mit einigen Liebenswürdigkeiten bedacht worden war, wurde die „eindrucksvolle" Versammlung geschlossen, die die meisten Teilnehmer herzlich langweilte.

Dank der ausländischen Journalisten.

Der Verein der Ausländischen Presse zu Berlin hat an den Präsidenten des Senats, Dr. Sahm, folgendes Dankschreiben gerichtet:

„Von unserer Sommerreise zurückgekehrt, danken wir Ihnen und dem hohen Senat nochmals für den freundlichen Empfang in der schönen Stadt Danzig. Wir haben uns außerordentlich gefreut, die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Ihres Staates kennen zu lernen und seien Sie versichert, daß Danzig in seinen Bestrebungen bei unseren Mitgliedern stets auf objektive und gerechte Beurteilung rechnen darf."

Mit Hörnern und Hufen bearbeitet.

Durch einen wütenden Bullen schwer verletzt.

wurde der Melker Anton Schulz aus Kl.-Lesewitz. Er war damit beschäftigt, für das Vieh auf der Wiese Wasser einzugießen. Beim Ueberqueren derselben stürzte sich plötzlich der wütende Herdbuchbulle auf Schulz, holte den Flüchtenden ein und bearbeitete ihn derart mit Hörnern und Hufen, daß der Unglückliche schwere Verletzungen in den Leistengegend und am linken Schlüsselbein davontrug.

Wenn der Heuwagen umkippt.

Auf einen Stacheldrahtzaun gefallen.

Die Saisonarbeiterin Martha Fandowska saß in der Feldmark Neuteichsdorf oben auf einem vollbeladenen Heuwagen. Auf der Heimfahrt kippte das Gefährt an einer unebenen Stelle unvermutet um. Die F. wurde herabgeschleudert, fiel hierbei unglücklicherweise noch auf einen Stacheldrahtzaun und erlitt neben äußeren Wunden erhebliche Bauch- und Brustquetschungen.

Die schöne Filmkünstlerin Dorothy Mackail

Photo Defina

äußert sich über TAKY: „Jede Künstlerin, aber auch jede elegante Dame treibt heutzutage Kosmetik. Hierzu gehört vor allen Dingen die Beseitigung von häßlichen Härchen und Haarflaum auf Armen, Beinen und Nacken. Nach vielen Mißerfolgen habe ich TAKY versucht: meine Freude war groß, denn ich habe das Präparat gefunden, welches mich allein befriedigt. TAKY kommt als eine weiche Paste gebrauchsfertig aus der Tube, wirkt in wenigen Minuten und duftet in keiner Weise unangenehm. Dabei ist TAKY verwendbar bis zum letzten Rest. Ich werde von TAKY nie wieder abgehen."

TAKY wird in vollkommen neuer Zusammensetzung herausgebracht, die alle Mängel überwunden hat. Die Anwendung ist einfach. Keine Störungen durch schlechten Geruch und gereizte Haut; diese wird nach Abwaschen zart und weiß.

„TAKY" die in Frankreich patentierte Pariser Creme, ist in allen einschlägigen Geschäften zum Preise von 3.25 G zu haben. Generalvertretung A. Bornstein & Co., Danzig, Böttchergasse 23/27.- Fernsprecher Danzig 266 14.

Vorteile des TAKY 1929: Vorzügliche Parfümierung. — Prompte Wirkung. — Verwendbar bis zum letzten Rest. Greift unter Garantie die Haut nicht an.

Was Blinde lesen.

Die Zahl der Blinden in Deutschland hat, abgesehen von den zahlreichen Kriegsblinden, eine ständige Abnahme zu verzeichnen, entsprechend der Fürsorge, die in den letzten Jahrzehnten Staat und Kommunen, aber auch private Fürsorge den Blinden angedeihen lassen.

Die allgemeine Verbesserung der hygienischen Verhältnisse, besonders die Verbesserung der Schutzvorrichtungen in den Gewerbebetrieben, sorgt vorbeugend in sehr bemerkenswertem Umfange. Aber als ganz besonders segensreich erwies sich die Vorschrift, nach der die Hebammen zur Einträufelung der Crédéschen Silberlösung bei Neugeborenen verpflichtet sind. Es hatte sich herausgestellt, daß ein hoher Prozentsatz der Blinden das Augenlicht durch Ansteckung Gonorrhoe verlor, und zwar durch eine Ansteckung, die gerade in der Geburt bei der Passage der mütterlichen Geburtswege erfolgte. Die zur Bekämpfung der Gonorrhoe seit jeher angewandte Silbernitratlösung vernichtet beim Neugeborenen die Gonokokken auf der Augenbindehaut rasch und ohne Folgen. Wie sehr sich diese Schutzmaßnahme bewährt hat, geht daraus schon hervor, daß in Bayern seit ihrer Einführung die Zahl der Erkrankungsfälle auf ein Zehntel der früheren Zahl zurückgegangen ist.

Aber trotz aller vorbeugenden Maßnahmen kommen nach der Reichsgebrechlichenzählung von 1925 noch 5 bis 8 Blinde auf 10 000 Einwohner. Eine Zahl, die immer noch hoch ist, wenn man bedenkt, daß die Blinden nach der Art ihres Leidens eigentlich eine besondere Kategorie von Menschen darstellen. Daß sie dennoch im Leben und seinen mannigfachen Ausstrahlungen voll und ganz ihren Mann stellen, verdanken wir den zahlreichen ausgezeichneten Blindenanstalten, in denen die Blinden zu vollwertigen Menschen erzogen werden. Möglich waren diese Blindenanstalten in diesem Umfange und mit diesen Erfolgen aber erst seit der Einführung der Brailleschen Punktschrift, mit deren Hilfe den Blinden das Lesen und Schreiben verständlich gemacht worden ist, das sie in den Blindenanstalten lernen. Die Blindenschrift gab ihnen auch die Möglichkeit einer umfangreichen Verständigung untereinander, schließlich zur Gründung großer Blindenorganisationen, die sich zu dem „Reichsdeutschen Blindenverband" vereinigt haben. Dieser Verband arbeitet gemeinsam mit den öffentlichen und privaten Stellen, die sich mit den Blinden beschäftigen, und gibt ein Verbandsorgan heraus: „Die Blindenwelt". Diese Zeitschrift ist nicht nur die wichtigste, sondern wird auch außerhalb der Verbandsinteressen von den Blinden viel gelesen. Aber der Verband unterhält darüber hinaus einen eigenen Verlag, in dem sogar eine literarische Zeitschrift, „Die Gegenwart", erscheint. Außerdem erscheinen in diesem Verlag einige Fachzeitschriften, die an Umfang und Beiträgen den üblichen Fachzeitschriften nicht nachstehen. Eine besondere Fachzeitschrift nennt sich „Der blinde Musiker", eine andere ist „Das Blindenhandwerk", und für die blinde Frau und ihre geistige Nahrung sorgt die Frauenzeitschrift „Die blinde Handarbeiterin", und außerdem „Die Frauenwelt". Beide Zeitschriften dienen der blinden Frau mit Strick- und Häkelmustern, Kochrezepten und anderen Anweisungen zur Wirtschaftsführung. Es würde zu weit führen, alle Zeitschriften aufzuführen, von denen einige auch dem religiösen Bedürfnis Rechnung tragen. In Berlin und Wien erscheinen noch andere Zeitschriften literarischen Inhalts. Der Verband blinder Akademiker hat sein eigenes Organ „Beiträge zum Blindenbildungswesen", dem eine „Umschau in Kunst und Wissenschaft" beiliegt, sowie wissenschaftliche Beilagen der verschiedenen Spezialgebiete.

Beachtenswert ist, daß in Deutschland verschiedene große Bibliotheken Blindenschriften verleihen und bereits eine umfangreiche Literatur in Blindenschrift besteht. Neuerdings erscheint sogar das Rundfunkprogramm einiger Städte in Punktdruck. Alles das ist sehr begreiflich, wenn man weiß, wie sehr die Blinden auf Literatur angewiesen sind, und wieviel stärker das Bedürfnis zum Lesen bei ihnen sein kann, als bei normalen Menschen, denen Theater und Kino jederzeit offen stehen.

Auch im Ausland bestehen ausgezeichnete Blindenzeitschriften. Nachdem England und Frankreich längere Zeit führend auf diesem Gebiete waren, hat neuerdings auch Italien einige hochstehende Blindenzeitschriften herausgebracht. Ein italienischer Verlag bringt sogar eine fünfsprachige Zeitschrift heraus, die auch Esperanto enthält. Außerdem haben die blinden Esperantisten aber noch ein eigenes Organ. Eine Tageszeitung für Blinde dagegen existiert noch nicht, es besteht einstweilen auch noch keine Möglichkeit, sie zu schaffen, weil die Herstellung einer Blindenzeitung verhältnismäßig kostspielig und langwierig ist. Blindenschrift wird zur Vervielfältigung auf Blechplatten gestanzt, von denen dann Abzüge hergestellt werden, oder sie wird mit kleinen Stiften gesetzt. Beide Verfahren sind im Vergleich zu der schnellen Herstellung einer gewöhnlichen Tageszeitung unbrauchbar. Ein neues Verfahren ist bereits versucht worden, aber es hat sich nicht bewährt. In letzter Zeit hat ein süddeutscher Verlag einen neuen Versuch gemacht, und wir wollen hoffen, daß dieser Versuch einer Angleichung an die Tagespresse gelingen wird.

Da die Zahl der ständigen Abonnenten einer solchen Zeitung naturgemäß klein ist, wäre hier vielleicht eine dankenswerte Aufgabe der staatlichen Blindenfürsorge. Bisher sieht sie außer einer Fahrpreisermäßigung für Kriegsblinde bei Reisen mit der Eisenbahn noch eine Portoermäßigung der im Verhältnis zu anderen Druckschriften sehr umfangreichen Blindendrucksachen vor.

Heute schon stehen die Blinden erfahrungsgemäß in erheblichem Maße im tätigen Leben, sie werden es noch in größerer Zahl, wenn ihnen die Möglichkeit eines Miterlebens durch Presse und Literatur weiter zugänglich gemacht wird.

Dr. K. Broswitz.

Wie lese ich den Handelsteil?

Von Erich Kästner.

Ich lese häufig die Handelsteile,
(von Unterbilanz, Konkurs und Konzern)
verstehe davon nicht eine Zeile —
doch grade deswegen lesf' ich sie gern!

Es ist, als machte ich eine Reise
in einem verzauberten Kontinent.
Aktien gibt's gleich paketenweise,
und jeder will 51 Prozent.

Kredit ist Geld., das keiner besitzt,
und trotzdem kann man damit verdienen.
Mir hat Geldmangel nie genützt.
(Auf eine Sekunde: Wie ist das bei Ihnen?)

Diskont, das ist erst etwas Verdrehtes!
Damit beschäftigt sich Hjalmar Schacht,
Wenn er ihn senkt, dann heißt's: Er versteht es.
Wenn er ihn hebt, wird er runtergemacht.

Was Konjunktur ist, zeigt man in Spiegeln.
Fabriken geben oft Junge aus . . .
Mir sind das Dörfer mit sieben Siegeln.
Ich find' mich nicht 'rein und noch weniger 'raus.

Und trotzdem komm ich von dieser Lektüre —
da kann man gar nichts machen — nicht los.
Ich habe kein Geld, und ich amüsiere,
ob Hausse oder Baisse ist, mich immer gleichgroß.

So vieles klingt so ungewöhnlich:
Der Geldmarkt schwimme im Ueberfluß!
Gerade jetzt? Wo ich persönlich
Geld wie noch nie entbehren muß?

Es gibt viel Geld? Und keiner mag es?
Und das beweise, wie eine Uhr,
Den Niedergang der Konjunktur?
Ach, ich und Menschen meines Schlages
verstehn das nicht! Sie lesen's nur.

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

26 Fortsetzung.

Vorsitzender: Wie reagierte Dr. Arber auf diese Mitteilung?

Virginia: Er küßte mir die Hand.

Vorsitzender: Empfanden Sie das als eine besondere Huldigung?

Virginia: Nein. Ich dachte nur, er will zeigen, daß er über solchen Rassevorurteilen steht und freute mich darüber. Dann haben wir getanzt.

Vorsitzender: War Dr. Arber an diesem Abend besonders zärtlich?

Virginia: Zärtlich? Nein, das nicht. Er war liebenswürdig wie immer.

Vorsitzender: Er hat Ihnen nicht von Liebe oder Zuneigung oder Freundschaft gesprochen?

Virginia: O nein. Gewiß nicht.

Vorsitzender: Wann ist Dr. Arber dann weggegangen?

Virginia: Ich glaube, es war gegen acht Uhr.

Vorsitzender: Was war dann am nächsten Tag?

Virginia: Am nächsten Tag sandte Dr. Arber an Daddie — an Großvater einen Pack Broschüren und Zeitungsausschnitte, wie er versprochen hatte.

Vorsitzender: Wohl seine eigenen Schriften?

Virginia: Nein. Er hatte am Abend vorher gegenüber Großvater die Meinung vertreten, daß Justizmorde auch in Deutschland möglich seien und die Broschüren und Zeitungsausschnitte waren das Material, das er als Beweis übersandte. Großvater hat auch darin gelesen. Ich habe die Mappen wieder zusammengeschnürt; sie stehen zur Verfügung des Gerichts.

Vorsitzender: Ich glaube, dieses Material interessiert uns nicht; die Ansicht des Herrn Dr. Arber über die Rechtspflege ist uns ja bekannt. Wann ist dann Dr. Arber wiedergekommen?

Virginia: Drei Tage nach seinem ersten Besuch.

Vorsitzender: Waren es bestimmt drei Tage?

Virginia: Ja. Es waren bestimmt drei Tage. Ich weiß es, weil ich ein klein wenig gekränkt darüber war.

Vorsitzender: Was geschah dann an diesem Abend?

Virginia: Er verlief genau wie der erste. Großvater unterhielt sich in seinem Wohnzimmer mit Dr. Arber. Ich kam erst später und wir tranken dann Tee zusammen. Großvater hat an diesem Abend Herrn Dr. Arber Mitteilung davon gemacht, daß er nächsten Tag nach Paris fahren müsse, hat ihn ersucht, ihm das Visum zu verschaffen und zugleich gebeten, sich ein wenig um mich zu kümmern. Getanzt wurde an diesem Abend nicht.

Vorsitzender: Waren Sie an diesem Abend einmal allein mit Dr. Arber?

Virginia: Nein. Wenigstens erinnere ich mich nicht.

Vorsitzender: Hat Ihnen Dr. Arber an diesem Abend ein wärmeres Gefühl gezeigt?

Virginia: Nein. Durchaus nicht. Er versprach nur, mich während der Abwesenheit Großvaters in die Oper und ins Theater zu führen.

Vorsitzender: Wann sahen Sie dann Dr. Arber wieder?

Virginia: Am nächsten Tage, am dritten März.

Vorsitzender: Was war da?

Virginia: Dr. Arber kam ins Hotel, teilte Großvater mit, daß er ihm den vidierten Paß erst am Bahnhof geben könne und blieb dann, bis wir in die Oper fuhren.

Vorsitzender: War an diesem Tage von Liebe zwischen Ihnen die Rede?

Virginia: Nein.

Vorsitzender: Und wann sahen Sie dann Dr. Arber wieder?

Virginia: Gestern, im Sprechzimmer des Untersuchungsgefängnisses.

Vorsitzender: Und Sie betrachten sich als die Verlobte des Angeklagten?

Virginia: Ja.

Vorsitzender: Wir werden darauf noch näher zurückkommen müssen. Sie gingen also mit Ihrem Großvater in die Oper. Was war dann?

Virginia: Als wir zurückkamen, aßen wir rasch zusammen Abend, dann verabschiedete sich Großvater von mir. Ich ging in mein Zimmer.

Vorsitzender: Wissen Sie, wann Ihr Großvater sich aus dem Hotel entfernt hat?

Virginia: Nein. Meine Zofe war noch einen Augenblick bei mir; ich ging dann bald zu Bett.

Vorsitzender: Und am anderen Morgen?

Virginia: Ich wurde geweckt; ein Herr von der Polizei sei hier, der mich unbedingt sprechen müsse. Es kam dann der Herr Kommissar Kapralik und teilte mir mit, daß mein Großvater in der Nacht ermordet aufgefunden worden sei. Ich mußte dann mit zur Polizei, um die Leiche zu agnoszieren.

Vorsitzender: Man hat Sie also der Leiche Ihres Großvaters gegenübergestellt. Ich bitte Sie jetzt, uns mit möglichster Ausführlichkeit zu erzählen, wie das war und wie Sie dazu kamen, in dem Ermordeten Ihren Großvater zu erkennen. Ueberlegen Sie sehr genau, was Sie sagen, denn gerade in dieser Hinsicht ist Ihre Aussage außerordentlich wichtig.

Virginia: Ich muß vorausschicken, daß ich selbstverständlich durch das, was mir Herr Kommissar Kapralik mitgeteilt hatte, aufs tiefste erschüttert war. Ich liebe meinen Großvater sehr und ich war kaum imstande, einen klaren Gedanken zu fassen. Herr Kommissar Kapralik hatte mir gesagt, daß bei dem Toten der Paß meines Großvaters gefunden und daß an der Tatsache, daß Daddie ermordet worden sei, nicht gezweifelt werden könne. Ich erinnere mich nur sehr unvollkommen an den Raum in den ich im Polizeigebäude geführt wurde. Ich weiß nur noch, daß auf einem Tisch am Fenster etwas lag, das mit einem weißen Laken zugedeckt war. Herr Kommissar Kapralik schlug das Laken ein wenig zurück und ich mußte hinsehen. Ich sah einen Männerkopf mit verzerrten Zügen, mit weißem Haar, wie es Großvater hat, dann wurde mir schwach und ich mußte mich setzen. Herr Kommissar Kapralik gab mir ein Glas Wasser und fragte dann, wie ich mich erinnere, ob ich in dem Toten meinen Großvater erkenne. Ich wußte es nicht bestimmt; ich hatte die Züge nur den Bruchteil einer Sekunde gesehen. Aber ich sagte ja, nur um nicht noch einmal den entsetzlichen Anblick ertragen zu müssen. Ich bitte, zu bedenken: ich war durch das, was mir Herr Kommissar Kapralik gesagt hatte, ja schon zu der furchtbaren Ueberzeugung gelangt, daß mit Großvater etwas geschehen sei; vielleicht ist es dadurch verständlich, daß ich in dem Toten wirklich Daddie zu erkennen glaubte.

Vorsitzender: Sind Sie nachträglich zu der Meinung gekommen, daß Sie sich geirrt haben, daß der Ermordete nicht Ihr Großvater war?

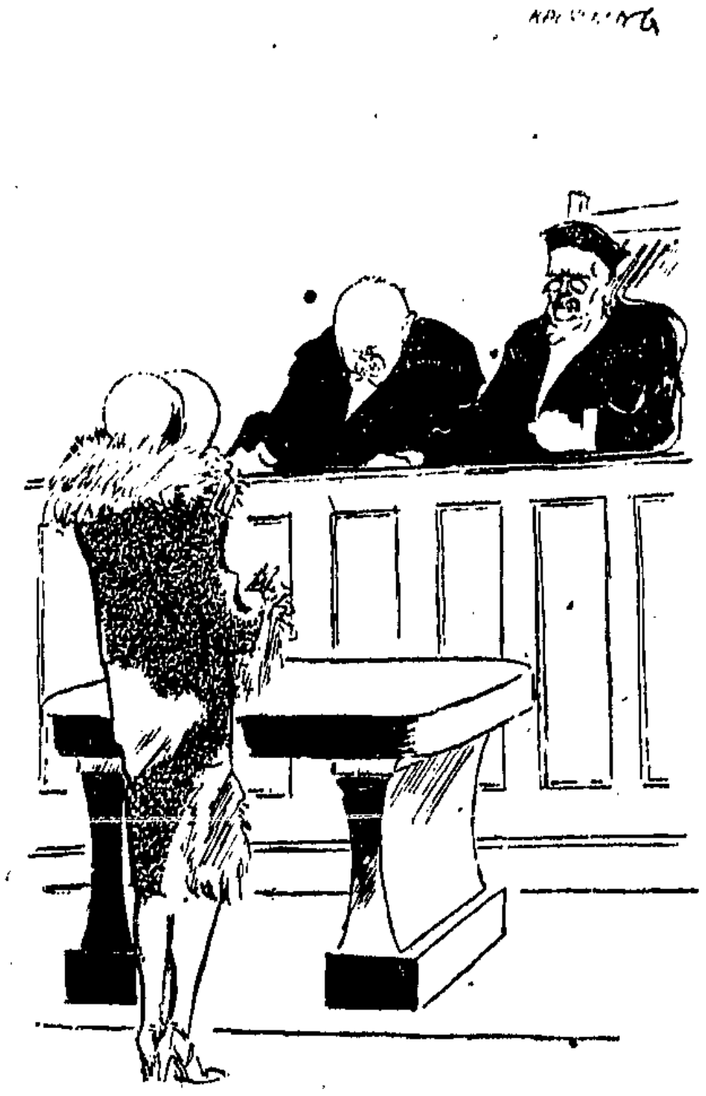
Virginia: Ja.

Vorsitzender: Und worauf gründet sich diese Ueberzeugung?

Virginia: Einmal darauf, daß Dr. Magnus Arber meinen Großvater noch im Bahnhof gesehen hat und zwar zu einer Zeit, da der Tote bereits von der Polizei aufgefunden war. Und zum andern auf das Telegramm, das Jonas Burns an Allan Gilberts gesandt hat.

Vorsitzender: Ich muß Ihnen leider sagen, Fräulein Baratho, daß diese Gründe nicht sehr stichhaltig sind. Aber gehen wir weiter. Man hat Ihnen auf der Polizei auch die Sachen gezeigt, die von Ihrem Großvater stammten. Seine Kleider, seine Wäsche, den Inhalt seiner Brieftasche, seiner Taschen überhaupt, seine Uhr. Sie haben damals anerkannt, daß es die Sachen Ihres Großvaters waren.

Virginia: Ich konnte damals unmöglich ein klares Urteil haben. Uebrigens, soviel ich mich noch erinnere, habe ich die



Vorsitzender: „Sie glauben also nicht daran, daß der Tote mir Ihrem Großvater identisch ist?"

Sachen nicht ausdrücklich als die meines Großvaters anerkannt, sondern nur gesagt, es ist möglich. Heute dagegen weiß ich, daß es nicht möglich war. Ich habe mich zwar um Kleider und Wäsche meines Großvaters nie gekümmert, aber ich halte es doch für ausgeschlossen, daß er einen billigen Konfektionsanzug trug. Die Uhr jedenfalls habe ich nie bei ihm gesehen.

Vorsitzender: In der Brieftasche des Toten ist eine verblaßte Photographie gefunden worden, ferner eine Ansichtskarte mit Windhunden. Ich ersuche Sie, sich die Bilder anzusehen.

Virginia warf einen Blick auf die Photographie eines kleinen Mädchens und schüttelte den Kopf.

Vorsitzender: Ist das nicht ein Bild aus Ihrer Kinderzeit?

Virginia: Nein. Ganz gewiß nicht. Und daß Großvater sich für Windhunde interessiert haben sollte, ist mir völlig unbekannt.

Vorsitzender: Sie glauben also nicht daran, daß der Tote mit Ihrem Großvater identisch ist?

Virginia: Nein!

Siebentes Kapitel.

Die Aussage Virginias wirkte auf das Publikum wie eine Sensation. Es ging eine starke Bewegung durch den Saal, als dieses schöne, fremdartige Mädchen mit starker Stimme dieses entschiedene Nein aussprach; der unbedingte Glaube daran, daß James Lychner noch am Leben war, blieb nicht ohne Eindruck. Der Vorsitzende hielt einen Augenblick in der Vernehmung inne und die Geschworenen rückten auf ihren Plätzen. Der Staatsanwalt saß in steinerner Ruhe.

Der Vorsitzende nahm die Vernehmung wieder auf. „Wenn Sie also der Meinung sind, daß Ihr Großvater noch am Leben ist, wie erklären Sie sich sein völliges Schweigen seit anderthalb Monaten?"

Virginia hielt den forschenden Blick des Vorsitzenden stand. „Ich habe dafür allerdings keine Erklärung, aber ich nehme an, daß mein Großvater triftige Gründe hat, nicht hervorzutreten."

Vorsitzender: Haben Sie sich über diese Gründe irgendwelche Gedanken gemacht? Haben Sie irgendwelche Vermutungen?

Virginia: Ich habe allerdings viel darüber nachgedacht, aber ich bin zu keinem Resultat gekommen. Wenn er zurückkehrt, werden wir erfahren, was ihn veranlaßt hat, solange fernzubleiben.

Vorsitzender: Und Ihr Glaube gründet sich in der Hauptsache auf Ihr Vertrauen in Dr Arber?

Virginia: Ja.

Vorsitzender: Ich muß nun, so peinlich Ihnen das sein mag, des Näheren auf Ihre Beziehungen zu Dr. Arber eingehen. Sie sagten vorhin, zwischen Ihnen und dem Angeklagten sei kein Wort von Liebe gesprochen worden, ehe er in Haft genommen wurde. Halten Sie diese Angabe aufrecht?

Virginia: Ja.

Vorsitzender: Als Sie gestern zum erstenmal mit Dr. Arber im Untersuchungsgefängnis sprechen konnten, waren Sie so vertraut miteinander, daß Sie sich gegenseitig du sagten. Haben Sie das früher schon getan?

Virginia: Nein. Niemals.

Vorsitzender: Wollen Sie uns nun erklären, wie es kam, daß Ihr Verhältnis zu dem Angeklagten ein derart inniges wurde, während er doch von der Außenwelt völlig abgeschnitten war?

Virginia: Wir erkannten in dieser Zeit, daß wir einander liebten.

Vorsitzender: Fräulein Baratho, von allem, was Sie bisher ausgesagt haben, ist dies das Merkwürdigste. Denken Sie, daß Sie am Schluß Ihrer Aussage vielleicht den Eid leisten müssen denken Sie daran, daß Sie, wenn Sie nicht vereidigt werden, trotzdem wegen falscher Aussage zur Verantwortung gezogen werden können. Ueberlegen Sie sehr wohl: haben Sie mit dem Angeklagten während seiner Haft Briefe gewechselt?

Virginia: Nein.

(Fortsetzung folgt.)

Tanzen muß man danach können.

Wie ein Schlager entsteht. — Das Geheimnis des Erfoges: Rhythmus und Refrain.

Was so in den Nachmittags- und Abendstunden aus den Kaffeehäusern, Kinos und Tanzstätten an musikalischen Genüssen an unser Ohr dringt, das ist das riesenhafte, täglich neu bereicherte Schaffensprodukt einer wahren Legion prominenter, erst aufsteigender, oder aber auch hoffnungslos unbegabter Komponisten. Grundbedingung der Anwartschaft auf einen künstlerischen und damit auch finanziellen Sieg im großen Rennen um den „Schlager der Saison" ist heute vor allem gestrafftester Rhythmus der Melodie. Tanzen muß man danach können, so richtig mit allen Schikanen moderner Wildwest-Kultur und der Text des Schlagers muß ebenfalls keß, schnoddrig und möglichst stark satirisch gefärbt sein. Am liebsten hören die Menschen heute das im Liede festgehalten, was einem von ihnen, oder auch der Gesamtheit gerade zu schaffen macht. Mit einem Wort:

Aktuelles, unter die scharfe Lupe beißender Ironie genommen.

Außer den kessen Schlagern gibt es dann noch die viel kleinere Kategorie jener schmalzigweichen, gefühlstriefenden Verhimmelungsarien, die aber heute höchstens noch von den spärlich vorhandenen schüchternen Liebespärchen oder von rührselig gestimmten Weinseligen geschätzt werden; die Nachfrage nach dieser Art Musikliteratur ist also nicht allzu rege.

Und nun der Werdegang eines Schlagers:

„Ein Königreich für eine erste Zeile" schreit der Textdichter, was für den Baumeister das Fundament, das ist für den Textdichter die erste Refrainzeile. Auf ihr baut sich erst einmal der Refrain, dann der Vortext auf. Da bekanntlich nur das Neue zieht und nach Ben Akibas weisem Spruch „alles schon dagewesen ist" so beginnt nun für den Dichterling eine

wilde Gedankenjagd nach einer möglichst originellen Idee.

Er durcheilt im Geiste sämtliche Kalauer, er durchblättert alle einschlägige Literatur, und alles, was um ihn herum getan oder gesprochen wird, das prüft er heimlich auf etwaige Texteignung. Die gute Idee kommt ihm aber beileibe nicht nur bei guter Laune, sehr oft sogar trägt die befruchtende Muse das schlichte Gewand des Gerichtsvollziehers, der wütenden Portiersfrau oder sonst irgendeiner Erscheinung aus dem Kreise unseres wechselvollen Daseins.

Ist dann die erste maßgebende Zeile glücklich geboren, so wird mit Hilfe der dichterischen Begabung und des unerläßlichen Reimbüchleins der Text vollendet. Das war der Text und

jetzt kommt die Melodie.

Sind Dichter und Komponist in einer Person vereinigt, dann ist die Sache natürlich wesentlich einfacher, als wenn es sich um zwei verschiedene Schaffende handelt. Denn was der eine fabelhaft findet, mißfällt dem andern und umgekehrt und es dauert stets eine geraume Weile, bis sich Dichter und Komponist zu einer gemeinsamen Meinung durchgerungen haben.

Nachdem das ideelle Moment der Produktion glücklich sein Ende erreicht hat, nimmt das materielle, noch viel schwerere, seinen Anfang. Mit dem gezückten Notenblatt wandert man nun zu den verschiedenen Verlegern und hier wird das Neugeborene vor den Gewaltigen des Schlagermarktes aus der Taufe gehoben. Jedes Kaufobjekt hat bekanntlich seinen Real- und seinen Liebhaberwert,

und die Herren Verleger,

die den Dingen mit der kühlen Ueberlegung des gewiegten Geschäftsmannes gegenüberstehen, besitzen genügend Routine, all die himmelstürmenden Hoffnungen des Verkäufers von Anfang an in gemäßigte Bahnen zu lenken. Das große Glück, möglichst gleich beim ersten Verleger Kauflust hervorzurufen, ward kaum einem Sterblichen zuteil.

Hat nun ein Werk vor den gestrengen Verleger-Ohren Gnade gefunden, dann erhält der Komponist auf die erste Auflage, die zwischen 1000 und 1500 Exemplaren hergestellt wird, einen Vorschuß in der Höhe seines Verdienstanteiles. Ein erfolgreiches Werk muß in 1 bis 1½ Jahren ungefähr eine Auflage von 10 000 bis 15 000 Exemplaren erreichen. Größere Musikverlage bringen in der Saison im Monat ungefähr 5 bis 8 Werke heraus, von denen aber im besten Fall

nur zwei als wirkliche Schlager

bezeichnet werden können. Unbekannte Komponisten verlegen, sofern sie die nötigen Mittel dazu besitzen, ihr Werk im guten Glauben an den Erfolg oft auch selbst. Dies kann ihr Glück, oft aber auch ein böser Reinfall werden. Jedenfalls ist der Erfolg eines Schlagers nicht immer in der hochkünstlerischen Qualität des Werkes begründet, sondern in der heute verlangten kessen Note von Musik und Text.

Clarisse Kahlenberg.

Wetterkarten durch Bildfunk.

Wie die Luftschiffe über die Wetterlage unterrichtet werden.

Eine englische, die Fultograph-Patente verwertende Gesellschaft, die Wireleß Pictures Limited ist kürzlich in Verbindung mit dem englischen Verkehrsministerium dazu übergegangen, jeden Dienstag und Donnerstag von Daventry aus Wetterkarten zu senden. Mit dem Erfolg, daß innerhalb einer ganz kurzen Zeit von einer Zentralstation aus an alle Landesstationen und ebenso an Luftschiffe und Flugzeuge Wetterkarten gefunkt werden konnten. Die Piloten kommen hierdurch in die Lage, rechtzeitig über alle Gefahren unterrichtet zu werden und gleichzeitig während des Fluges über die Wetterlage der näheren und weiteren Umgebung orientiert zu sein. Ein durchaus geglückter Versuch, der bei uns wie in anderen Ländern auch Nachahmung finden sollte.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Geschmuggelte deutsche Schreibmaschinen für die polnische Polizei.

Die polnischen Behörden in Oberschlesien legen zwar ganz besonderes Gewicht darauf, den wirtschaftlichen und kulturellen Einfluß des Deutschtums in ihrer Provinz zurückzudrängen. Das rechtsstehende Warschauer Oppositionsblatt „ABC" enthüllt aber jetzt, daß auch im Reich des Wojewoden Grazynski wider den Heiligen Geist des polnischen Nationalismus gesündigt wird. Die Kattowitzer polnische Polizei hat nämlich bei der Bestellung von neuen Schreibmaschinen die Modelle der A. E. G. bevorzugt, weil sie bei bester Qualität noch um je 100 Zloty billiger waren als die führenden amerikanischen Marken.

Diese Preisstellung ist infolge der immer noch in Kraft stehenden Zollkriegsmaßnahmen allerdings überraschend: das Warschauer Reichsblatt hat ausgerechnet, daß sie nur möglich ist, wenn die Schreibmaschinen für die Kattowitzer polnische Polizei — geschmuggelt worden sind. Bekanntlich hat der deutsch-polnische Zollkrieg den Schmuggel aller Arten von Waren hinüber und herüber zu mächtigem Aufblühen gebracht.

Das Ende eines „blinden Passagiers".

Er wurde erschossen.

Der 22jährige Arbeiter Roman Norawicki aus Jaszew sollte durch die Vermittlung seiner Verwandten in Warschau Arbeit bekommen. Da er nicht einmal das Kleingeld für die Bahnkarte hatte, bat er den Schaffner eines Güterzuges, daß er ihn mitnähme. N. wollte seinem Wohltäter keinen Aerger bereiten und damit dieser nach der Ankunft in Warschau keine Erklärung abzugeben genötigt sein sollte, wollte N. den Zug noch vor dem Einlaufen auf dem Warschauer Güterbahnhof verlassen. Zu diesem Zwecke sprang er vom Zuge. Da bemerkte ihn ein zweiter Schaffner, der von der ganzen Angelegenheit nichts wußte, nahm den Abspringenden als Dieb an, und schoß nach ihm. Er tötete ihn auf der Stelle.

Monopol im polnischen Drogenhandel.

Das Gesundheits-Departement des polnischen Innenministeriums ist, Warschauer Meldungen zufolge, im Begriff, ein Monopol für den Großhandel mit Betäubungsmitteln einzuführen. Das Ministerium begründet seinen diesbezüglichen Beschluß mit der Genfer Konvention vom Jahre 1925.

Infolgedessen unterbreitete die Warschauer Industrie- und Handelskammer dem Ministerium eine Denkschrift, in der sie auf die Unzweckmäßigkeit dieses Monopols hinweist, welches dem Drogenhandel erhebliche Schäden verursachen würde, ohne dabei irgendjemandem zu nützen. Die Kammer meint, daß eine vereinfachte Ueberwachung des Großhandels das beabsichtigte Monopol — im Sinne der Genfer Konvention — vollständig ersetzen könne.

Aus Bromberg.

Ruderregatta. Am Sonnabend, dem 3., und Sonntag, dem 4. August, findet in Bromberg die Landes-Regatta um die polnische Meisterschaft statt. Das Programm sieht 16 Rennen vor, darunter 7 um die polnische Meisterschaft.

Aus Inowrocław.

Das hiesige Steueramt teilt mit, daß die Steuereingänge im Monat Juni d. J. im Vergleich zu den Eingängen in dem vorangegangenen Monat um ein ganz gewaltiges zurückgegangen sind, woraus zu ersehen ist, daß ein bedeutender Teil der Steuerzahler es nicht für seine Pflicht erachtet, die Steuern im vorgeschriebenen Termin zu entrichten. Zwecks Vermeidung der Exekutionskosten, Verzugsstrafen, Pfändungen, sowie aller anderen mit der Zwangsbeitreibung verbundenen Kosten, werden hiermit die säumigen Steuerzahler zur sofortigen Einzahlung bei der Steuerkasse der rückständigen Steuern aufgefordert, und zwar: 1. der Rechtssteuer vom Umsatz für das Jahr 1928 sowie die rückständige Umsatzsteuer für die vorangegangenen Jahre; der ersten Rate der Umsatzsteuer für das erste Vierteljahr 1929; 3. der monatlichen Raten der Umsatzsteuer für die verflossenen Monate des Jahres 1929; die Hälfte der staatlichen Einkommensteuer, angegeben in der Einkommensteuererklärung für das Jahr 1928 bzw. der rückständigen Einkommensteuer; 5. der rückständigen Einkommensteuer, die von den Arbeitgebern für ihre Angestellten entrichtet werden; 6. der rückständigen Rate der Vermögenssteuer; 7. der rückständigen Steuergebühren sowie die Steuern von Erbschaften und Schenkungen; 7. der rückständigen Gebühren für Gewerbepatente und anderen Steuergebühren. Im Falle des Nichtnachkommens dieser Aufforderung wird sich das Steueramt gezwungen sehen, ab 1. August d. J. die energischsten Zwangsbeitreibungen vorzunehmen.

Vom Schlachthaus. Geschlachtet wurden im hiesigen städtischen Schlachthaus im Laufe des Monats April 4 Ochsen, 7 Bullen, 104 Kühe, 50 Stück Jungvieh, 389 Kälber, 1014 Schweine, 63 Schafe, 7 Ziegen und 3 Pferde. Im Monat Mai 3 Ochsen, 13 Bullen, 134 Kühe, 62 Stück Jungvieh, 568 Kälber, 1284 Schweine, 86 Schafe, 7 Ziegen und 5 Pferde, im Monat Juni 13 Ochsen, 10 Bullen, 133 Kühe, 77 Stück Jungvieh, 581 Kälber, 1097 Schweine, 112 Schafe, 2 Ziegen und 3 Pferde.

Feuer im Kreise. In Dyjiek brannte die Scheune mit darin befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen, lebendem und totem Inventar des Landwirts Andrzej Kubiak im Werte von 60 000 Zl. nieder. Das Feuer ist vermutlich durch Unvorsichtigkeit von Reisenden entstanden, die in der Scheune genächtigt hatten. — In Mysłatkowie schlug der Blitz in die Scheune des Landwirtes Franciszek Poraly und wurde die Scheune mit sämtlichen darin befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 12 000 Zl., ist aber durch Versicherung gedeckt. — In Orłowo schlug der Blitz ebenfalls in die Scheune des Landwirts Jakob Huget und vernichtete dieselbe mit den darin befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen im Werte von 12 000 Zl., welcher Schaden jedoch nur mit 5000 Zl. durch Versicherung gedeckt ist. — Auch in Tarkowie schlug der Blitz bei dem Landwirt Ludwik Orlowski ein und verbrannte eine Scheune und ein Stall mit sämtlichem totem und lebendem Inventar im Werte von 6000 Zl., welche durch Versicherung gedeckt sind.

Ertrunken ist im Goplosee beim Baden der 19jährige Schneiderlehrling Leon Piglowski aus Inowroclaw, ul. Andrzeja. Seine Leiche konnte bereits geborgen werden.

Noch zwei Brände sind zu verzeichnen gewesen, und zwar brannte das Wohnhaus und die Scheune des Landwirts Jan Biesentowi, Wyslatkowie im Werte von 28 000 Zl. nieder und in Wyslatkowa bei dem Landwirt Jan Krämer ebenfalls eine Scheune im Werte von 10 000 Zl.

Es hätte ihr Todessturz werden können.

6½ Meter mit dem Auto gestürzt.

Die Limousine des Molkereibesitzers Wunderlich-Lichtfelde, von ihm selbst gesteuert, mit seinem Bruder, dem Molkereibesitzer Wunderlich-Schroop, als Insassen, fuhr gegen das nur schwache Geländer der Muldengrabenbrücke in Marienburg, riß dieses in seiner ganzen Länge ab und stürzte zirka 6½ Meter in den Mühlengraben hinab. Herr Wunderlich-Schroop erlitt Rippenbrüche und Schulterverletzungen und wurde von seinem Bruder, der angeblich unverletzt blieb, aus seiner gefährlichen Lage befreit. Das städtische Sanitätsauto brachte den Verletzten in das Diakonissenkrankenhaus. Das Auto, das mit den Rädern nach oben im Mühlengraben lag und fast total unbrauchbar geworden ist, wurde mit vieler Mühe geborgen.

Aus Graudenz.

Der Graudenzer Wochenmarkt war gut mit allem beschickt. Man zahlte für Butter 2,50—2,70, Eier 2,70—2,80, Sahne (¼ Liter) 0,60—0,65, Glumse 0,40—0,50 das Pfund, Magerkäse 0,80—1,00, Fettkäse 1,80—2,20, Hühner 5,00—7,00, Kreuchel 5,00—0,00 das Paar, junge Brieftauben 4,50. Für Blumenkohl zahlte man 0,80—1,50 pro Kopf, Gurken 0,50 bis 1,00, Kohlrabi 0,30, Radieschen 0,20, Rhabarber 0,30—0,50, Salat 4 Köpfe 0,10, Spinat 0,40, rote Rüben 0,10—0,15, Mohrrüben 0,15—0,20 das Bündchen, alte Zwiebeln 0,50, frische Zwiebeln 0,10—0,20, Pilze 0,50—0,70, Gartenerdbeeren 1,30—1,40, rote Waldbeeren 1,40—1,50, Blaubeeren 0,70—0,80, Tomaten 1,50—2,00 das Pfund, Apfelsinen 0,80 bis 1,20 das Stück, Zitronen 0,20, getrocknete Pflaumen 1,00 bis 1,20, Bohnen 1,50, Bienenhonig 3,00 das Pfund, Aale 3,00—3,50, Hechte 1,80—2,00, Schleie 1,80—2,00, Barsche 0,80 bis 1,50, geräucherte Aale 4,50—5,00 das Pfund, Neunaugen 1,50, Plötze 0,80—1,00 das Pfund. Für Schweinefleisch zahlte man 1,70—1,80, Speck 1,80, Schmalz 2,00, Rindfleisch 1,40 bis 1,60, Talg 1,50, Kalbfleisch 1,20—1,40, Schaffleisch 1,40, Leberwurst 1,60—1,80, Blutwurst 1,20—1,80, Zungenwurst 1,80, Schinken 3,00, Rückenspeck 2,20, Polnische Wurst 2,00, Pommersche 1,20. Für Topfblumen zahlte mit 0,50—1,20, für den Strauß Gartenblumen 0,20—0,50, für Feldblumen 0,10 bis 0,20, für einen Strauß Waldgrün 0,10.

Von einem Hund gerettet.

In der Nähe der Weichselbrücke badete am Dienstag im offenen Strom der 13jährige Alfons Zuchowski, der Sohn eines Eisenbahners. Plötzlich ging der Junge an einer tieferen Stelle unter, und kam nicht wieder empor. Von den am Ufer versammelten zahlreichen Leuten sprang niemand zu Hilfe. Da kam zufällig der Polizei-Oberwachtmeister Dijaklewicz mit seinem Wolfshunde hinzu. Der Hund schwamm sofort zu der ihm bezeichneten Unfallstelle, tauchte und holte den Knaben an die Wasseroberfläche. Von den vergeblichen Versuchen der Hündin, den Knaben an den Haaren festzuhalten, zeugen noch einige durch die Zähne verursachten wunde Stellen. Nachdem die Hündin den bereits besinnungslosen Knaben nach oben gebracht hatte, schob sie ihn mit der Schnauze vor sich her, dem Lande zu. Wiederbelebungsversuche hatten nach 15 Minuten angestrengter Arbeit den erhofften Erfolg.

Aus Konitz.

Stadtverordneten-Sitzung. Im Sitzungssaal des hiesigen Rathauses fand eine Stadtverordnetensitzung statt. Es waren 22 Stadtverordnete anwesend. Die Revision der Kommunalsparkasse ergab eine Einnahme von 1 743 748,12 Zloty, eine Ausgabe von 1 721 997,54 Zloty und einen Bestand von 21 750,58 Zloty. Die Revision der Stadtkommunalkasse ergab eine Einnahme von 578 697,77 Zloty, eine Ausgabe von 575 795,31 Zloty und einen Bestand von 2 902,46 Zloty. Betreffend die Erhebung eines Kommunalzuschusses zu den Industriesteuern wurde beschlossen, daß alles so bleibt, wie es bisher war. Bei dem Punkt betreffend die Zusammenkunft der Delegierten der pommerellischen Städte in Konitz wurde beschlossen, teilzunehmen. Zu der Zusammenkunft der Delegierten sämtlicher polnischen Städte in Posen sollen Bürgermeister Dr. Sobierajczyk, Stadtverordneter Kaletta und je 2 Delegierte der einzelnen Fraktionen entsandt werden. Es wurde den Delegierten pro Person ein Zuschuß von 80 Zloty bewilligt. Der Tarif für die Autobusse wurde genehmigt. Es lag ein Antrag von etwa 140 Personen vor, die um die Erteilung des Stadtbürgerrechtes antrugen, um sich an den Stadtverordnetenwahlen beteiligen zu können. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Ferner lag ein Antrag der Firma Th. Bonin (Konitz) vor um Genehmigung zur Errichtung einer Benzinstation. Wenn man diesem polnischen Staatsbürger deutscher Zunge nun auch die Genehmigung nicht erteilen wollte, hätte man dem Antragsteller wenigstens einen entsprechenden Bescheid zukommen lassen müssen (soviel ist doch wohl ein steuerzahlender Bürger noch immer wert!). Nachdem auch einige Stadtverordnete scharfe Kritik übten, wurde dem Magistrat die Ermächtigung erteilt, diesen Antrag zur nächsten Sitzung nochmals einzubringen. Um ½10 Uhr wurde die Sitzung, die reich an interessanten Momenten war, geschlossen.

Posener Effektenbörse vom 25. Juli. Konversionsanleihe 48—49, Eisenbahnanleihe 102,50, Kreditlandschaftsbriefe 44, Roggenbriefe 25 Dollarprämienanleihe 64, Bank Polski 164, Herzfeld Viktorius 43, Dr. R. Maj 105, Unia 156. Tendenz unverändert.

Warschauer Effektenbörse vom 25. Juli. Bank Polski 165—164,50—164,75, Bank Zwiazku Sp. Zar 84,50, Siła i Swiatło 125 50, Firlej 51, Lilpop 33 75, Modrzejow 24,75, Ostrowieckie 82—82,50, Starachowice 27,25—28.00, Investierungsanleihe 112,50—114—113,50, Dollarprämienanleihe 65 50—67,50, 5proz. Konversionsanleihe 47, Eisenbahnkonversionsanleihe 44,50, Eisenbahnanleihe 212,50.

Warschauer Devisenbörse vom 25. Juli. Belgien 123,98 bez., 124,29 Brief, 123 67 Geld; Paris 34,95 bez., 35,04 Brief, 34,86 Geld; Prag 26,38¾ bez., 26,45½ Brief, 26,32 Geld; Schweiz 171,57 bez., 172,00 Brief, 171,14 Geld; Stockholm 239,05 bez., 239 65 Brief, 238,45 Geld; Wien 125,61 bez., 125 92 Brief, 125 30 Geld; deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,58 (Mittelkurs).

Aus Dirschau.

Schaufenstereinbruch. Diebe schnitten in ein Schaufenster der Firma W. Orcholski in der Bahnhofstraße, Ecke Marktplatz, ein tellergroßes Loch und entwendeten daraus Herrenartikel im Werte von 300 Zl. Der Geschäftsinhaber erleidet aber einen weit größeren Schaden, da die große Scheibe, die einen Wert von 1300 Zl. repräsentiert, zur Hälfte entwertet ist. Den Dieben ist man bereits auf der Spur.

Angefahren. In der Königsberger Straße wurde von einem in schneller Fahrt befindlichen Arbeitswagen ein Knabe angefahren. Glücklicherweise erlitt der Knabe nur leichtere Verletzungen. Der Kutscher wurde zur Bestrafung angezeigt.

Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern früh 1,48 über normal gegen 2,24 am vorgestrigen Tage. Die Hochwasserwelle nimmt somit rapide ab. Die Witterung war tagsüber bei auffrischenden Winden etwas kühler.

Der Wochenmarkt war wieder sehr reich beschickt. Es wurden folgende Preise notiert: Butter 2,70—2,80 Zl. pro Pfund, Eier 2,50 bis 2,60 Zl. die Mandel, alte Hühner 4,50—6 Zl., Kreuchel 2 Zl. das Stück, Salat 5 Gr. pro Kopf, Spinat 40 Gr., Rhabarber 20 Gr. pro Pfund, Schoten 25—30 Gr. pro Liter, Radieschen 15 Gr. pro Bund, Mohrrüben 3 Bund 50 Gr., Blumenkohl 25—75 Gr., Wirsingkohl 50—60 Gr. pro Kopf, Weißkohl 50 Gr. das Pfund, rote Rüben 15 Gr. pro Bund, Walderdbeeren 1,40—1,50 pro Liter, Gartenerdbeeren 1,30—1,50 pro Pfund, Blaubeeren 80—90 Gr. pro Liter, Johannisbeeren 60 Gr., Stachelbeeren 80 Gr., Kirschen 1,01—1,60 Zl. Himbeeren 1,50 Zl. pro Pfund, Zwiebeln Bund 15 Gr., Gurken 1,20—1,40 Zl., Tomaten 2,80—3,00 Zl., Schneidebohnen 70 Gr. pro Pfund, alte Kartoffeln 2—3,50 pro Zentner, frische Kartoffeln 20 Gr. pro Pfund, Glumse 30 Gr., Magerkäse 60—70 Gr., Fettkäse 1,60—2,20 pro Pfund, Aale 3 Zl., Schleie 1,80—2 Zl., Hechte 1,80 Zl., Plötzen 60 Gr. pro Pfund, Krebse 10 Zl. das Schock, frische Flundern 80 Gr. pro Pfund, Schweinefleisch 1,50—1,70 Zl., Rindfleisch 1,30—1,40 pro Pfund, Kalbfleisch 1,10—1,20 Zl., Hammelfleisch 1,20—1,40 Zl., Karbonnade 1,70 bis 1,80 Zl., Gehacktes 1,60—1,70 Zl., Leber- und Blutwurst 1,70 bis 1,80 Zl., Fleischwurst 1,70—1,80 Zl., Mettwurst 1,80—2 Zl., Dauerwurst 200—3,50 Zl. pro Pfund.

Auswandererransport. Wiederum passierte ein Transport von 101 Auswanderern unseren Bahnhof, um ins Auswandererlager Neustadt zu gelangen.

Taschendiebstahl. Einem Besitzer aus der Umgegend wurde gestern in der Bahnhofstraße von unbekannten Tätern eine Geldtasche mit 105 Zloty gestohlen. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

Der Wasserstand der Weichsel betrug früh 1,02 über normal, gestern 1,48. Die Witterung war tagsüber etwas kühler, sonst heiter und sonnig mit auffrischenden Winden.

Aus Thorn.

Von einem Auto angefahren wurde auf der Eisenbahnbrücke der in der ul. Podgorna 15 wohnhafte Ignacy Romandzinski. R., der leichte Verletzungen davongetragen hatte, gab den Vorfall bei der Polizei zu Protokoll. Das Auto hatte die Nummer 51 128. Der Chauffeur des betreffenden Autos konnte noch nicht vernommen werden.

Ein Fuhrwerk mit Möbeln verschwunden. Ein Besitzerehepaar aus Pedzewo (Pensau) kam am Dienstagvormittag mit Fuhrwerk zur Stadt, um Möbel einzukaufen. Nachdem sie 2 Bettgestelle, 1 Tisch und verschiedene andere Gegenstände verladen hatten, übergaben sie das Fuhrwerk an der Ecke Altstädt. Markt und Breite Straße einem Arbeitslosen, welcher sich dazu angeboten hatte, zur Beaufsichtigung. Nachdem sie noch in einem Geschäft Einkäufe besorgt hatten, mußten sie bei ihrer Rückkehr zu ihrem größten Schrecken feststellen, daß das Fuhrwerk mit sämtlichen Möbeln verschwunden war. Nachdem sie es trotz eifrigen Suchens nicht hatten ermitteln können, machten sie schließlich der Polizei Mitteilung. Die Ermittlung des Täters dürfte jedoch sehr schwierig sein, da den Eigentümern des Fuhrwerks der Name des Täters unbekannt ist.

Die Abkühlung nach dem letzten Gewitter, das wiederum von heftigen Regengüssen und Hagelschauern begleitet war, ist nicht von langer Dauer gewesen. Schon von den frühesten Morgenstunden an trieben die glühenden Sonnenstrahlen die Quecksilbersäule erneut höher und höher.

Arbeiterversammlung. Am Dienstagabend 8 Uhr fand im Deutschen Heim eine Versammlung der deutschen Arbeitnehmer zwecks Stellungnahme zu den Stadtverordnetenwahlen und zwecks Zusammenschluß der Arbeitnehmer zu einer Organisation statt. Zu dieser Versammlung war auch der Sejmabgeordnete Pankratz erschienen. Paul Neumann leitete die Verhandlungen. Die bereits veröffentlichte, 17 Personen umfassende (darunter auch 2 Arbeitnehmer) deutsche Kandidatenliste wurde einstimmig angenommen. Abgeordneter Pankratz hielt darauf einen längeren Vortrag. Er führte u. a. aus, daß vor allen Dingen der Bau von Wohnhäusern in Angriff genommen und überhaupt eine sehr energische Bautätigkeit Platz greifen müßte. Die Allgemeinheit hätte ein Interesse daran, daß die Gelder der Stadt für produktive Zwecke und nicht für unnötige Feiern verwendet würden. Der Bau von Krankenhäusern, Schulen usw. wäre in Angriff zu nehmen. Vor allen Dingen dürfe die Steuerschraube nicht noch auf die Unbemittelten angesetzt werden. Für den Militarismus wird zu viel Geld ausgegeben. Es muß daher scharf aufgepaßt werden, daß die Steuergelder zum Nutzen der Allgemeinheit verwendet werden. Neumann empfahl, regelmäßige Zusammenkünfte zwecks Anschluß an die deutsche sozialdemokratische Partei. Ebenso empfahl Herr Pankratz in seinen Schlußausführungen den Zusammenschluß der Arbeiter. Die nächste Zusammenkunft findet am 7. August d. J. statt.

Noch rechtzeitig gerettet wurde eine Frau, die bereits dem Ertrinken nahe war. Die Rettung gelang einem Lehrling der hiesigen Drukarnia Rolnicza. Am Sonntag wurde ebenfalls eine Frau, die bereits untergegangen war, von obengenanntem Lehrling und einem Schriftsetzer der Drukarnia Torunska aus den Fluten gezogen.

Pelplin. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Während der großen Hitze am Dienstag badeten die Schwestern Kruszinski mit anderen Personen in der Ferse. Plötzlich verlor das jüngere, 12jährige Mädchen den Grund unter den Füßen und begann zu sinken. Die ältere Schwester wollte sie retten und sprang ihr nach, versank aber gleichfalls in den Fluten. Auf das verzweifelte Geschrei der Mutter der beiden, die am Ufer stand, eilten drei in der Nähe badende junge Leute, Knast, Prystalski und Guzinski, zu Hilfe, denen es gelang, die beiden Schwestern vom sicheren Tode des Ertrinkens zu retten.

Der Vorortverkehr war lahmgelegt.

Neun entgleiste Güterwagen sperrten die Gleise. – Personen nicht verletzt.

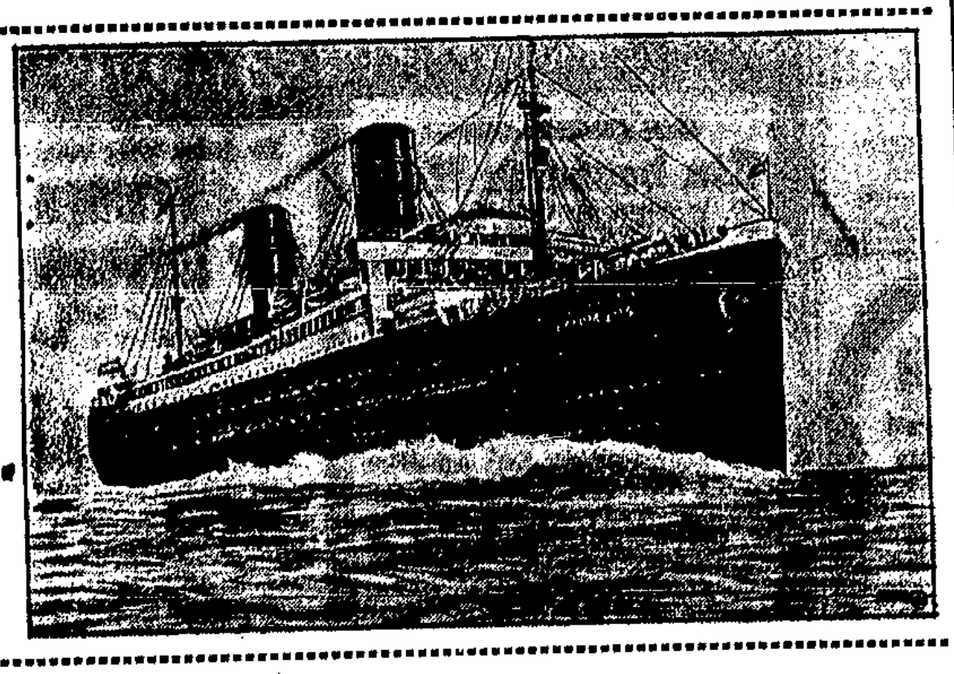
Gestern abend um 18.28 Uhr entgleisten am Olivaer Tor bei dem nach Neufahrwasser fahrenden Güterzug Nr. 9575 neun leere Wagen, wodurch beide Gleise nach Neufahrwasser und ein Gleis nach Zoppot gesperrt wurde. Der Verkehr zwischen Danzig und Langfuhr wurde auf einem Gleis aufrechterhalten. Dadurch wurden jedoch Verspätungen der Vorort- und Fernzüge verursacht. Um 22.55 Uhr wurde das zweite Gleis für den Verkehr freigegeben, das Gleis Neufahrwasser — Dazing um 23 Uhr und das Gleis Danzig — Neufahrwasser um 2 Uhr nachts. Damit ist der Verkehr im vollen Umfange aufgenommen. Personen wurden nicht verletzt. Die Ursache der Entgleisung ist noch nicht festgestellt. Die Untersuchungen sind im Gange.

Der Unfall verursachte auf dem Vorortbahnhof eine erhebliche Aufregung. Gerüchte schwirrten umher, daß zwei Personenzüge zusammengestoßen seien und daß eine große Anzahl von Personen tot und schwer verletzt wären. Glücklicherweise bewahrheiteten sich diese Gerüchte nicht. Bald wußte man, daß „nur" ein Güterzug entgleist war. Allerdings war Näheres auf den Bahnhöfen nicht zu erfahren. Diese Unorientiertheit der Bahnbeamten ging so weit, daß z. B. um 9 Uhr (also drei Stunden nach dem Unfall) auf dem Vorortbahnhof nicht festzustellen war, wo sich eigentlich die Entgleisung ereignet hat. Der größte Teil des Publikums, das nach Zoppot wollte, wartete deshalb, bis die in großen Abständen verkehrenden Züge abgelassen wurden. Nur ein kleiner Teil kam auf den Gedanken, mit der Straßenbahn oder dem Omnibus nach Langfuhr zu fahren und von dort aus zu versuchen, das Ziel der Wünsche zu erreichen. Die Danziger Verkehrsgesellschaft hatte sofort nach Bekanntwerden des Unfalls zwei Sonderomnibusse in den Dienst gestellt.

*

Diejenigen, die mit den Notzügen nach Zoppot fuhren, konnten in der Nähe des Olivaer Tores sich den Umfang der Entgleisung ansehen. Die Fenster waren dicht belagert und ein Stehplatz am Fenster war genau so begehrt, wie sonst ein Sitzplatz. An der Unfallstelle standen einige Geräte- und Sanitätszüge. Eine Reihe von Bahnbeamten war dabei, mit Winden die quer zum Gleis stehenden Güterwagen fortzuschaffen. Nach etwa vierstündiger Arbeit konnte der Verkehr auf der Zoppoter Strecke wieder aufgenommen werdenn.

Der „Columbus" im Umbau.



Nach der glückhaften Rekordfahrt der „Bremen" werden jetzt auch die Maschinen des Lloyddampfers „Columbus", des zweitgrößten Schiffes der deutschen Handelsmarine, einem vollkommenen Umbau unterzogen. „Columbus", den unser Bild zeigt, liegt zur Zeit auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg, um neue Antriebsmaschinen und Turbinen zu erhalten, die ihm fast dieselbe Geschwindigkeit wie der „Bremen" verleihen sollen. Nachdem auch die „Europa", das Schwesterschiff der „Bremen", fertiggestellt sein wird, wird Anfang März 1930 der Norddeutsche Lloyd den geplanten Schnelldampferdienst über den Atlantischen Ozean aufnehmen, der alles in den Schatten stellen dürfte, was bisher auf diesem Verkehrswege erzielt wurde.

Damit dürften die Danziger zufrieden sein.

Berliner Urteil über die Danziger Briefmarkenausstellung.

Die „Welt am Morgen" schreibt: Mit viel Skepsis reiste man nach Danzig: Was wird das für eine Ausstellung sein? Man glaubte, eine kleine, mittlere Ausstellung vorzufinden, bei der die Wertzeichen Danzigs den Hauptplatz einnehmen würden. Um so mehr war man erstaunt, als man eine Schau vorfand, wie sie wohl größer, reichhaltiger und vielseitiger kaum zustande gebracht werden konnte. Trotz der vielen Befürchtungen von Einfuhrschwierigkeiten, trotz der verhältnismäßig kurzen Zeit haben es sich dennoch nahezu 200 Aussteller nicht nehmen lassen, ihre Schätze in den alten historischen Räumen des Franziskanerklosters auszustellen. Aus der ganzen Welt; Amerika und Japan eingeschlossen, sind die Objekte eingetroffen. Die Preisrichter werden es bestimmt nicht leicht gehabt haben ihr Urteil zu fällen. Denn man kann beinahe behaupten, daß eine Sammlung immer größer war als die andere und daß der Aufbau der einzelnen Spezialländer immer wissenschaftlicher vorgenommen worden war. In drei Sälen mit 800 Quadratmetern Flächen war alles zusammengetragen worden, was nur sammelnswert an philatelistischen Dingen war.

In erster Linie waren selbstverständlich die Riesensammlungen der Freimarken Danzigs selbst vertreten, von denen die beiden Sammlungen Ruberg und Grönke die meiste Aufmerksamkeit auf sich lenkten. An weiteren Spezialsammlungen wäre noch die Schwedensammlung von Dr. Pauli zu erwähnen; ebenso die Memel-Spezialsammlung von Ingenieur Becker (Tilsit). All die anderen, gleichfalls beachtenswerten Sammlungen an dieser Stelle anzuführen, dürfte etwas zu weit gehen. Ganz besonders traten erstmalig die vielen Jugendsammlungen hervor, was von allen Seiten mit ganz besonderer Freude konstatiert wurde.

Der von Herrn Goldberger zusammengestellte Ausstellungskatalog ist durch die Aufnahme einer ganzen Reihe wissenschaftlicher Arbeiten zu einem Werk geworden, das sehr gut als Vorbild für künftige derartige Kataloge dienen kann.

Zu erwähnen wäre weiterhin die freundliche Aufnahme der zahlreichen Gäste, die sich das Ausstellungskomitee besonders angelegen sein ließ.

Die Gasanstalt beschränkt den Koksverkauf.

Sie kann den Bedarf allein nicht denken. — Jetzt schon für den Winter sorgen.

Bei Herrn Senator Kunze fand eine Besprechung mit dem Vorstand des Vereins Danziger Kohlenhändler über die Brennstoffversorgung der Danziger Bevölkerung in der Heizperiode 1929/30 statt.

In dieser Besprechung wurde festgestellt, daß sich seit dem Jahre 1924/25 bis zum Jahre 1928/29 der

Koksverbrauch von Danzig verdoppelt hat,

nämlich von ca. 32 000 auf ca. 64 000 Tonnen jährlich. Im vergangenen Winter machte sich eine ziemlich starke Brennstoffnot bemerkbar, die durch die außergewöhnliche Kälte weiter verschärft wurde. Die Hauptursache dieser Brennstoffnot lag daran, daß die Bevölkerung nicht rechtzeitig ihre Koks- und Kohlenbestellungen gemacht hatte, so daß die Sicherstellung der Brennstoffmengen nicht bereits im Sommer bzw. Herbst erfolgen konnte.

Die Senats-Abteilung „Betriebe" ist an der Brennstoffversorgung der Danziger Bevölkerung insofern interessiert, als der gesamte

Koksanfall des Gaswerks

in Danzig abgesetzt wird. Da jedoch immer noch Unklarheiten über die beim Gaswerk verfügbare Menge bestehen, sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die jährliche Produktion etwa 41 000 Tonnen beträgt, wovon 16 000 Tonnen für den Eigenverbrauch des Gaswerks benötigt werden, von den restlichen 25 000 Tonnen werden 10 000 Tonnen für die Beheizung der staatlichen und städtischen Dienststellen abgegeben, so daß für die Abgabe an Private und Händler im ganzen Jahr 15 000 Tonnen verbleiben. Der Koksbedarf, der darüber hinaus noch zu decken ist, wird auf etwa 40 000 Tonnen geschätzt, wobei es fraglich erscheint, ob die gesamte Menge aus polnisch Oberschlesien herangebracht werden kann. Im Vorjahre wurden 30 000 Tonnen von polnisch Oberschlesien geliefert.

Die Nachfrage nach Gaskoks ist in den letzten 10 Tagen außerordentlich gestiegen, so daß das Gaswerk gezwungen ist, vom 25. d. M. ab

den Koksverkauf einzustellen,

um die bereits getätigten Verkäufe bis etwa 1. November d. J. erledigen zu können. Es werden vom 25. d. M. ab nur noch in Höchstmengen bis zu 2 Zentner Verkäufe an Private bei sofortiger Abnahme vorgenommen. Ab 1. November d. J. können monatlich etwa 20 000 bis 24 000 Zentner zum Verkauf an Händler und Private bereitgestellt werden.

Es sei die Danziger Bevölkerung nochmals darauf hingewiesen, rechtzeitig die Koks- und Kohlenbestellungen aufzugeben, damit alle interessierten Kreise für die rechtzeitige Sicherstellung des gesamten Brennstoffbedarfs an Kohlen sowie Koks sorgen können.

Das Auto auf dem Bürgersteig.

Weil junge Damen den Fahrdamm nicht räumten.

Gestern nachmittag 6.30 Uhr wollte der Personenkraftwagen DZ. 2691 in mäßigem Tempo vom Kurhaus in Zoppot kommend, in die Viktoriastraße einbiegen. Beim Einbiegen mußte er die Kurve im großen Bogen nehmen, weil auf dem Fahrdamm Mädchen standen, welche auf die Warnungssignale nicht achteten. Hierbei kam der Wagen mit dem linken Vorderrad auf den Bürgersteig. Im gleichen Augenblick wollte Frau Margarete Wanfried, am Olivaer Tor 25 wohnhaft, vom Fahrdamm aus den Bürgersteig betreten. Sie wurde von der Stoßstange des Kraftwagens erfaßt und zu Boden geworfen. Die ärztliche Feststellung ergab Quetschungen am linken Unterschenkel, worauf die Verletzte in die Wohnung geschafft wurde.

Aus Angst vor schlechten Zensuren.

Ein Schüler wird vermißt.

Vermißt wird seit dem 20. Juni d. J. der aus Koronowo bei Bromberg gebürtige 14 Jahre alte Gymnasialschüler Eitel Jortzick. Jortzick besuchte in Brombegr ein Privatgymnasium und verließ am genannten Tage die Schule unter dem Vorwande, krank zu sein. Er ist jedoch weder nach seiner Pension noch nach Hause zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß er infolge Erwartung schlechter Zensuren Furcht hat, nach Hause zurückzukehren und mit der Bahn nach Danzig oder Gdingen gefahren ist, um von dort evtl. auf einem Schiff anzukommen. Jortzick ist 1,55 Meter groß, und hat dunklen starken Haarwuchs. Bekleidet ist er mit braun-meliertem Anzug, kurzer kniefreier Hose, schwarzen langen Strümpfen, zusammengerollt bis zum Knie und hohen schwarzen Schnürschuhen.

Er ist ohne Kopfbedeckung und trägt eine silberne Uhr mit Kette und eine dunkelbraune Aktentasche bei sich. Personen, welche zu dem Verschwinden des Vermißten nähere Angaben machen können, werden gebeten, dieses sofort der Vermißtenzentrale beim Polizeipräsidium, Zimmer 88 b, zu melden.

Ein ausgedehnter Rasenbrand entstand Donnerstag nachmittag an der Bahnstrecke Langfuhr—Karthaus in der Nähe des Pelonker Weges. Das Feuer war entstanden durch Funkenflug einer Lokomotive. Beim Eintreffen der Feuerwehr brannten bereits etwa 400 Quadratmeter Rasen. Durch Aufwerfen von Sand wurde der Brand gelöscht.

Goldene Hochzeit feierte am Mittwoch der 79 Jahre alte Vertreter der Likörfabrik „Der Lachs", Heinrich Dannenfeld und seine Gemahlin. Der Jubilar übt noch heute seine Tätigkeit aus und erfreut sich bei seinen Kunden der größten Beliebtheit.

Heuerstelle und Arbeitsamt. Die Eingliederung der Heuerstelle in das Arbeitsamt, worüber wir bereits berichtet habn, dürfte nicht vor dem 1. Oktober d. J. Tatsache werden. Bis dahin bleibt die Stelle an ihrem bisherigen Tätigkeitsorte und in der bisherigen Zusammensetzung bestehen.

Letzte Nachrichten

Mord und Selbstmord eines Gymnasiasten.

Dortmund, 26. 7. Kurz nach Mitternacht wurde der Gymnasialschüler Helmut Steinbach auf der Straße von dem Gymnasiasten Fritz Delere durch einen Revolverschuß in den Kopf so schwer verletzt, daß er wenige Stunden später im Hospital verstarb. Als dr Täter sah, was er angerichtet hatte, richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich einen gleichfalls tödlichen Schuß bei. Das Motiv der Tat ist noch nicht bekannt.

Eigenartiges Explosionsunglück in Neuorleans.

New Orleans, 26. 7. Durch eine heftige Explosion wurde hier ein größeres Wohnhaus zrstört. Die Wände des Gebäudes wurden durch die Gewalt der Explosion auseinandergerissen, so daß das Dach nur noch auf Pfeilern ruht. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß die Explosion durch vergastes Insektenpulvr herbeigeführt wurde, das im Keller gestreut worden war, um Termiten auszurotten, di das Fundament des Hauses bedrohten.

Man wundert sich, aber . . .

Eine Frage: Wievielemal ist der Leser in seinem Leben schon von der Straßenbahn abgesprungen — oder eine andere Frage: Wieviele Male hat der Leser schon Menschen von der Straßenbahn abspringen sehen? Das nur, weil der Richter eingangs der Verhandlung folgenden Strafbefehl verliest: „Paul . . ., Sie sind am 12. April von der Straßenbahn abgesprungen, was verboten ist. Deshalb sind Sie mit sechs Gulden bestraft . . . was haben Sie nun dagegen einzuwenden?"

Der Angeklagte hat nichts einzuwenden — er hat zwar Einspruch eingelegt, hat dann aber wahrscheinlich den Termin vergessen und ist nicht erschienen. Also kann der Richter sofort zu der Vernehmung des Zeugen schreiten. Das ist der Schutzpolizist, der Paul beim Abspringen aufgeschrieben hat.

Viel zu sagen hat der Zeuge nicht. Er kann nur angeben, daß er Paul von der Straßenbahn abspringen sah, hinzulief — ihn aufschrieb und wieder gehen ließ. Das beschwört er.

Der Amtsanwalt hat aber noch eine Frage an den Zeugen. „Sagen Sie," meint er, „Sie sehen doch nun täglich Leute von der Straßenbahn abspringen — ich sehe das auch — aber ich höre zum erstenmal, daß die Schutzpolizei auch darauf aufpaßt. Sonst wird doch niemand aufgeschrieben . ."

„Wir schreiben immer auf," antwortet der Zeuge, „wenn nicht aufgeschrieben wird, liegt es nur daran, daß wir die meisten nicht bekommen."

Der Amtsanwalt äußert daraufhin gewisse Zweifel, ob es wirklich nur daran liegt . . . jedenfalls sei das ein Sonderfall . . . und seiner Ansicht nach sei die Strafe des Strafbefehls in Anbetracht des geringfügigen Vergehens zweifellos zu hoch. Er schlage drei Gulden oder einen Tag vor . . .

Auch der Richter schließt sich diesem Antrage an und verurteilt den nicht erschienenen Angeklagten Paul zu drei Gulden Geldstrafe oder einem Tag Haft. Das ist wohl das erstemal, daß der Richter die Strafe eines Strafbefehls ermäßigte . . . obwohl der Angeklagte nicht erschienen war und sich nicht verantwortete.

Wie gesagt, man wundert sich über die Anzeige — aber das Wundern hindert nicht: Bestraft wird doch!

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Nach zeitweiliger Trübung aufklarend, schwache Winde aus Nord bis Nordwest, kühl.

Allgemeine Uebersicht: Ueber West- und Mitteleuropa ist der Luftdruck infolge der Zufuhr kühler Luft aus dem Norden gestiegen. Nur über den Donauländern sind noch flache Störungen erkennbar, in deren Bereich an der Grenze zwischen Warm- und Kaltluft Regenfälle eingetreten sind. Die Ostseezyklone ist nach Finnland abgezogen. An ihrer Rückseite strömt noch kalte Luft ungehindert südwärts und gibt zu höherer Bewölkung und vereinzelten Regenschauern Veranlassung.

Vorhersage für morgen: Nach vorübergehender Trübung wieder aufheiternd, schwachwindig, Temperatur unverändert.

Aussichten für Sonntag: Heiter, teils wolkig, wärmer.

Maximum des letzten Tages: 19,9 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 9,7 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot, Glettkau und Heubude 18 Grad, in Brösen 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 1749, Südbad 1660, Glettkau 868, Brösen 1010, Heubude 1313.

Standesamt vom 25. Juli 1929.

Todesfälle: Sohn des Bautechnikers Franciszek Mizgalewicz, fast 1 M. alt. — Frau Lina Warm geb. Klatt, 81 J. 5 M. — Ehefrau Emma Reichenberg geb. Rieck, 56 J. 9 M. — Hausbesitzer Alexander Jaschkewitz, 55 J. 7 M. — Kaufmann Edmund Pahnke, 59 J. 7 M. — Schütze der 2. Maschinen-Gewehr-Komp. Inf.-Reg. Nr. 375, Mechaniker Erich Lange, 19 J. 7 M. — Invalide Johannes Thiedemann, 52 J. 9 M. — Postbelfer Reinhard Zimmermann, 29 J. 3 M. — Schüler Alfred Schimanski, 3 J. 2 M. — Verkäuferin Hedwig Pranschke, 18 J. 1 M.

Bei Abbruchsarbeiten verunglückt. Der 32 Jahre alte Tischler Paul Bomanowski, Althof 1, war gestern an der Breitenbachbrücke mit Abbruch eines Holzschuppens beschäftigt. Hierbei fiel ihm eine 3—4 Zoll starke Holzbohle auf die linke Schulter, was einen Schulterblattbruch zur Folge hatte.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 26. Juli 1929.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,04	+0,82	Dirschau	+1,02	+0,70
Fordon	+1,04	+0,92	Einlage	+2,42	+2,40
Culm	+1,06	+0,87	Schiewenhorst	+2,56	+2,62
Graudenz	+1,38	+1,12	Schönau	+6,70	+6,70
Kurzebrack	+1,68	+1,44	Galgenberg	+4,66	+4,66
Montauerspitze	+1,05	+0,80	Neuhorsterbusch	+2,32	+2,32
Nieckel	+0,96	+0,70			

Krakau	am 24. 7.	— 2,78	am 25. 7.	—	—,
Zawichost	am 24. 7.	+ 1,33	am 25. 7.	+	—,
Warschau	am 24. 7.	+ 1,48	am 25. 7.	+	1,36
Plock	am 24. 7.	+ 0,97	am 25. 7.	+	0,83

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Heute, 19 Uhr: **Mitgliederversammlung.** Das Erscheinen eines jeden Genossen ist unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Esperanto-Vereinigung Danzig. Sonntag, den 28. Juli: Ausflug von Oliva, Bahnhof, 14 Uhr über Strauchmühle — Esperantogrund (Schmierautal) nach Zoppot. Treffpunkt: Danziger 13.40 Vorortbahnhof. Interessenten willkommen.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Sonntag, den 28. Juli, findet ein Familienausflug nach dem Olivaer Walde statt. Der Sammelpunkt ist am Vorortbahnhof Langfuhr oder Abmarsch um 8 Uhr. Alle Genossen mit ihren Angehörigen, sowie die Eltern der Soz. Arbeiterjugend, die Kultur- und Sportvereine werden gebeten, sich daran zu beteiligen. Einkehr in ein Lokal findet nicht statt. Erfrischungen werden mitgeführt u. zum Einkaufspreise abgegeben. Nachzügler können durch den Friedensschluß und Mackensenweg zum Lagerplatz gelangen. Für Unterhaltung ist gesorgt.

Bund Danziger Republikaner im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Sonntag, den 28. d. M., **morgens 8 Uhr:** Wiebenwall. Fahrt nach Marienſee u. Meisterswalde. Fahrkosten 1,50 G. Erscheinen aller aktiven Kameraden ist Pflicht.
Willy Godau.

SPD., Ortsgruppe Ladekopp. Am Sonntagnachmittag um 2 Uhr findet in Ladekopp ein sozialistisches Frauentreffen statt. Alle Frauen und Mädchen der Ortsvereine Großes Werder werden hierzu freundlichst eingeladen.
Die Frauenkommission.

SPD., Gr.-Lichtenau. Montag, den 29. Juli, abends 7½ Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Mau. 2. Neuwahl des Ortsvorstandes. Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig. Am Montag, den 29. 7., abends 7 Uhr, spricht in der Aula der Petrischule der Reichstagsabgeordnete Genosse Engelbert Graf über das Thema: „Politisch-wirtschaftliche Probleme des europäischen Ostens." Wir laden zu diesem Vortrag alle Funktionäre der Gewerkschaften ein. Vor und nach dem Vortrag gesangliche Darbietungen durch die Danziger Quartettvereinigung.

Soz. Kinderbund Zoppot. Alle Kinder treffen sich am Montag, den 29. d. M. um 8½ Uhr früh am Hauptbahnhof zum Empfang der Bohnsacker Kinder und Kinderfreunde. Gute Laune, bekränzte Köpfe und Trinkbecher mitbringen. Die Parteikinder sind dazu herzlich eingeladen.

Soz. Kinderbund Zoppot. Am Montag, dem 29. d. M., nachm. 5 Uhr, findet ein Elternabend, verbunden mit Kinderfest mit den Bohnsacker Freunden im Park der Kaiserhöhe 5 statt. Alle Genossen, Genossinnen und Kinder sind herzlichst eingeladen.

Soz. Arbeiterjugend Danzig. Fünf Helfer der Soz. Arbeiterjugend werden vom Soz. Kinderbund gebeten, am Montag, dem 29. d. M., um 3 Uhr nachmittags an der Kaiserhöhe 5, Zoppot, zu erscheinen. Fahrgeld wird vergütet. Trinkbecher mitbringen.

SPD., Frauentreffen. Am Dienstag, den 30. August, vormittags 9½ Uhr treffen sich alle Genossinnen auf der Langen Brücke zur Dampferfahrt nach Heubude. Alle Genossinnen von Danzig, Langfuhr, Oliva, Schidlitz, Neufahrwasser, Heubude sind hierzu herzlichst eingeladen. Nachzügler zirka 3 Uhr bei Ott. (Waldesruh).

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, Ortsgruppe Danzig. Im Monat August werden die Mitgliedsbücher zwecks Kontrolle eingezogen. Sie gelangen in der zweiten Hälfte September wieder zur Ausgabe. Die Mitglieder werden gebeten, die Bücher **nur gegen Quittung** an die Unterkassierer auszuhändigen
Der Vorstand.

Odeon Dominikswall — **Eden** Holzmarkt

Alles übertreffend! Gewaltig im Aufbau!
Das sensationelle Riesenprogramm von dem man sprechen wird!
Der große Lya-Mara-Monumentalfilm

Die Tochter Napoleons

Eine Episode aus dem Leben des großen Korsen in 8 prunkvollen Akten.
In der Titelrolle:
Lya Mara
Spannende Handlung! Hervorragende Regie! Glänzendes Spiel!
Ferner:

Das Sündenschiff

Ein Bild entführter, geraubter Mädchen aus der Gesellschaft einer Großstadt in 6 überaus spannenden Akten.
Große auserlesene Besetzung!
Dieses Programm ist eine Sehenswürdigkeit auch für den verwöhntesten Besucher.

Aus Exportschlachterei:
Täglich von 8—12 Uhr vormittags
Verkauf v. frischen **Schweineköpfen**
Sonderpreis Pfd. 20 Pfg.
Rippchen, Flomen und anderem
zu sehr billigen Preisen
Schlachthof, neben Freibank
Eingang Langgarter Wall

Leder u. Schuhbedarf
empfiehlt billigst
C. Kluge, Lederhandlung Fischmarkt 48
Kaufe Zeitungspapier

Achtung! Neu! Achtung!
Nur **Breitgasse 78, Hof, part.**
Fast **ohne Anzahlung** u. zu guten Bedingungen geben wir die Ware sofort mit, wie: **Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Herren-, Damen- und Kinderkonfektion,** Bettwäsche, Tischwäsche, Gardinen, Steppdecken, Trikotagen u. sämtl. Textilwaren nur **Breitgasse 78, Hof, part.**
Kommen Sie massenweise! Kommen Sie sich überzeugen!

Zurückgekehrt!
Zahnarzt A. Berndt
Brunshofer Weg 25
Sprechstunden bis auf weiteres: 8—11 u. 4—6 außer Mittwoch und Sonnabend **vormittag**

Bandonion-Club „Gut Ton"
feiert am **Sonnabend, dem 27. Juli,** im **Langfuhrer Vereinshaus, Heiligenbrunner Weg Nr. 26**
Sommernachtsball
Anfang 8 Uhr abends — Ende 3 Uhr morgens
Freunde und Gönner der Volksmusik willkommen — **Der Vorstand**

Café Waldesruh, Heubude
Sonnabend, den 27. Juli 1929
Sommernachtsball
Am stillen, idyllischen Heidsee
Freilufttanzdiele, Birkenlogen
Garten-Illumination
Erstklassige Schrammelkapelle
Eintritt frei — Beginn 8 Uhr — Ende?

Licht- U.T. Spiele
Bis einschl. Montag verlängert!
Corinne Griffith
in
Der Garten Eden
Ein Film von Liebe und Humor. Eines der besten Lustspiele der Saison.
Ferner:
Mary Philbin, Lionel Barrymore
in
Fanfaren der Liebe
Ein Film voll Romantik und Sensationen, voll Massen- u. Liebesszenen. Ein Film würdig seines Regisseurs **D. W. Griffith.**
Neueste Ufa-Wochenschau

Volks-Film-Bühne Flamingo
Ein Schritt vom Wege
Eine Frau, von der man spricht. Ein abenteuerlicher Gesellschaftsfilm mit **Estelle Tailor-Dempsey.**
Die Pflicht zu schweigen
Nach dem gleichnam. Roman.
Die Tragödie eines sinnberauschenden Augenblicks mit Marcella Albani — Camilla v. Hollay — Jack Trevor — Kurt Gerron — Bruno Kastner

---

Kein
Ausverkauf
sondern **billige** Preise
beim **Möbel** Einkauf
im altbekannten Möbelhaus
David
II. Damm 7
Leichteste Zahlungsbedingungen

Grundstück
mit 6 kulm. Morgen Land in Lindenau, Kr. Gr. Werder, wegen Todesfall zu verk. Bem. an **Paul Lange, Halbstadt, Kr. Gr. Werder** erb. — **Sonntag, 28. d. M.,** ab 2 Uhr nachm. findet der Verkauf von Geräten, Mobiliar, Wäsche u. Wirtschaftsgegenständen im Grundstücke der Geschw. Lange, Lindenau, Kr. Gr. Werder, statt.

Verkäufe

1 hell gestreifte **Hose,** Paletots u. 1 grauer Anzug zu verkaufen. **Unterschmiedegasse 7, 1 Treppe links.**

2 Bettgestelle 1 m. Spiralboden u. Auflegematratz. sehr gut erh., bill. zu vk. **Jakobsgasse 14.**

Schwarzer Cutaway
Maßarbeit, sehr gut erhalt., 1,72 gr., für sehr schlanken Herrn für 25 G. zu verkauf. **Fischmarkt 24, 4.**

Antik. Schreibsekret., Ausziehtisch, Stühle, Chaiselong. preisw. **Möbelverkauf,** Frauengasse 30, 1. r.

Deutscher Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuiller-Verband
Sonnabend, den 27. Juli 1929
findet unser
1. Sommerfest
im Lokal „Bischofshöhe", Danzig, Bischofsberg 23, statt
Kassenöffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr
Eintrittspreis: Gäste 1.— Gulden, Mitglieder 0.75 Gulden
Freunde und Gönner sind herzlich willkommen
Der Vorstand

Radio-Grinspun
Töpfergasse 33 — Telephon 275 21
preiswert und gut, bekannt reell

Fahrräder, Kinderwagen, Fahrradzubehör- und Ersatzteile
kaufen Sie am besten und billigsten, sowie alle **Fahrrad-Reparaturen** sachgemäß, schnell und billig bei
Gustav Ehms
Das führende Fahrradhaus
I. Damm 22-23, Ecke Breitgasse und Breitgasse 100.

Eichener Ausziehtisch neu, für 70 G. zu verk. **E. Bichowski,** Reichskol., Bärenweg 43, part.

Gartenschlauch zu verk. **Kaf.,** Neuschottland 10, l. Eingang, 3 Tr. rechts.

S.S. „Paul Beneke"
Sonnabend, den 27. Juli 1929
Abend-Promenadenfahrt
in die Danziger Bucht
Kapelle „Kohlmann" / Tanz an Bord in Marine-Uniform
Abfahrt: Danzig, Johannistor, abends 7.30 Uhr, Rückkehr ca. 12.30 nachts
Neufahrwasser, Lotsenberg, abends 8 Uhr, Rückkehr ca. 12.05 nachts
Zoppot, Seesteg, abends, 8.30 Uhr, Rückkehr 11.30 nachts
Pässe nicht erforderlich! **Fahrpreis nur 2.00 G** im Vorverkauf an den Schaltern der „Weichsel" A.-G. und Nordd. Lloyd in Zoppot bis Sonnabend mittag 12 Uhr. **Später 2.50 G**
Erich Paul, Oekonom des S. S. „Paul Beneke"

Vereinigte Danziger Lichtspiele
Rathaus-Lichtspiele — Filmpalast Langfuhr, Markt/Bahnhofstr. — Gloria-Theater

Rathaus-Lichtspiele:
Unser Juli-Sonder-Programm!
Ein besserer Herr
Ein Ausstattungs-Lustspiel. Die Groß-Organisation eines Heiratsbüros. In den Hauptrollen: **Ryta Roberts, Lydia Potechina, Elisabeth Pinajeff, Leo, Peukert, Fritz Kampers,** oder
Der Mann mit den 1000 Bräuten
Ferner. **William Byrd** in
Schatten der Nacht
Eine wahre Geschichte nach den Akten der Neuyorker Polizei.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
Lilian Gish in **STURME**
Ferner: **Joan Crawford** in **Herz in Not**

Filmpalast:
Ein großes Werk: Tolstois Roman
Irrwege der Leidenschaft
Mitwirkende: **Vera Malinowskaja — K. W. Eggert**
Ferner:
Das gewisse Etwas
In der Hauptrolle **Clara Bow.**

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Maria Jacobini in **Der Bastard** nach dem gleichnamigen Roman.
ATHLETEN in der Hauptrolle: **Asta Nielsen.**

Gloria-Theater:
Wir sind da
Pat und Patachon
als
Lustige Vagabunden
Ferner:
Lotte Neumann, Harry Liedtke in
Eine Frau auf 24 Stunden

Hansa-Lichtspiele Neufahrwasser
Brigitte Helm in **Geld! Geld! Geld!**
Boxkampf Schmeling—Paolino
Durchs Brandenburger Tor

Für das gute Heim
Möbel
Herrenzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel
Mod. Beleuchtungskörper, Radio-Anlagen
Beste Verarbeitung / Billigste Preise
Möbel-Ausstellung
Erich Dawitzki
vormals Sommerfeld
Tobiasgasse 1-2 und **Pfefferstadt 53**
Weitgehendste Zahlungserleichterungen

Für 1.— Gld. wöchentl.
Anzüge, Sommermäntel, Damenmäntel u. -kleider, Gardinen, Bettwäsche, Damast, Laken, Hemdentuch, Strickwaren, Badetücher und Badeanzüge nur im **Kredithaus J. Hammer,** Vorstädtischer Graben 67, 1.

Fast ohne Anzahlung
geben wir die Ware sofort mit
Kredithaus
für Damen- und Herren- **Schuhe**
— Sprechapparate, Platten —
Damen- und Herren-
Bekleidung
Billige Preise — Ohne Aufschlag
Langfuhr
127 Hauptstraße 127

Moorerde
frei von Steinen und Wurzeln, vorzüglich zu Düngerzwecken geeignet, in regelmäß. Posten von 500—600 Ztr. bei freier Abholung kostenfrei zu vergeben. Angeb. u. 5881 a. d. Expedition der „Volksstimme".

Einen Gulden wöchentl. erhalten Sie Damen-, Herren- und Kinder-**Konfektion**
Damen-, Herren-, Kinder-**Wäsche**
Bezüge, Einschüttungen und sämtl. Bekleidungsstücke, auch Herren-**Schuhe** neu
Altstädt. Graben 66 b Flureingang, parterre

Gut erhalt. Gehrockanzug, dr. Lederjacke, Zylinder (55), Kinderstuhl, verstellbar, kl. Sofa bill. z. vk. **Am Spendhaus Nr. 1, 2 Tr. rechts.**

Gesims-, Zier-, Perl-, Tapeten-Leisten
Sehr preiswert — Große Auswahl
Marschall
Brotbänkeng. 12

Eisernes Kinderbettgestell zu verkauf. bei **Bucholski, Große Gasse 20, 2.**

Photo-Apparat (Voigtländer) 9×12, Pr. 100 G. zu verk. Ang. unter 5901 an die Expedition.

Für Reise und Wanderung!
Hirschtalg, Salicyltalg, Präservativcreme gegen Wundlaufen, Fußwaschpulver, **Salicylstreupulver** zum Einstreuen in Strümpfe und Schuhe, **Schweißpuder, Körperpuder, Schwämme,** Seifendosen, Badehauben, Loofahartikel, Hartspiritus
empfiehlt der **Fachdrogist Bruno Fasel** Junkerg., a. d. Markth.

Helleich. Schlafzim., mod., kpl. mit Marmor u. Spieg., 690 G., Aufleideschrank 1,60 br., Eiche, mit oval. Spieg. 215 G., nußb. 3teil. Schränke 105 G., Anrichte 120 G. zu verk. jetzt nur **Heil.-Geist-Gasse 98.** Tel. 255 13.

Smoking
für schlanke Figur zu verkaufen. Tischlergasse 28, 2 Tr., l.

Achtung! Erwerbslose!
Markthalle Kartoffelstand 34, gegen Vorzeigung der Stempelkarte, Kartoffel billiger.

Sportliegewagen mit Verdeck zu verk. od. f. Puppenwagen mit Puppe zu tausch. Ang. u. 5914 an die Expedition.

Kleiderschr., Vertiko, Sofatisch, eis. Bettgestell, Spieg., Gartenbank, Bürotisch, Anzüge und Schuhe bill. zu verk. **Zielke,** Tischlergasse 10.

Ein fast neuer **Herren-Anzug,** Einlegetöpfe, Kaffeebrenner, eis. Bratpfanne u. mah. Paneelbrett bill. zu vk. **Tischlergasse 51, 1. r.**

Vertiko
gut erhalten, billig zu verk. **Kornath,** Grenadiergasse 25.

1persoöniges **Bettgestell** billig zu verkaufen. **Br. Swais,** Schüsseldamm 25.

Manchesterhosen 6,50, Sportblusen in allen Farben billig. **Fischmarkt 50,** Ecke Burgstraße.

Herren-Fahrrad
gut erh., verk. billig **Eisermer,** Stadtgebiet 16, pt.

1 Paar neue **Damenschuhe** Gr. 37 (beige) billig zu verkauf. **Czoppak,** Breitgasse 70, 3.

Ein 9armig. für Petrol., Gas u. Elekt. eingerichteter **Kronleuchter** ist zu verkaufen. **Hertastr. 21, pt. lks.**

8tung! **Teilzahlung!**
8 kl. wöchentl. Rat. erhalt. Sie preisw. Herren-, Dam.- u. Kinder-Konfektion, Dam., Herr.- u. Kinderwäsche, Herrenhüte, Damenmäntel, Gardinen, Bezüge, Einschütte, Steppd., Tischd.
Heil.-Geist-Gasse 92

Selbstfahrer
zu verk. **Rahs,** St.-Bartholom.-Kirchengasse 17, part.

Heilkräuter
frei verkäufliche nach **Dr. med. Kann, Dr. F. König** sowie allen anderen **Ratgebern**
Medizinal-Drogerie O. Boismard Kassubischer Markt 1 a am Bahnhof

Polstermöbel
Spiral- u. Auflegematratzen, billig zu verk. Bequeme Teilzahlung. Polsterei **Wawrowski,** Breitgasse 37.

Knickeier
sehr billig. **Fisch,** Gr. Mühlengasse 14/16, u. Altstädtischer Graben Nr. 102, Hof.

Motorrad
450 ccm, ält. Mod., gut erh., billig zu vk. u. b. **R. Krebs,** Neuschottland 20.

Kleiderschr., Vertiko, Komm. m. Spiegel, mahag. Büfett, Herrenz.-Tisch, Plüsch-Schlafsofa, Chaisel., u. viel. mehr spottbillig jetzt nur **Heil.-Geist-Gasse 88.** Tel. 255.13.

Starke Kaffeeflaschen
zu haben b. **Liedtke,** Poggenpfuhl 53.

Gut erhaltene **Nähmaschine** verkauft **Sander,** Langgart. 9, Hof, 2.

Herrenfahrrad Marke Adler, f. 35 Gulden und gutes **Damenfahrrad** verkauft billig. **Kaf.,** Eisenstraße 10, pt. l.

Kanarienhähne
zu verkauf. **Buran,** Barthlom.-Kirchengasse 14.

Ankäufe

Hamb. Sammler kauft **Gedenkblätter** aus d. J. 1860—65. Ang. m. Beschr. u. 5895 an die Exped.

An- und Verkauf von gut erh. Sachen. Zahle höchste Preise. **Heil.-Geist-Gasse 88.**

Offene Stellen

Lehrfräulein
gesucht. **Wasch- und Plättanstalt „Ideal",** St.-Kathar.-Kirchensteig 17.

Stellengesuche

Energ. jung. Mann, 28 J. alt, Kontorist, perf. Maschinenschreiber und Stenotypist, **sucht Stellung,** auch als Aufsichtsbeamter. Ang. unter 5910 an die Expedition.

Verheirateter Heizer 28 J. alt, **sucht** irgendwelche Beschäftigung. Papiere vorhanden. Ang. unter 5909 an die Exped.

Aeltere Dame sucht als Filialleiterin Stellung. Möglichst Meierei oder Brotniederlage. Kaution vorhand. Ang. unter 5899 an die Exped.

Konfektionsschneiderin sucht Arbeit. Zu erfragen bei **Bartnow,** Poggenpfuhl 24—25, part.

Jung. anst. Mädchen sucht Stelle als einf. Stütze. Gute Zeugn. vorhand. Ang. unter 5907 an die Exped.

Junges Mädchen sucht Lehrstelle in Konditorei. **Gehrke,** Poggenpfuhl 47, 4.

Wohn.-Tausch

Tausche Stube, Kab., Küche, Entree u. Zubehör, Zentr., gegen 2 Stuben u. Zubeh., am liebst. außerhalb. Ang. unter 5900 an die Expedition.

Gebe kl. sonn. Oberwohn. m. Kabinett gegen größ. mit kl. leer. Laden ab. Altstadt. Ang. u. 5896 an die Expedition.

Tausche meine Zwei-Zimmerwohn., Küche Kell., Stall, in Ohra geg. gl. in Ohra od. Danzig. Ang. unter 5912 an die Exped.

Sofortfall!
Wer kann mir eine 2-Zimmerwohn. geg. Abstand nachweisen? Habe auch Stube, Küche, Stall u. Hof zu tauschen. Ang. u. 5913 an die Exped.

Tausche
frdl. sonn. Wohnung, besteh. a. gr. Stube, Küche u. sämtl. Zubehör in Ohra gegen gleiche, in nur ruhig. Hause. Ang. u. 5886 a. Zweigst. Miehlke, Ohra.

Tausche
meine sonnige große 1-Zimmer-Wohn. mit Stall u. Kell., geg. gleiche nur in Ohra. Ang. u. 5887 a. d. Zweigst. Ohra, bei Miehlke, N. d. Ostb.

Zu vermieten

Gut möbl. Zimmer m. 2 Betten evtl. m. voll. Pension zu vermieten, Nähe Danz. Werft. Ang. unter 5904 an die Exped.

Möblierte Stube m. Küchenanteil bill. zu vermieten. **Langgarten 55,** bei Nötzel.

Leeres Zimmer separ. Eingang, von sofort zu vermieten. **Wedhorn,** Heeresanger 7a.

Zwei 2-Zimmerwohnungen, zwangsfrei, zum 1. 8. 29 zu vermieten. Ang. unter **5908 an die Exped.**

Möbl. Balkonzimmer mit separ. Eing. an einzelnen Herrn zu vermieten, **Langfuhr,** Hertastraße 13, 1.

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung, Bad, el. Licht, zwangsbew. m. Einrichtung an Wohnungsberecht. abzug. Ang. u. 5906 a. Exp.

Möbl. Zimmer sep. Eing., zum 1. 8. zu vermieten. **Spendhaus-Neugasse Nr. 13, 2 Tr.**

3 Herren finden **Schlafstelle. Neuk,** Rähm 8.

Schlafstelle
für junge Leute frei. **Johannisgasse 10, 2.**

Saubere
Schlafstelle
für 2 Herren frei. **Hakelwerk 1—2, 2 Tr., l.**

Lagerraum
u. Schuppen, speziell für Kohlengeschäft oder Händler geeignet, Nähe Danzigs, zum 1. 8. 29 preiswert zu vermieten. Ang. unt. **5804** an die Exp. der Volksstimme.

Wohn.-Gesuche

Jung. einf. Ehepaar sucht teilw. **möbliert. Zimmer m. Küchenbenutzung.** Geschirr, Betten und Wäsche vorhand. Ang. unter **5911 an die Exped.**

Einf. mbl. Zimmer
mit Küchenanteil zu mieten gesucht. Ang. u. 5897 an die Exp.

Jung. Mädchen sucht saubere Schlafstelle, mögl. kl. Stübchen. Ang. unter 5898 an die Expedition.

Sonniges heizbares möbliert. Zimmer vom 1. 8 von Herrn gesucht. Ang. u. 5860 an die Exp. d. „V.".

Leeres oder teilw. **möbliert. Zimmer** von jung. Mann gesucht. Ang. u. 5877 an die Exped.

Junges Ehepaar sucht billiges **leeres Zimmer** mit besond. Eingang. Ang. u. 5882 a. Exp.